Table of Contents

1. HIERACHIE
2. KAPITEL 1 - Der Beginn eines Abenteuers
3. KAPITEL 2 - Wellen des Schicksals
4. KAPITEL 3 - Das Erwachen
5. KAPITEL 4 - Farn und Birken
6. KAPITEL 5 - Blumenwiese
7. KAPITEL 6 - Gefährliche, rote Pfoten
8. KAPITEL 7 - Kennenlernen neuer Freunde
9. KAPITEL 8 - Der steinernde Titan des Waldes
10. KAPITEL 9 - Zweigeteiltes Herz
11. KAPITEL 10 - Feder und Blut
12. KAPITEL 11 - Sichelmondsee
13. KAPITEL 12 - Schicksalhafter Traum
14. KAPITEL 13 - Flut des Lebens
15. KAPITEL 14 - Morgenlicht
16. KAPITEL 15 - Das Leben Indigos
17. KAPITEL 16 - Suche nach Nala
18. KAPITEL 17 - Sternenpfoten
19. KAPITEL 18 - Die Klauen des Wiesels
20. KAPITEL 19 - Zweifel?

HIERACHIE

Katzen des Tierheims

SONNENBLÜMCHEN - sandfarbig getigerter Kater mit kurzem Fell und strahlend bernsteinfarbenen Augen

SMOKEY - Siamkätzin mit hellem Körper, dunklen Gesicht, dunklen Beinen und dunklem Schweif, eisblaue Augen

COOPER - sehr hellbrauner Kater mit brauner Tigerung, dunklen Ohren, grünen Augen und weißen Pfoten

HAI - junger, struppiger Kater mit hellgrauen Fell und dunklen Streifen, abstehenden Fell und blauen Augen, nordische Waldkatze

LOLA - alte Kätzin mit dunkelgrauen, langem Fell und silberner Schnauze, dunkle Augen

SCHWARZKRALLE - schwarzer, schlanker Kater mit langen, dunklen Krallen und weißer Schnauze, sichtbare Narben am Körper

HOLLY - dreifarbige Kätzin mit grünen Augen

MOLLY - dreifarbige Kätzin mit grünen Augen

GÜNTHER - braunweiß gefleckter, junger Kater mit zerkmitterten Schnurrhaaren und gelben Augen

DONNER - braunweißer Hund mit dunklen Augen und großen Pfoten

INDIGO - schneeweiße Kätzin mit beigefarbenen Flecken im Gesicht, graublaue Augen, fehlende Krallen

BIENENSTICH - braungelb gefärbte Kätzin mit weißen Flecken und gelben Augen, zerrissenes, linkes Ohr

ENGEL - weißer, überaus schlanker Kater mit gelben Augen und

unglaublich langem Schweif

NALA - sandfarbene, muskulöse Kätzin mit langem Fell, weißen Bauch und eisblauen Augen

KUPFERFELL - rostbrauner, kleiner Kater mit Stummelschwanz und sanften, hellgrauen Augen

LEO - weißer Kater mit gelben Augen und einer fehlenden Kralle

Einzelläufer

FEDER - drahtige, graue Kätzin mit zerknitterten Schnurrhaaren und dünnen Schweif

KÜRBIS - knallorangen getigerter Kater mit grünen Augen und zerkratzer Schnauze

GIFTZAHN - schwarzweiß gestreifte Kätzin mit lilanen Augen und spitzen Fangzähnen

WIESELBISS - großer, braunschwarz gefärbter Kater mit fluffigen Fell und gelbgrünen Augen

Hauskätzchen

DUNKELFUSS - schwarze Kätzin mit flauschig weichem Fell und blaugrünen Augen

Geisterkatzen
(Eigentum Erin Hunter)

FROSTFELL - schneeweiße, glatthaarige Kätzin mit himmelblauen Augen

FLECKENSCHWEIF - hellgold gestreifte Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen

RUMPELBAUCH - extrem dunkelbrauner Kater mit bernsteinfarbenen Augen

KAPITEL 1 - Der Beginn eines Abenteuers

KLACK... KLACK KLACK.
Das unangenehme, kratzige Geräusch des Schlüssels hatte er die letzten Tage immer wieder gehört. Nur wenige Momente später öffnete sich die Gittertür der Zelle. Der Kater verzog sich, wie jedes Mal, direkt in der Höhle des Kratzbaums. Seine grünen Augen waren auf die Frau fokussiert, die diesen Käfig betreten hatte. Nachdem sie die Tür geschlossen hatte, kniete sie sich hin. Mit ihren schlanken, hellen Pfoten begann sie eine Futterpackung zu öffnen. Deutlich erkannte er, wie sie das Nassfutter in seine Schüssel zu löffeln begann. Dabei drehte sie ihr Gesicht in die Richtung des Katers, lächelte sanft.
"Ach Cooper... Langsam kennst du mich doch. Ich werde dir schon nichts tun", gab die Frau mit einer sanften Stimme von sich, der Kater zuckte mit den Ohren.
Noch immer war es für Cooper ungewohnt, hier zu leben. Seit seiner Geburt kannte er nur seine Besitzerin... Rosemarie, zumindest vermutete Cooper, dass das ihr Name war. Denn besonders früher hatte der Hauskater kaum die menschliche Sprache verstanden, aber seine Besitzerin wurde immer damit angeredet. Sie schien schon ein alter Mensch zu sein. Rosemarie hatte graues Fell auf den Kopf gehabt, lockig und kurz, aber immer gepflegt. Sie hatte zwar nicht so gut laufen können, aber immer sich um den Kater gekümmert. Nur war sie vor kurzer Zeit böse gestürzt... War von gelb gefärbten Menschen abgeholt worden, mit einen lauten Auto, seither aber nicht zurückgekehrt. Und da sich niemand um Cooper hatte kümmern können, war er hier her gekommen... Die anderen Katzen hatten es als Tierheim bezeichnet. Würde hier wohl bleiben, bis es Rosemarie besser ging. Aber wann wäre das? Wann würde er sie sehen?

Cooper aber beschloss sich nun doch auf die Worte der Frau zu reagieren. Vorsichtig streckte er seine Schnauze hervor, sah leicht vom Katzenbaum hervor. "Endlich traut er sich...", konnte er das

leise Miauen einer Katze vernehmen, aber Cooper ignorierte es. Sehr vorsichtig stieg er aus dem Kratzbaum heraus, blieb still an Ort und Stelle stehen. Der kalte Boden unter seinen Pfoten ließ seine Ballen unangenehm kribbeln. Gut... Diese Frau wirkte ähnlich freundlich wie Rosemarie. Nun streckte sie sogar vorsichtig die Hand aus, ganz so, wie es seine Besitzerin sonst tat. Deshalb lehnte er sich näher, schnupperte ganz vorsichtig. Noch aber war Cooper das nicht ganz geheuer, er zog sich wieder zurück. Stattdessen erklomm er aber den Kratzbaum, um sie von hier oben zu beobachten.
"Keine Sorge. Ich lass dir schon Zeit. Morgen Nacht bin ich wieder da. Mal sehen, ob du dich dann traust", kommentierte die Frau es, erhob sich. Mit einem Lächeln auf den Lippen verließ sie seinen Käfig, schloss die Tür wieder ab. Da sie nun zur nächsten Katze lief, konnte Cooper direkt beginnen zu essen. Hier schmeckte das Futter etwas fade, aber es war essbar.

"Oh, Cooperlein~ endlich hast du dich Mal getraut", vernahm er das Miauen wieder. Es war die Katze direkt neben ihm im Käfig, Sonnenblümchen. Der Kater war schon deutlich älter als Cooper, besaß kräftige Muskeln und hübsches Fell. Seit Cooper hier her gekommen war hatte Sonnenblümchen mit ihm geredet, sich um den jungen Hauskater gekümmert. "Man... Sei doch leise. Ich finde es eben komisch. Ich möchte gerne wieder nach Hause."
"Nach Hause, nach Hause... Ich lebe hier schon seit einem Jahr, so schlimm ist es nicht. Ja... Gibt nicht so viel Platz, aber zumindest bekommt man Futter. Immer. Früher hatte ich um mein Essen bangen müssen", belehrt ihn Sonnenblümchen, hob eine Pfote etwas. "Es hat schon Vorteile. Auch wenn ich hoffe, bald hier herauszukommen."
Cooper hatte mit einer unglaublichen Geschwindigkeit sein Essen verputzt, setzte sich zu Sonnenblümchen ans Gitter. Der sandfarbene Kater schnurrt belustigt. "Du bist erst seit einer Woche hier. Also mach Dir keine Sorgen."
Bei den Worten seines Gegenübers seufzte Cooper nur, leckte sich kurz über die Schulter. "Ich... Weiß ja schon. Aber ich mache mir Sorgen um meine Besitzerin. Sie hat sich sehr verletzt... Ich hoffe, diese Heilermenschen können ihr helfen."
"Heilermenschen? Diese Zweibeiner bringen nur Probleme. Ohne ihnen würden wir hier nicht festsitzen", erklang es hinter ihm.

Genervt drehte Cooper seinen Kopf. Im anderen Käfig, neben ihm, lebte Hai, ein kratzbürstiger, junger Kater. Cooper mochte ihn nicht zu sehr. Hai gab ständig mit damit an, dass er schon mit zwei Monden alleine gelebt hat, seither ein wilder Einzelläufer war. Ob das stimmte, wusste Cooper nicht. Der Kerl war einfach ein Pusteblumenhirn. "Sei bitte einfach leise. Ich unterhalte mich mit Sonnenblümchen."
"Wir sind hier im Tierheim. Hier sind Käfig an Käfig gereiht. Jeder hört euch. Also kann ich kommentieren, was ich will", brummte Hai. Allerdings fiel nun eine weitere Katze ins Wort.
"Junger Bursche, sei doch bitte leise. Manche Katzen wollen ihre Ruhe haben", kam es von einer alten Kätzin. Ihr Gesicht war schon sichtbar silber geworden, aber ihr langes, dunkelgraues Fell, wirkte immernoch unglaublich weich. "Ihr Jungspunde besitzt zu viel Energie. Aber vielleicht ist das gut. Dann wird euch einer der Menschen wohl eher nehmen. Mich alte Dame werden sie wohl hier verrotten lassen."
"Will ich aber nicht!", fauchte Hai.
"Hey... Lola... Du bist eine wundervolle Katze. Ich bin mir sicher, dass auch du ein zu Hause finden wirst", gab Sonnenblümchen von sich, versuchte so die Lage unter Kontrolle zu bekommen.
Cooper blickte zu Lola, die gegenüber von ihm lag. Ja... Nur, weil Lola eine alte Katze war, hieß das noch lange nicht, dass sie unvermittelbar war. "Meine Besitzerin ist auch schon alt. Wenn alte Besitzer also junge Katzen haben können, kann ein junger Besitzer auch eine alte Katze haben", versuchte nun auch Cooper etwas zu sagen.
Lola musste bei diesen Worten lachen, rollte sich in ihrem Körbchen zusammen. "Hach, das sind schöne Worte. Hoffentlich behaltet ihr Recht... Ich würde gerne ein warmes zu Hause finden. Egal ob bei Menschen oder in der Natur. So lange mich jemand verwöhnt, bin ich gerne dabei."

Cooper erfreute es, Lola aufgemuntert zu haben. Er hatte die alte Kätzin gerne, und selbst wenn sie ähnlich gebrechlich wie Rosemarie war, schien sie voller Weisheit zu stecken. Eine Stimme direkt neben dem Fenster meldete sich nun aber zu Wort. "Heute wird das aber wohl nichts mehr. Genau wie die letzten Tage regnet es schon wieder... Hoffentlich läuft der Fluss hier nicht über."
Smokey war eine wunderschöne, junge Kätzin. Cooper war

überrascht, dass kein Mensch sie je mitgenommen hatte. Diese Kätzin zumindest war auf das Fensterbrett in ihrem Käfig gesprungen, blickte hinaus.
" Fluss? ", fragte Cooper.
"Ja. Von hier aus kann ich einen Fluss erkennen, der die letzten Tage immer mehr gestiegen ist. Ich weiß nicht, wie sicher dieses Tierheim ist. Was, wenn das Wasser hier eindringen könnte?", murmelte Smokey.
Hai aber gab nur ein genervtes Geräusch von sich, hatte seinen Kratzbaum erklommen. "Wenn Zweibeiner schon fähig sind, so viele Katzen gefangen zu halten, werden sie auch sicher dieses... Haus hier sicher gebaut haben. Ich bezweifle, dass wir in Gefahr sind."
Der Einzelläufer seufzte nur, putzte sein struppiges Fell.
Cooper zumindest überlegte. "Hoffentlich nicht. Sind ja nicht nur Katzen hier im Haus. Ich habe die Gerüche von Kaninchen und Vögel an der Frau gerochen..."
"Und Hunde gibt es natürlich auch." Cooper sah ein wenig nach rechts. Ganz neben der Tür konnte er den einzigen Hund in diesem Raum entdecken, der auch noch ungewöhnlicherweise die Sprache der Katzen sprach. Zwar hatte Donner einen hörbaren Dialekt, wenn er sprach, war auch ungefähr doppelt so groß wie die Katzen... Aber bisher war er zu ihnen allen freundlich gewesen, weshalb wenige Katzen etwas gegen ihn hatten. Nun, außer Hai. Aber der hatte doch sowieso mit jedem ein Problem.
Smokey sprach von der anderen Seite des Raumes: "Ja. Du bist aber der einzig vernünftige Hund. Könntest als einer von uns durchgehen."
"So eine stinkende Kreatur brauchen wir nicht. Ihr alle habt doch einen Floh im Hirn", beschwerte sich Hai, aber Cooper ignorierte schon dessen Aussage. Es brachte nichts, sich darüber zu beschweren. Es war schon gut... Der Großteil der Katzen hier waren ja alle ganz gut. Noch vier weitere Katzen befanden sich hier in diesem Raum. Schwarzkralle, Günther, Holly und Molly. Mit den Vieren aber hatte Cooper bisher kaum gesprochen. Schwarzkralle war recht schweigsam, Günther hingegen momentan krank, schlief die meiste Zeit nur. Holly und Molly, die Zwillinge, waren nur miteinander beschäftigt, trauten sich nicht, mit anderen zu kommunizieren. Der Fakt, dass sie schon in einzelnen Käfigen waren, gefiel den Zwillingen nicht.
Cooper aber sprang hinunter vom Kratzbaum, lief hinüber zu

seinem Körbchen. Während er sich eine schnelle Wäsche gab, belauschte er die anderen Katzen ein wenig. Lola versuchte ein Gespräch mit Schwarzkralle zu führen, Holly und Molly flüsterten kaum hörbar miteinander. Donner erklärte leise bellend Sonnenblümchen wie gerne er den Wald sehen wollte... Und Smokey summte leise etwas vor sich her.
Für Cooper fühlte sich all das garnicht so unangenehm an... Ein wenig wie eine kleine Familie, auch wenn er das nicht laut zugeben würde. Immerhin war Cooper erst seit einer Woche hier. Vielleicht bildete er sich darauf zu viel ein... Erst einmal rollte er sich zusammen, fragte sich, was die zukünftigen Tage mit sich bringen würden... Mal sehen, ob sich Cooper an all das gewöhnen würde...

"Hey... Hey...!"
Brummend hob Cooper seinen Kopf, als er von der Stimme von Hai geweckt wurde. Was zum... Was wollte dieser Einzelläufer denn? Sonst schien er doch immer so gereizt zu sein? Ganz vorsichtig, um die anderen Katzen nicht zu wecken, drückte er sich aus dem Bettchen... Näherte sich Hai. Der Kater, vielleicht zwei oder drei Monde jünger als Cooper hatte sein gesamten Fell aufgepuscht, deutete mit einer Pfote vor sich. Direkt vor ihm lag eine tote Maus... Ungewöhnlich, von wo war diese denn herbekommen. "Hä?"
"Tja~ ich habe dir doch gesagt, dass ich ein fähiger Einzelgänger bin. Diese Maus hat sich in der Nacht hier durch geschlichen... Keine Ahnung, von wo sie gekommen ist, aber wie du siehst, habe ich sie gefangen." Stolz grinste Hai, schob die Beute Richtung Käfig. "Los. Probiere."
Cooper war ehrlich etwas überrascht, wie Hai momentan drauf war. Sonst schien er immer so aggressiv und schlecht gelaunt zu sein. Anscheinend besaß der Kater auch gute Seiten. Und um das zu ehren, näherte er sich... Biss vorsichtig von der Maus ab. Tatsächlich... So schlecht war das nicht. Zwar erinnerte ihn es an Nassfutter, aber das war frischer... Und irgendwie lecker. "Mh... Ich denke, es schmeckt besser als erwartet." Hai hatte die Maus zu sich gezogen, riss sofort ein Stück aus dem Körper hervor. "Was hast du auch erwartet? Frische Beute ist besser als dieser Fraß... Würden die Zweibeiner uns Mäuse jagen lassen, würde ich sie ein klein bisschen weniger hassen." Cooper lächelte müde, leckte sich über die Lippen. "Du kannst es ihnen ja sagen. Vielleicht verteilen sie uns dann wirklich Mäuse."

"Du Dummkopf. Die Zweibeiner verstehen uns nicht. Das ist nur Wunschdenken... Aber egal. Ich komme hier schon heraus. Ich schwöre auf meine vier Pfoten, mit denen ich hier stehe. Eines Tages. Und dann fange ich dir eine richtige Waldmaus. Die schmecken noch besser. "
Ob das ein Friedensangebot war? Cooper zumindest schnurrte belustigt, rollte sich im Korb wieder zusammen. "Das hoffe ich. Aber bis dahin werden wir wohl hier bleiben... Nun gut. Schlaf schön."
Cooper zumindest wollte noch ein wenig träumen. Er war ein wenig aufgeregt, was die nächsten Tage wohl bringen würden.

KAPITEL 2 - Wellen des Schicksals

KLACK... KLACK KLACK.
Auch heute konnte Cooper dieses Geräusch wieder vernehmen, entdeckte die gleiche Frau von gestern. Diesmal schien sie wieder sichtlich gut gelaunt zu sein, als sie die Tür zu Cooper öffnete, den Käfig betrat. Heute aber saß der Kater hoch oben auf dem Kratzbaum, blickte nach vorne, direkt zur Frau. Sein Schweif zuckte etwas, kurz blickte Cooper Richtung Tür des Raumes.
Schon seit ungefähr einer Stunde schienen hier deutlich mehr Menschen zu sein. Sonst war es meist sehr ruhig im Tierheim. Ab und zu hörte man aus anderen Räumen das Bellen von Hunden, das Mauzen von Katzen... Menschen waren hier aber nie sonderlich viele, meistens nur zwei oder drei. Ab und zu gab es auch mal Besuch von Fremden, aber das hatte Cooper bisher nur einmal mitbekommen. Gerade deshalb fragte sich Cooper, ob es mit dem Gewitter und dem Fluss zu tun hatte. Unaufhörlich prasselte das Wasser schon den gesamten Tag nieder. Schon seit gestern war außerdem besagter Fluss extrem angestiegen, laut Smokey. Die Räume hier schienen zusätzlich auch noch ein wenig unter der Erde zu sein. Wie nannte es Lola? Keller? Gerade deshalb war es verdammt gefährlich, sollte der Fluss über die Ufer treten. Aber sie waren doch hier sicher... Oder?

Cooper hatte den Kopf dann aber zu der Frau gedreht. Auch heute löffelte sie wieder das Futter in die Schale, was ihn aber an die Maus von gestern erinnerte. Cooper wollte, sollte Rosemarie ihn wieder holen, betteln, auch rauszudürfen. Um dann auch ein paar Mäuse fangen zu können. "Cooper... Hier, jetzt kannst du etwas essen. Das Gleiche wie gestern", erklärte die Frau ihn mit sanfter Stimme, der Hauskater sprang vom Kratzbaum. Ganz vorsichtig kam er näher... Wieder streckte sie ihre haarlose Pfote aus, aber diesmal wollte er sich trauen. Ganz vorsichtig schob Cooper seine Schnauze näher, schnupperne an ihrer Hand... Auch wenn seine Pfoten zitterten, leckte er zärtlich über ihren Finger, rieb leicht

seinen Kopf an die Hand, begann dann aber zu essen. Er hatte es geschafft... Tatsächlich...
Zwar sagte die Frau kein Wort mehr, aber man sah deutlich, dass sie das ganze unendlich erfreute. Nach ein paar überschwänglichen Verabschiedungen schloss sie dann wieder den Käfig ab, um nur nächsten Katze zu gehen.

"Cooperlein... Na endlich. Ich wusste es doch~" Sonnenblümchen hatte belustigt begonnen zu schnurren, drückte sich etwas ans Gitter. Cooper seufzte nur, aß noch schnell auf. Danach aber lief er zu besagten Kater, um ihn durchs Gitter leicht in die Seite zu knaufen. Sonnenblümchen ließ sich gespielt dramatisch zur Seite fallen, leckte sich die 'verletzte' Stelle. "Oh nein... Ich wurde von einem Hauskätzchen gebissen. Ich werde sterben." Die Stimme des Sandfarbigen war so ironisch, dass es schon fast schmerzte.
"Durch ein Hauskätzchen sterben. Nur Katzen, die beim Abschneider gewesen waren, können sich nicht wehren!", brummte Hai nebenan, war wieder so wie immer. Der junge Kater hatte gerade seine Katzenwäsche begonnen, starrte die beiden nur genervt an. Sonnenblümchen schüttelte den Kopf. "Nur, weil ich keine Kätzchen mehr haben kann, heißt es nicht, dass ich mich nicht wehren kann. Hai, du bist noch ein Junges. Dich würde ich mit einem Schlag besiegen."
"Würdest du nicht!"
"Burschen... Bitte... Ich möchte ein wenig schlafen", beschwerte Lola sich leise und drückte schon ihre Pfoten auf die Ohren, wobei Hai herausfordernd sich ans Gitter lehnte. Seine Krallen fuhren über den kalten Boden. "Es ist doch gerade erst dunkel geworden! Die Nacht ist jung! Außerdem ist das Gewitter laut. Wie kann man da schlafen??"
Aber Cooper seufzte nur. "Hai, bitte. Musst du dich mit jedem anlegen?"
Hai wirkte regelrecht geschockt von Coopers Worten, schnippte mit dem Schweif. "Tz. Jetzt nimmst du die Seite der alten Schachtel an."
"Hai." Cooper hatte seinen Kopf gehoben, war regelrecht geschockt davon, Schwarzkralle zum ersten Mal so laut sprechen zu hören. Der schwarze Kater hatte seinen Kopf nur leicht zu Hai gedreht, hatte die Schnauze gehoben. "Lola hat Ruhe verdient." Aber schon nach dem Worten hatte Schwarzkralle sich nun in seinen Kratzbaum verzogen, in der Höhle zusammengerollt. Hai schien geschockt

genug zu sein, dass er kein Wort mehr über die Lippen bekam. Selbst der schien Respekt vor dem mysteriösen Kater zu haben. Nun aber so Cooper, wie die Frau verschwunden war... Die Katzen und der eine Hund waren somit wieder alleine im Raum.

Für einige Momente herrschte Stille, als unerwarteterweise die Stimme einer Kätzin erklang. "Läuft... Der Fluss bald über?", kam es zittrig über Mollys Lippen; die beiden Zwillinge waren vielleicht drei Monde alt, Cooper verstand, weshalb sie Angst hatten. Smokey zumindest starrte für einige Momente aus dem Fenster, sprang aber wieder herunter. Die Siamkatze hatte sich so nah wie möglich an den Käfig gestellt... Betrachtete das Junge mit einem sanften Blick. "Ich kann dir nicht garantieren, dass der Fluss in seinem Lauf bleibt. Aber ich kann schwimmen. Sollte das Wasser übertreten, werde ich versuchen, dich und deine Schwester vor dem Wasser zu beschützen."
Cooper aber seufzte nur, seine Pfoten zitterten gleich. "Müssen wir jetzt ständig darüber reden?", murmelte er nervös. "Sollten wir nicht versuchen, und abzulenken?"
"Ich habe auch Angst", kam die piepsige Stimme von Günther. Seit heute ging es dem ebenso sehr jungen Kater wieder deutlich besser... Aber noch immer war Günther von seiner Krankheit angeschlagen. Selbst Donner gab nun seine Meinung dazu. "Es ist normal, dass wir Angst haben. Aber ich denke, uns wird es gut gehen."
"Warum glaubst du das?", erkundigte sich Lola. Die alte Kätzin hatte eigentlich schlafen wollen, das Gespräch aber anscheinend verfolgt. Der Hund deutete mit der Pfote an die Wand neben sich. "Ich kann die Stimmen der Menschen nur schwach vernehmen. Sie scheinen aber sich der Gefahr bewusst zu sein und wollen uns an einen anderen Ort bringen."
"Wirklich?" Erleichtert drückte sich Molly auf die Pfoten, ihre Augen glühten. "Schwester! Wir sind gerettet!" Selbst Holly begann zu schnurren, drückte sich an das Gitter.
Donner bellte erfreut. "Neben uns liegt noch ein Raum im Keller. Ich höre gerade, wie sie die Tiere von dort herausholen... Ich denke, wir sind sicher. Bestimmt werden sie uns als nächstes holen."
Hai sprang nun motiviert auf. "Wenn sie das versuchen, kann ich endlich fliehen! Haha! Heute ist mein Glückstag!"
"Freu dich nicht zu früh." Smokeys Stimme erklang deutlich, Angst

schwamm im ihrer Stimme mit. Sie war vom Fensterbrett gesprungen, hatte sich stattdessen direkt auf den Kratzbaum verzogen. Cooper konnte schon nach wenigen Momenten erkennen, worüber Smokey sprach. Sein Nackenfell stellte sich auf, ein bitterer Geschmack sammelte sich auf seiner Zunge. Das Wasser war übergetreten. Bisher schien das Wasser nur sehr leicht beim Fenster gestiegen zu sein. Smokey ergänzte: "Ich weiß nicht, wie lange dieses Fenster hält. Zumindest grenzt es an meinen Käfig an... Ich kann wenigstens schwimmen." Ein belustigtes Schnurren kam über Smokeys Lippen. Cooper verstand nicht, wie sie sich darüber freuen konnte... Sie schwebten in Gefahr und Smokey tat so, als wenn nichts wäre?
Nervös begann Cooper hin und her zu laufen, starrte nervös zur Tür des Raumes. "Hoffentlich kommen sie bald. Ohne ihnen... Kommen wir doch nicht aus den Käfigen heraus", flüsterte Cooper hörbar.
Hai hingehen drückte nur stolz die Brust heraus. "Du vielleicht nicht. Ich aber werde es herausschaffen. Auch ohne die elendigen Zweibeiner." Hai war so ein Pusteblumenhirn... Verstand er nicht den Ernst der Lage? Aber selbst Sonnenblümchen hatte unerwartet gute Laune. "Ja, das wird schon. Wir müssen dem Zweibeiner vertrauen."
"Aber wie? Was, wenn sie uns zurück lassen?", brummte Hai genervt. "Die denken sicher nicht an uns. Das sind nur Zweibeiner. Wenn das Fenster bricht, nehmen sie die Beine in die Pfoten und fliehen vor allem."

Ein unangenehmes Knacken erklang vom Fenster. Man konnte sehen, dass das Wasser angestiegen war, nun schon die Hälfte des Fensters bedeckte. Das Fenster begann zu splittern... Bisher begann es nur an einer Stelle zu Tropfen, aber diese nahmen sichtbar zu. Smokey hatte sich erhoben, starrte eindringlich zu den anderen Katzen. "Hört mir zu", begann sie zu reden. Die sonst so angenehme Stimme von der Siamkätzin klang hart wie Stein. "Klettert am besten auf eure Kratzbäume. Diese bestehen aus Holz. Holz kann auf Wasser schwimmen. Sollte das Wasser in diesen Raum strömen, sollte wenigstens keiner von uns so untergehen können." Die Katzen schienen sich dem Ernst der Lage bewusst zu sein. Selbst Hai hatte sich auf seinen Kratzbaum verzogen, Lola brauchte von allen am längsten, verwunderlich war das nicht. Das Wasser begann deutlich stärker zu tropfen.

"Seid bereit", erklang Smokeys Stimme. Cooper, seine weißen Pfoten fühlten sich schrecklich weich an, zitterten. Nervös starrte er Richtung Fester. Nie hätte er gedacht, in solch einer Situation zu landen, nur, weil er ins Tierheim geschafft werden musste. Was, wenn er das nicht überleben sollte?
Wer würde das Rosemarie erzählen?
Aber darüber nachdenken konnte er nicht. Denn aus dem nichts bildete sich ein heftig großer Riss im Fenster und wenige Momente später zerbrach sie hörbar.

Es ging alles so schnell. Es brauchte nur wenige Momente, bis Wasser in den gesamten Raum strömte. Die Welle des dreckigen Wassers knallte gegen die Wand. In dem Käfigen begannen die Futterschüsseln und die Bettchen der Katzen zu schwimmen. Donner verlor den Halt unter den Pfoten, der Hund musste sich auf alle Viere kämpfen. Da er keinen Kratzbaum hatte, hatte der Hund es am schwersten. Aber unerwarteterweise konnte Cooper ein Geräusch vernehmen. Während der Kratzbaum unter seinen Beinen zu wackeln begann, konnte er sehen, wie sich ein Mensch durch die Tür gequetscht hatte; verstört blinzelte er, als er die Frau von sonst erkannte. "Anastasia!", kam es von einem Menschen außerhalb gerufen. Aber da die Tür durch des Druck des Wassers wieder zuknallte, war es zu spät. Anastasia war gemeinsam mit den Katzen und dem Hund eingesperrt; für einige Momente schien sie panisch zu sein, schüttelte dann aber ihren Kopf.
"Ich habe noch nie so etwas Dummes getan", murmelte Anastasia nur, "aber ich kann sie doch nicht hier lassen..." Die Frau hatte ihren Schlüssel hervorgeholt. Überrascht konnte Cooper erkennen, wie sie nun nacheinander die Käfige zu öffnen begann... Obwohl das Wasser immer und immer mehr hineinzuströmen begann machte sie weiter, öffnete die Käfigtüren nacheinander. Cooper wusste, dass Menschen ein gutes Herz haben konnte. Dass Anastasia aber trotz der Gefahr, in der sie sich selbst befand das tat, zeugte von unglaublichen Mut.
Und auch das, obwohl das Wasser immer höher stieg... Anastasia schien das Wasser schon bis zu den Knien zu gehen, die Katzen wurden panischer. Die Kratzbäume nämlich begannen wegen dem Wasser nun den Halt zu verlieren, kippten um. Cooper erlitt dieses Schicksal auch. Für einige Momente tauchte er dadurch unter das Wasser, zog sich verzweifelt mit den Krallen am Kratzbaum hinauf.

Das Flusswasser war eiskalt, bohrte sich regelrecht in sein Fell. Zum Glück aber schaffte er es, auf den schwimmenden Gegenstand zu klettern, krallte sich zittrig daran fest. Aber nicht jedem schien es so gut zu gehen. Während Anastasia Lola auf ihre Arme genommen hatte, gerade versuchte, Schwarzkralle ebenso zu heben, plumpste Hai hörbar ins Wasser. Sein Kopf war unter Wasser verschwunden; man konnte zwar panisches Wackeln unter dem Wasser erkennen, aber Hai kam immer wieder nur für ein paar Momente an die Oberfläche. Mit klitschnassen Fell starrte Cooper zu Hai, überlegte für einige Momente schon, zu ihm zu springen. Smokey aber ließ sich von den Wellen des Wassers treiben... Sie schwamm zielsicher auf den kleinen Kater zu, tauchte unter und hatte ihn wenig später an die Oberfläche gezerrt. Mit gewisser Anstrengung paddelte Smokey mit Hai näher zu einem schwimmenden Kratzbaum. Als sie aber den Einzelläufer hinaufgehievt hatte, kletterte dieser sofort hinauf, krallte sich heftig an den Kratzbaum. Smokey hingegen legte ihre Beine über den Stamm des Gegenstandes, atmete hörbar durch. Sie hatten solch ein Glück, eine Schwimmerin bei sich zu haben.
"Geht es dir gut?", rief Cooper ihr entgegen, die Siamkätzin nickte.
"Ja! Aber das Wasser steigt immer mehr. Wir müssen hoffen, dass... Wir es hier herausschaffen."
Aber bisher sah es schrecklich aus! Immer und immer höher stieg das Wasser im Raum... Anastasia stand schon bis zur Hüfte im Wasser, klopfte heftig gegen die Tür.
"Hallo?!"
Zwar konnte man die Stimmen der anderen Leute außerhalb des Raumes vernehmen, aber sie schafften es nicht. Man hörte deutlich, wie sie versuchten, die Tür zu öffnen... Aber es funktionierte nicht. Und es hörte nicht auf! Cooper konnte sich kaum auf die anderen Katzen konzentrieren, hatte mit sich selbst zu tun. Er hörte, wie Sonnenblümchen immer und immer wieder sich hoch ziehen musste. Sein Kratzbaum zerfiel regelrecht; immer und immer mehr Teile brachen ab, bis der Kater nur noch den Stamm des Kratzbaumes effektiv nutzen konnte. Dadurch hing sein Hinterteil im Wasser... Cooper schauderte es, seine Pfoten verkrampften fast. Ein leises Mauzen ertönte, als Molly ins Wasser stürzte. Aber bevor einer reagieren konnte, war es schon zu spät. Durch das Kellerfenster floss ein loser, spröder Holzbalken in den Raum; es knallte hörbar, als dieser gegen den Körper von Molly krachte, mit

einem unglaublichen Tempo gegen die Frau stieß. Sie wurde gegen die Wand gedrückt, ließ Lola und Schwarzkralle los. Aber Cooper vernahm deutlich, wie nun selbst ihm der Halt unter den Pfoten verschwand. Durch eine riesige Welle, die den Keller betrat drehte sich der Kratzbaum; sein Körper war augenblicklich unter Wasser gefangen, panisch paddelte er nach oben. Für einige Momente konnte er sich an etwas Weichem festkrallen. Als er sich aber versuchte, daran hochzuziehen sank der Gegenstand mit ihm. Panisch paddelte der Hauskater nur, konnte zur Wasseroberfläche durchbrechen. Lange aber ging das nicht. Denn nicht nur das Fenster gab nach. Nun brach sogar ein kleiner Teil der Wand heraus, was das Loch Richtung Fester vergrößerte. Er konnte den Schrei von Smokey vernehmen. "Los! Versucht, durchs Fenster zu schwimmen!" Aber wie? Keiner von ihnen konnte schwimmen! Keine der Katzen hatte es je gelernt! Trotz allem versuchte Cooper es... War es nicht wie laufen? Musste er nicht nur seine Pfoten bewegen, hin und her... Hin und her?
Und tatsächlich.
Obwohl Cooper schon jetzt das Gefühl hatte, keine Kraft mehr zu haben, schaffte er es. Das Wasser des Flusses und des Raumes waren auf einem Stand. Dadurch konnte der Hauskater tatsächlich aus dem Keller treiben, versank für einige Momente unter der Oberfläche. Als Cooper aber den Kopf erhob, versuchte, einen Ort zum erklimmen zu erkennen, war es zu spät. Der Flusslauf zog ihn langsam aber sicher mit, riss Cooper in die Strömung des wilden Gewässers. Hier war wohl der Moment, wo sein Leben ein Ende finden würde... Oder?

KAPITEL 3 - Das Erwachen

COOPER WAR SICH nicht mehr ganz sicher, was nach der Flucht aus dem Keller geschehen war. Nachdem ihm der Fluss mitgerissen hatte, konnte sich der Hauskater daran erinnern, sich mit letzter Kraft auf einen dicken Ast gezogen zu haben. Was danach passiert war? Cooper hatte das Bewusstsein verloren gehabt, zum großen Teil. Nur unterbewusst hatte er die Reise über den Fluss mitbekommen. Aber seine Krallen schienen guten Dienst geleistet zu haben. Denn als Cooper erwachte, konnte er das nasse Holz unter seinen Pfoten erspüren. Das Schaukeln des Wassers schien verschwunden zu sein. Lediglich sein Schweif fühlte sich wie eingefroren an.
Auch wenn Coopers Kopf noch spürbar brummte, zwang er sich dazu, die Augen zu öffnen.

Augenblicklich hatte der Hauskater das Gefühl, in einem Traum gelandet zu sein. Cooper war zuvor noch nie in einem Wald gewesen. Von Rosemaries Haus hatte er lediglich die Wipfel in der Ferne erspähen können. Schon häufig hatte sich Cooper vorgestellt, durch die Bäume zu streichen, die Natur in vollen Zügen genießen zu können. Zuvor war das nur Wunschdenken gewesen. Aber heute, zum ersten Mal in seinem Leben, war ihm dieser Wunsch erfüllt worden. Auf wackeligen Beinen erhob sich Cooper vom Ufer des Flusses, die Kieselsteine unter seinen Pfoten erinnerten ihn an den kalten Boden des Tierheims, ließ ihn Zittern. Nachdem sich aber Cooper durch das Schilf gekämpft hatte, war es so weit. Das weiche Gras unter seinen Pfoten fühlte sich angenehm an... Dessen Textur erinnerte ihn an den flauschigen Teppich, den Rosemarie zu Hause besaß. Und diese Bäume... Aus der Ferne des Hauses hatten sie nicht so riesig gewirkt, aber ganz ehrlich? Es fühlte sich angenehm. Wie ein Dach über den Kopf, was ihn von jeglichen Gefahren beschützte.

Nur gab es nun eine gute Frage... Wo war er überhaupt gelandet? Wie weit entfernt war er denn gespült worden? Und war er der einzige hier? Cooper hatte zuvor nie Kontakt zu anderen Katzen

gehabt. Die Kameraden im Tierheim aber waren ihm in der Woche ans Herz gewachsen, ließen sein Herz schwach Kribbeln. Bevor er sich auf die Suche nach seinem zu Hause machen würde, wollte er zumindest nach dem anderen sehen.
Sich versichern, dass es ihnen gut ging...
"Lola? Hai?" Vorsichtig spitzte er die Ohren, während er am Fluss entlang lief, entgegen der Fließrichtung. Auch wenn er es zu verbergen versuchte zitterten seine Pfoten bei jedem Schritt... Seine Gedanken kreisten. Er konnte nur hoffen... Das war das einzige, was er besaß.
"Sonnenblümchen? Donner?"
Cooper erschrak sich fast zu Tode, als er hinter sich eine bekannte Stimme vernahm. "Halt doch... Deine Klappe. Wie ein kleines Junges, was nach seiner Mutter ruft."
Noch nie war Cooper so erleichtert gewesen, Hais Stimme zu vernehmen. Voller Erleichterung wirbelte er herum, drückte den Kater zu Boden, welcher nur überrumpelt zu mauzen begann. Augenblicklich begann das Hauskätzchen über das Fell des Einzelläufers zu lecken. Hai quengelte nur leise und wackelte, wurde dann aber ruhiger in Coopers Griff. Genervt starrte Hai nur zur Seite, seine Stimme aber klang unerwartet beschämt: "H-Hör schon auf. Du kennst mich doch kaum. Warum freust du dich?"
"Warum sollte ich nicht? Du hast überlebt! Ich hatte Angst, dass wir sterben würden." Noch einmal leckte Cooper quer über Hais Stirn, das abstehende Fell ließ sich aber nicht bändigen. Erst dann ließ Cooper Hai aus seinem Griff, wodurch beide sich wieder erheben konnten.
"Du Flohhirn", beschwerte Hai sich nur, setzte sich dann aber seufzend nieder.
"Mag sein, dass ich das bin. Aber... Willst du es nicht auch wissen?"
"Was?"
"Ob die restlichen Katzen überlebt haben."
Hais Schweif begann bei Coopers Worten zu zucken, wenig später nickte der Graue aber. Hai schien es wohl nicht zugeben zu wollen, aber der junge Kater interessierte sich doch für seine Kameraden.
Cooper lächelte. "Gut. Wenn das so ist, sollten wir wohl weiter am Fluss entlang laufen. Irgendwo wird sich doch noch jemanden finden." Er versuchte, optimistisch zu bleiben, denn Trübsal blasen brachte nichts. Natürlich war dort ein unangenehmes Zerren in seinem Herz. Aber sich von der Verzweiflung einnehmen zu lassen,

würde nicht helfen...Somit begann Cooper nun weiter mit Hai am Fluss entlang zu laufen, bemerkte den Schaden, den selbst das Hochwasser hier hinterlassen hatte. Selbst hier stand das Wasser noch sichtbar hoch. Einiges an Unrat aus der Stadt war auch angespült worden. Cooper bildete sich ein, Teile eines Kratzbaumes erkennen zu können. Aber bisher noch kein Katzenfell, nichts. Hatten sie es nicht geschafft, zu fliehen? Unruhig zitterten Coopers Schnurrhaare. Hai aber stieß Cooper in die Seite, deutete auf das Schilf dicht am Fluss. Als Cooper nun einen genaueren Blick an Ort und Stelle warf, konnte er ein helles Fell erkennen... Und wenig später schob sich Smokey durch das Gewächs, Hintern voraus, sie schien etwas aus den Pflanzen zu zerren. Erleichterung durchströmt Cooper, zumindest für einige Momente. Als der Hauskater aber den Körper von Holly erkannte, bemerkte er ein unangenehmes Kribbeln in seiner Brust. War sie Tod...?
Das Junge schien nur schwach zu atmen, war bewusstlos. Cooper aber sah, wie Smokey augenblicklich begann, die Brust des Jungen zu massieren. Einige Herzschläge waren vergangen; eine unangenehme Ruhe herrschte zwischen den Katzen, selbst Hai hielt seinen Mund. Plötzlich aber begann Holly heftig zu Husten, nach wenigen Momenten zusätzlich auch noch Flusswasser zu übergeben. Das riss das Junge aus seiner Ohnmacht. Smokey hatte Holly augenblicklich auf alle Viere gedreht, damit das Flusswasser kein weiteres Mal in ihre Lunge fließen würde.
Sie konnten von Glück reden, dass Smokey an ihrer Seite war. "Ihr... Habt es auch geschafft", murmelte Cooper, kam auf zittrigen Pfoten näher. Die Siamkätzin hatte die Ohren gespitzt, seufzte erleichtert. "Noch zwei Überlebende", murmelte Smokey. "Holly sollte es auch schaffen. Aber wir können hier nicht weiter am Fluss hocken. Wir müssen einen Ort finden, an den wir Holly bringen können."

Cooper nickte, hatte sich dem dreifarbigen Jungen genähert. Holly zitterte heftig und übergab sich noch ein weiteres Mal, Smokey aber begann es nun heftig zu lecken, um dessen Kreislauf anzuregen. Auch um das Fell zu trocknen, damit das Junges nicht wegen dem Wasser erfrieren würde.
"Und was für einen Ort sollen wir finden? Wohin sollen wir Holly bringen? Dann... Könntest du die anderen suchen. Und wir könnten uns um Holly kümmern." Smokey schien bei Coopers Worten zu überlegen, stimmte dann aber zu. "Na gut. Sucht einfach einen

geschützten Ort, an dem ihr euch verstecken könnt. Ich kenne euren Geruch ja schon. Ich folge dieser Spur dann einfach." Hai zumindest schien stolz zu sein, drückte seine Brust sichtbar heraus. Eine Vorderpfote hatte er erhoben. "Ich werde einen guten Ort finden. Komm, Cooper. Du wirst meinem Erfolg erblicken." So ein Pusteblumenhirn. Aber um ehrlich zu sein, war Cooper das Recht. Denn er würde Holly tragen. Immerhin war Cooper leicht größer als Hai, somit sollte es ihm leichter fallen. Vorsichtig war er dabei... Griff Holly am Nackenfell, die automatisch in seinem Griff dadurch schlapp wurde. Es würde sicherlich etwas anstrengend werden. Aber sie würden es schaffen und einen vorübergehenden Unterschlupf finden.

KAPITEL 4 - Farn und Birken

[image]

SCHWARZKRALLES ZÄHNE SCHMERZTEN, als er Lola unter einen Wacholderbusch gezerrt hatte. Die alte Kätzin regte sich nicht besonders, atmete nur still durch. Ihr Fell schien getrocknet zu sein. Schwarzkralle hatte aber auch alles gegeben, die Katze vom Fluss zu entfernen, damit sie nicht weiter mitgespült werden würde. Genervt zuckte sein Schweif. Einerseits war er überaus erfreut, dass sie nun in Freiheit waren. Immerhin hatte Schwarzkralle seit seinem Aufnehmen im Tierheim sich erhofft, wieder im Freien leben zu können. Dass es aber auf solch eine Art passiert war... Der schwarze Kater blickte kurz zu Lola, ließ seinen Blick dann aber schon wandern, wobei seine Pfoten juckten. Auch wenn ihm seine Gliedmaßen schmerzten, wollte der Streuner die Umgebung erkunden. Momentan aber wäre es wohl wichtiger, auf Lola zu achten. Sie schien lediglich ohnmächtig zu sein. Aber wer weiß, was für Gefahren sich in diesen Wald hier befanden... Eine der wichtigsten Regeln, die er je gelernt hatte. Vertraue nie Neuem, egal wie sicher es zu scheinen mag. Es war wichtig, das gesamte Gelände zu erkunden, bevor er dem Wald Lola anvertrauen konnte...
Nur ließ ihn das überlegen. Er fragte sich, ob die anderen Katzen womöglich dies auch überlebt hatten. Aber warum sollte es ihn interessieren? Immerhin war er schon immer alleine gewesen. Sich auf andere zu verlassen, barg Gefahren. Dass er gerade Lola gerettet hatte, war sowieso ein Wunder. Als er noch jünger gewesen war, hätte er sie einfach ertrinken lassen. Aber Lola so am Rand des Flusses liegen zu sehen... Er wusste es nicht. Es hatte ihn so sehr eingenommen, der Moment, dass er sie gerettet hatte.
Nun, faul rumsitzen brauchte er aber auch nicht. Etwas Beute sollte er ergattern. Die gesamte Umgebung war von frischen Düften umgeben. Es war Blattgrüne, dementsprechend heftig strahlte die Sonne nieder. Auch wenn Schwarzkralle hier unter den Bäumen sich nicht so wohl fühlte, da es ihn an den Zweibeinerort erinnerte, sollte er es zumindest versuchen. Direkt erhob er sich, öffnete den Mund, um die Gerüche besonders gut aufnehmen zu können.

Schon nach kurzer Zeit vernahm er den Geruch von einer Maus... Im Zweibeinerort hatten sie meist fade und nach Dreck geschmeckt, der Geruch hier aber war deutlich besser. Mit leisen aber flinken Schritten näherte er sich der Beute, konnte sie hinter einem Baumstamm erblicken. Das kleine Tier knabberte an einem Samen, schien ihn noch nicht bemerkt zu haben.

Da Schwarzkralle es nicht einsah, um die Wurzel herumzurennen, sprang er stattdessen herüber, direkt auf das kleine Tier hinauf. Und so war dem Lebewesen ein Ende gesetzt... Der Streuner zögerte keinen weiteren Moment, die Beute hungrig zu verschlingen, behielt Lolas Wacholderbusch im Auge. Und tatsächlich. Die Maus schmeckte garnicht so schlecht. Trotz allem grummelte ihm sein Magen, selbst nach dieser Nahrung. Er konnte es selbst nicht beschreiben, erklomm die Wurzel, entdeckte nicht weit entfernt ein Eichhörnchen. Es war überraschend, wie viel Beute dieser Wald bot. Schwarzkralle sprang ganz automatisch los und rannte mit einer unglaublichen Geschwindigkeit auf das Tier los. Zwar bemerkte es den Kater und war ganz aufgeschreckt. Da das Eichhörnchen aber zu spät beschleunigt hatte, verharkten sich seine langen Krallen in dessen Schweif. Sofort brachte er es mit einem Nackenbiss zu Ende, spitzte nun aber die Ohren. Er konnte eine Bewegung beim Busch erkennen, hob das Beutestück deshalb auch auf und näherte sich dem Gewächs. Durch das Eichhörnchen konnte Schwarzkralle nicht riechen, ob sich etwas in der Nähe befand, aber zuvor war dies nicht der Fall gewesen.

Letztendlich war es aber nur Lola, die aus ihrer Ohnmacht erwacht war. Die alte Kätzin hatte sich gerade langsam hervorgeschoben und sichtlich verwirrt vor den Busch gesetzt. Als Schwarzkralle mit einem Eichhörnchen aber auf sie zugeeilt kam, wirkte sie sichtlich erleichtert. "Du warst es also...", gab sie mit rauer Stimme von sich, "ich sollte mich wohl bedanken." Schwarzkralle hatte das Eichhörnchen vor Lola niedergelegt. Diese schnupperte an der Beute, neigte fragend den Kopf. Da Schwarzkralle ihr aber das Eichhörnchen mit der Pfote näher schob, began sie es schon nach wenigen Momenten zu essen. Warum bedankte die Kätzin sich bei ihm? Es war eben geschehen. Eine andere Katze hätte Lola sicherlich auch gerettet, wäre jemand vorbeigekommen. Schwarzkralle sollte da kein Lob gelten. Denn normalerweise hätte

er die Alte sogar liegen gelassen. Weshalb es heute anders war, konnte er sich selbst nicht erklären.

"Selbst jetzt bist du so ruhig", merkte sie zwischen den Bissen an. Das ergraute Fell um ihre Schnauze war ein wenig blutig geworden, da sie nicht sonderlich vornehm aß. Als Lola aber das Eichhörnchen zu Ende gefressen hatte, begann sie sich kurz ihre Schnauze zu putzen. Schwarzkralle zumindest zuckte mit den Schultern, starrte etwas zur Seite. War etwas so falsch daran? Er redete eben nicht gerne.
"Das Eichhörnchen hat gut geschmeckt. Die Energie kehrt in meine alten Knochen zurück", schnurrte Lola, erhob sich etwas wackelig. Sofort begann Schwarzkralle sie zu stürzen, da sie fast das Gleichgewicht verloren hatte. Das schien die Alte zu amüsieren, ihre dunklen Augen begannen zu funkeln. "Ist schon gut. Du musst nicht reden. Aber... Der Wacholderbusch da ist nicht so gemütlich. Sollten wir uns nicht lieber etwas... Größeres suchen? Ich denke kaum, dass du im Freien schlafen willst, während ich mich in ein warmes Eckchen verziehe."
Dagegen hatte Schwarzkralle nichts einzuwenden, weshalb er nickte und augenblicklich begann, zu laufen. Das Tempo war dabei an Lola angepasst, besonders, da er sie noch ein wenig stützte. Vorübergehend sollten sie sich wirklich etwas besseres suchen. Denn wer weiß, ob das Hochwasser wiederkehren würde. Noch waren sie, für seinen Geschmack, zu nah am Wasser. Also sollten sie wohl einen anderen Ort zum Ruhen finden.

Die beiden Katzen waren nun schon ein paar Minuten Seite an Seite gelaufen, Lola hatte es geschafft, ohne Stützen zu laufen. Der Boden war bedeckt von Farn und hohen Gräsern. Schwarzkralle empfand es als überaus anstrengend, sich durch all diese Gewächse zu schlängeln. Lola zumindest schien es nicht allzu schwer zu fallen, zumindest etwas, was ihn beruhigte. Gerade aber hob er den Kopf, sah über den Farn hinweg. Da erblickte er etwas. "Schau." Die Stimme des Katers ließ Lola für einen Moment zusammenzucken, aber Schwarzkralle konnte ihre Reaktion darauf nicht sehen, da er sich an ihr vorbei gedrängelt hatte. Denn nur eine Baumlänge von ihnen entfernt waren einige Büsche dicht aneinander gewachsen. Und wie erwartet war das nicht gerade schlecht, denn man konnte sich mit Leichtigkeit zwischen zwei Büschen hindurchschlängeln.

Zwar hatte sich einiges an toten Laub unter den Büschen gesammelt und allgemein konnte man ein wenig Unrat hier und da entdecken. Dafür war es aber hier unerwartet geräumig; hier könnten selbst mehrere Katzen entspannt beieinander schlafen.
Lola war nur wenige Momente nach ihm angekommen. Als sie sich nun aber zu ihm gesellt hatte, erkannte auch sie, was für einen praktischen Unterschlupf sie gefunden hatten. "Wunderbar. Hier könnten wir bleiben~... Hm... Sollten die anderen Jungspunde es auch überlebt haben, könnten selbst sie sich mit zu uns gesellen. Hier ist es geräumig." Die alte Kätzin hatte begonnen, ein wenig Laub an den Rand zu schieben, sich dann aber erst einmal im einer Kuhle im Boden zusammengerollt.
Schwarzkralle fühlte sich zwar in gewisser Maßen ein wenig gefangen unter diesen Büschen. Andererseits aber boten sie aber Schutz von außen. Der Birkenwald war nämlich nicht allzu dicht bewachsen. Würde es beispielsweise regnen, wären sie hier ohne weiteres im Trocknen. Schwarzkralle zumindest hatte sich erst einmal erhoben. Noch immer kribbelten seine Pfoten, ließen ihn nicht still sitzen. "Ich werde die Umgebung erkunden", erklärte er sich deshalb nur Lola, die mit einem Lächeln ihren Kopf auf ihre eigenen Pfoten legte.
"Mach das ruhig. Ich werde mich hier ein wenig entspannen... Mal sehen, wie lange wir hier alleine bleiben."
Schwarzkralle war sich sicher, dass wohl nicht alle überlegt haben würden. Sicher aber konnte man sich nicht sein. Gerade deshalb verließ er die Büsche und ließ die Gerüche auf sich einwirken, schlug dann aber den Weg ein weiteres Mal ein, der ihm zum Fluss führen würde.

Es brauchte nicht lange, bis Schwarzkralle auf Katzen traf. Zu seiner Überraschung vernahm er gleich drei Gerüche nicht weit entfernt von sich. Auch wenn man durch den Farn die anderen noch nicht erblicken konnte, war dem Streuner schon bewusst, wer sich vor ihm befand. Immerhin hatten sie alle eine Weile im Tierheim verbracht. So schnell vergaß man das also nicht.
Mit einem kleinen Sprung beförderte Schwarzkralle sich über einen Farn hinweg vor die drei Verirrten. Besonderes Cooper schien sich zu erschrecken. Ihm war fast das Junge aus dem Maul gefallen; er schien es noch gerade so festzuhalten, während Hai sich unglaublich aufgepuscht hatte. Das abstehende Fell von Hai ließ ihn

fast doppelt so groß erscheinen. Schwarzkralle wusste ja aber, was für ein Kater das war.
Große Klappe, nichts dahinter. Es wäre nicht nötig, Angst vor ihm zu haben.

"Du... Du Idiot! Was sollte das denn sein?!", beschwerte sich Hai augenblicklich, hatte die Krallen ausgefahren.
"Wenn du einen Kampf haben möchtest, dann stell dich mir! Ich habe keine Angst, nur weil du größer bist!"
Schwarzkralle konnte da nur Seufzen, hatte sich schon nach wenigen Momenten umgedreht.
"Kommt jetzt. Sonst werdet ihr den Weg alleine finden müssen."
Ohne überhaupt zu schauen, ob die beiden ihm witklich folgten, hatte Schwarzkralle den Weg zu den Büschen eingeschlagen. Er konnte sich ganz gut an den Geruchsspuren von erst orientieren. Aber selbst wenn. Allzu schwer wäre der Weg nicht gewesen, der Streuner hätte ihn sicher auch so gefunden.

Lola zumindest schien witklich erfreut zu sein, als nun drei weitere Katzen zu ihnen gestoßen waren. Cooper hatte augenblicklich ein wenig trockenes Laub zusammengekratzt, provisorisch, und Holly darauf niedergelegt. Hai hingegen begann sich mit funkelnden Augen umzusehen, während Schwarzkralle sich direkt vor Lola gesetzt hatte.
"Hier bitte. Drei Katzen habe ich zurückgebracht." Als Lola diese Worte vernahm kam er belustigtes Schnurren über ihre Lippen. Die Katze hatte sich aufgesetzt, betrachtete die kleine Bande, die sich hier angesammelt hatte. Auch Schwarzkralle ließ den Blick wandern.
Eine Greisin, zwei heranwachsende Kater, ein ohnmächtiges Junges und Schwarzkralle selbst, ein junger aber ausgewachsener Kater.
Eine tolle Truppe ... Wie sollten sie bitte in der Wildnis überleben, wenn vermutlich nur Schwarzkralle dazu in der Lage war, sich um alle zu kümmern?
Der schwarze Kater hatte sich aber zunächst hingelegt. Er würde sich eine kleine Pause genehmigen, bevor er überlegte, was er tun würde. Eigentlich bevorzugte er es doch, alleine und ohne Kameraden zu leben. Weshalb also hatte er Lola geholfen? Und warum hatte Schwarzkralle die anderen drei hier her geführt? Hätte er nur an sich selbst gedacht, wäre es einfacher gewesen.

Beute für sich selbst zu erjagen war machbar. Alleine aber die Verantwortung für vier weitere Katzen zu übernehmen... Brummend legte er den Kopf nieder, versteckte sein Gesicht in seinen Pfoten. Was war das? Vertrauen? Warum besaß er Vertrauen in fremde Katzen?
"Schwarzkralle... Was bedrückt dich denn? Ich mag zwar eine alte Schachtel sein... Das bedeutet aber auch, dass ich ein wenig weise bin. Brauchst du einen Rat?~" Lola hatte sich wieder aufgesetzt, direkt neben den Streuner.
Die alte Kätzin hatte für einige Momente ihre Pfote auf Schwarzkralles Schulter gelegt. Der Streuner zuckte spürbar zusammen. Zwar schob er die Pfote von Lola augenblicklich weg und setzte sich auf. Er war aber kein Rüpel; langsam hatte er seinen Kopf zu ihr gedreht, seine Schnurrhaare zuckten.
"Was machen wir jetzt?", brummte er.
"Wie meinst du das?"
"Gehen wir davon aus, wir finden noch einen Teil der anderen Katzen. Bleiben wir hier? Der Großteil von uns ist doch das Hauskätzchenleben gewöhnt." Schwarzkralle war ganz überrascht, dass er sich selbst zu den Tierheimkatzen gezählt hatte. Nun waren die Worte aber schon gesprochen. Es wäre deutlich peinlicher, sich da dann zu berichtigen.
"Kehren wir in den Zweibeinerort zurück? Die meisten haben kein zu Hause mehr gehabt. Nur Cooper scheint doch vorübergehend da gewesen zu sein. Aber wie weit wurden wir gespült? Lohnt es sich, den Zweibeinerort zu suchen?"
Lola hatte Schwarzkralle aufmerksam zugehört und schien zu überlegen. Ihre dunklen Augen hatten sich auf Schwarzkralles Pfoten fokussiert. Es brauchte einige Momente, bis sie antwortete. Schwarzkralle Aber besaß das Gefühl, dass Lolas Worte weise gewählt waren.
"Ob Dorf oder Wildnis; das muss wohl jeder selbst entscheiden. Ich aber bin der Überzeugung, dass es wohl Schicksal gewesen ist, hier her gespült worden zu sein. Vielleicht ist das unsere zweite Chance. Ein Leben ohne Gefangenschaft zu erleben. Wenn wir die Überlebenden gesammelt haben, denke ich, sollte jeder selbst entscheiden. Wer bleiben möchte, soll bleiben. Es ist aber auch keine Schande, wieder zurückkehren zu wollen."

Schwarzkralle ließ sich für einige Momente diese Worte durch den

Kopf gehen. Ihm war schon bewusst, dass er kein weiteres Mal in den Zweibeinerort zurückkehren würde. Das Leben als Streuner dort war hart und stressig gewesen. All die Narben, die sein hübsches, schwarzes Fell verzierten, waren ein Beweis dafür. Aber sollte er gemeinsam mit den Katzen des Tierheims leben oder einen eigenen Weg einschlagen?

KAPITEL 5 - Blumenwiese

[image]

ERLEICHTERT ZUCKTEN COOPERS Schnurrhaare, als einige Katzen in die Büsche geströmt kamen. Es war nun schon abends; Lola hatte die Katzen gebeten, gemeinsam nach den restlichen Überlebenden zu suchen. Gerade konnte Cooper sehen, wie Smokey und Sonnenblümchen das gemeinsame Lager betraten. Hai, Lola und Schwarzkralle waren schon hier. Günther lag direkt neben Holly, beide waren auf einem weichen Moos und Farnnest abgelegt worden, um sich zu erholen. Lediglich Donner und Molly fehlten. "Habt ihr die anderen beiden auch noch gefunden?", fragte Cooper deshalb auch nun hörbar. Sonnenblümchen hatte sich ihm genähert, nickte nur. "Ja. Aber nicht nur das. Es scheinen auch andere Katzen aus dem Tierheim angespült worden zu sein. Bisher haben wir nur eine weitere Katze gefunden. Sie begleitet Donner mit... Molly." Sonnenblümchen sprach den Namen der letzten Katze ein wenig ungewöhnlich aus.... Gerade deshalb machte sich Cooper Sorgen. Ob Molly wohl verletzt war? Sie, war doch noch ein Junges, genauso wie Holly... Sie beiden hatten es erst recht nicht verdient, solch ein schreckliches Leben führen zu müssen.
Aber Cooper brauchte nicht einmal mehr fragen. Er konnte sehen, wie sich der Hund mit einem leblosen Körper im Maul durch den Eingang zwängte. Für wenige Momente hatte er gedacht, dass Donner ein Stück Beute bei sich trug. Als dieser nun aber Mollys leblosen Körper direkt vor ihnen ablegte, presste Cooper nur wortlos die Lippen zusammen. Hollys Schwester... Sie war gestorben. Während die Flut ihnen die Freiheit geschenkt hatte, hatte sie Molly das Leben gekostet. Cooper hatte zuvor noch nie Kontakt mit dem Tod gehabt... Nur Fliegen in seinem Haus sterben gesehen, oder die tote Maus von Hai probiert. Aber sonst? Die fremde Katze, die nun ebenso das Lager betreten hatte, bemerkte Cooper dadurch kaum.

Cooper vernahm, wie Sonnenblümchen Holly vorsichtig versuchte zu wecken, sie allgemein erst einmal zum Bewusstsein zu bringen. Der sandfarbig Getigertere leckte Holly dafür einfach sanft ab... Und

so erwachte sie schon nach einer kurzen Weile, wirkte sichtlich verwirrt. "Wo... Wo bin ich...?", gab diese mit piepsiger Stimme von sich, setzte sich vorsichtig auf.
Sonnenblümchen murmelte: "Bei uns. Wir alle sind jetzt frei."
"Oh... Das finde ich gut. Dann kann ich endlich wieder bei meiner Schwester sein."
Es brach Cooper fast das Herz, als Sonnenblümchen Holly noch einmal über das Gesicht leckte, sich dann aber etwas zur Seite setzte. So hatte Holly nun freien Blick auf Mollys Körper. Eine unangenehme Stille hatte sich breit gemacht... Lediglich das Rauschen der Blätter konnte man im Hintergrund vernehmen. Ein herzzerreißender Schrei unterbrach diese Ruhe; Holly war aus ihrem Nest gesprungen, zu Mollys leblosen Körper gerannt. Cooper konnte seinen Blick kaum abwenden. Er sah deutlich, wie Holly an ihrer Schwester zu rütteln begann, ihr immer wieder über das Fell leckte. Aber keine Reaktion. Molly ähnelte in diesem Moment einem Beutestück; das einzige, was momentan blieb, war ihre restliche Schönheit betrachten zu können.
Keiner wusste wohl so recht, was er sagen sollte... Sie alle hörten Holly nur zu, wie diese wimmernd sich an den leblosen Körper drückte. Cooper wurde ganz schlecht bei dem ganzen.
Nun aber trat die fremde Katze hervor. Er entdeckte deutlich, dass diese Katze einen unglaublich komischen Gang besaß... Er konnte es nicht beschreiben. Es ähnelte einem leichten Humpeln, sie trat nicht richtig auf. Allgemein wirkten die Pfoten der weißen Kätzin ein wenig komisch, die Zehen gespreizt... Erst hatte er gedacht, dass es an ihrem angeschwollenen Bauch lag, vermutlich war sie trächtig. Aber darüber sollte er sich wohl keine Gedanken mehr machen.
"Ich kenne dich zwar nicht, Kleine. Aber der Geist deiner Schwester lebt weiter und wird dich auch immer begleiten, da bin ich mir sicher." Die Kätzin leckte Holly kurz über den Kopf und das Junge betrachtete sie für einige Momente schniefend, kuschelte sich dann aber an diese. Cooper und die anderen saßen so ruhig beieinander, lauschten der Stille und ließen Holly Zeit, zu trauern. Cooper aber wusste nicht wirklich, was jetzt geschehen sollte. Würde jemand die Stille unterbrechen?
Überraschenderweise erhob sich dann aber Lola, kam näher gelaufen.
"Molly... Auch wenn wir dich nicht lange kannten, hoffen wir, dass es dir gut gehen wird." Anschließend betrachtete die alte Kätzin

aber nun die anderen, deutete mit ihrer Pfote auf Schwarzkralle, dann auf Cooper. "Ihr beide. Ich habe das Gefühl, dass ihr einen guten Ort findet, sie zu begraben. Kommt, sucht nach einem Ort und beginnt zu buddeln."

Cooper war ganz überrascht, solch eine Aufgabe erhalten zu gehen. Gleichzeitig war er dankbar, dass jemand das Kommando übernahm. Der schwarze Kater hatte sich erhoben, steuerte schon auf den Lagerausgang zu, aber Cooper hielt ihn auf." Warte kurz! Ich möchte Holly fragen, was ihre Schwester so gemocht hat."
Der Schwarze runzelte die Stirn. "Warum? Wir sollen doch nur ein Loch buddeln."
"Nein! Es ist noch so viel mehr. Wir... Können doch nicht nur Mollys Körper verscharren. Das ist doch nicht respektvoll." Er schüttelte nur den Kopf, und ohne nach Schwarzkralle zu sehen, begab sich Cooper direkt zu Holly. Diese hatte sich noch weiterhin an die Fremde gedrückt. Es war überraschend, dass diese das Junges so gut beruhigen konnte.
"Holly?"
Cooper hatte sich vorsichtig neben die beiden gesetzt, neigte seinen Kopf. Seine Stimme kam sanft über seine Lippen. "Kannst du mir sagen, was deine Schwester gemocht hat? Vielleicht... An was für Orten sie gerne unterwegs war oder in was für Pflanzen sie interessiert gewesen war."
Cooper wunderte sich für einige Momente, ob Holly ihm überhaupt zugehört hatte. Dann aber begann die Kleine zu sprechen. "M-molly und ich... Waren Hauskatzen. Wir haben es drinnen geliebt, immer. Aber Molly wollte schon immer gerne raus. Sie... Hat die Blumen draußen bewundert, die in unserem Garten gewachsen waren. Sie meinte immer... Sollte sie eines Tages raus dürfen, würde sie so viele Blumen sammeln, bis sie unser gesamtes Haus damit gefüllt hat. Aber... Nach einem ganz schlimmen Unfall waren wir beide dann im Tierheim. Molly... Hatte nie Blumen... B-berühren dürfen!"
Zum Ende hin waren Hollys Worte immer schlechter zu verstehen, da sie sich selbst mit Wimmern und Weinen unterbrach. Cooper aber nickte und hatte sich wieder erhoben, steuerte auf Schwarzkralle zu. Dieser hatte tatsächlich gewartet... Gerade deshalb schob er sich mit dem Kater aus dem Büschen heraus, betrachtete ihn.
"Molly hat Blumen geliebt. Wir sollten also einen Ort finden, an

dem Blumen wachsen, denke ich... Das wäre am schönsten."
Zwar wirkte Schwarzkralle nicht sonderlich fasziniert, aber zu Coopers Erleichterung stimmte dieser zu. So begannen die beiden Kater in einer unnatürlichen Stille eine Grabstätte für Molly zu finden. Cooper war der erste, der einen geeigneten Platz gefunden hatte. Hier im Birkenwald hatte Cooper eine Stelle gefunden, die mit Goldnesseln, Waldziest und auch zweiblättrigen Schattenblumen übersät war, wodurch diese Lichtung unerwartet farbenfroh wirkte, im Gegensatz zum restlichen, farndurchzogenen Wald. Sofort neigte Cooper seinen Kopf ein wenig, betrachtete dieses Naturschauspiel beruhigt, deutete dann aber auf eine etwas kahlere Stelle zwischen all diesen Blumen. "Hier wäre es doch gut, denkst du nicht auch?" Schwarzkralle zuckte mit den Schultern, näherte sich aber, ohne auf eine einzige Blume zu treten. Ohne sich zu beschweren begann er zu graben. Da Cooper aber Schwarzkralle das nicht alleine machen lassen wollte, begann er nun auch zu graben.

Die beiden Kater brauchten ein wenig , bis sie das Loch ausgebuddelt hatten. Gerade, da sie darauf achteten, möglichst keine Blume zu zertreten, und außerdem sie auch sehen mussten, wohin mit der Erde. Gerade hatte Cooper sie etwas beiseite geschoben, atmete deutlich erschöpft durch. Seine Pfoten schmerzten vom Graben... Aber er wollte doch jetzt kein Weichei sein. Deshalb lief er mit wackeligen Pfoten hinüber zum Farn und begann nun einige Wedel abzureißen; anschließend legte er diesen frischen Farn in das Grab, damit es etwas ausgepolstert war. Zwar war Molly ja schon Tod, aber so wäre es wohl schöner für sie, als direkt auf der Erde zu liegen. Cooper nickte nur. "Das sollte doch reichen, oder?"
Da Schwarzkralle nur nickte, schüttelte Cooper kurz seine Pfoten, begann sich dann aber mit ihm zurück auf den Weg zu der restlichen Gruppe zu machen.
Alles wäre bereit.

Und so schien es auch bei den anderen zu sein. Als die Gräber zurückgekehrt waren, konnte er sehen, wie Donner wieder den Körper von Molly angehoben hatte. Holly lief mit gesenkten Kopf hinterher. Nacheinander strömten die Katzen des Tierheims heraus aus dem Gebüsch. Nur Günther schien nicht zu kommen. Da dieser

aber zuvor auch schon krank gewesen war, schien es niemanden zu wundern. Da sollte der Kater sich lieber ausruhen. Schwarzkralle übernahm dann aber die Führung. Während Cooper nun hinter Donner und Holly hinterherlief, versank er tief im Gedanken. Nun waren sie frei... Hatten gleichzeitig aber eine Katze verloren gehabt. Cooper erhoffte sich, dass keine andere Katze dem Fluss mehr zum Opfer fallen würde. Zu ertrinken war sicherlich kein schöner Tod. Sterben allgemein war sicherlich schmerzhaft...
Fast war er in Holly gerannt, da sie zu einem plötzlichen Halt kamen.
Als das Junge die Blumenwiese entdeckte, schienen ihr neue Tränen aufzusteigen. Vorsichtig umkreise jede Katze das Loch, achteteten darauf, die Blumen nicht sinnlos zu zertreten. Donner schien auf ein Kommando zu warten; als ihm von Lola dann zugenickt wurde, ließ der Hund den Körper vorsichtig ins Grab sinken.
Cooper wusste nicht ganz, weshalb er das tat, aber er riss vorsichtig eine Blume mit seinem Mund ab. Sanft ließ er sie ins Loch fallen, sah, wie sie still auf Mollys leblosen Körper landete.
Aber nun machten es ihm die anderen sogar gleich. Nacheinander riss jede Katze, ebenso Donner, eine frische Blume sorgfältig ab, um diese dann ins Grab fallen zu lassen. Erst, nachdem jeder eine Pflanze hineinfallengelassen hatte, hob Schwarzkralle seine Pfote, begann vorsichtig die Erde auf Molly zu schieben.
Holly gluckste verzweifelt auf. Auch Donner, der neben den Erdhaufen stand, schob nun vorsichtig die Erde auf den kleinen Körper. Still arbeiteten die beiden weiter.... Bis somit nach einer Weile Molly vergraben war; nur die plattgedrückte Erde und das fehlende Gras zeigten, dass hier vor wenigen Momenten jemand vergraben worden war.
Holly hatte sich wimmernd nach vorne geschoben und auf Mollys Grab zusammengerollt. Keiner wusste wohl so recht, was er tun sollte... Allerdings hatte sich die Fremde nun wieder nsch vorne begeben, sich vorsichtig um Holly gelegt. So wurde das Junge sichtbar gewärmt. Smokey, die die gesamte Zeit kein Wort von sich gegeben hatte, nickte sichtbar.
"Ich denke, der Rest von uns sollte zurück zu unserem Unterschlupf gehen und wir sollten besprechen. In der Zeit kann..."
"Indigo", murmelte die Fremde.
"... Indigo auf Holly achtgeben." Somit beendete Smokey ihren Satz, nickte respektvoll Indigo zu. Die weiße Kätzin aber hatte das nicht

einmal bemerkt, leckte gerade Holly vorsichtig über den Kopf. Gerade deshalb hörte Cooper auf die Worte von Smokey. Die Katzen folgten der Siamkatze brav, bis sie bei dem gemeinsamen Unterschlupf angekommen waren. Hier begannen sich wieder alle Katzen breit zu machen; lediglich Günther schlief noch tief und fest in seinem Nest, schnarchte ganz still und leise.
Cooper aber fühlte sich ehrlich gesagt etwas überfordert mit der ganzen Situation. So viel, was innerhalb eines Tages passiert war! Ans Ufer gespült worden sein, das Lager gefunden haben, Molly begraben haben.... Er spürte eine Pfote direkt an seinem Ohr, Hai drückte etwas gegen dieses. "Hör mir zu. Nein, hört mir ***alle*** zu."
Der graue, fluffige Kater hatte sich erhoben, betrat etwas hochnäsig die Mitte des Katzenkreises.
"Also ***ich*** werde hier bleiben. Mir egal, was ihr anderen macht. Kriecht doch zurück zu euren Besitzern... Ach stimmt, die meisten haben ja ihren Zweibeiner verloren."
Schwarzkralle aber zuckte bei diesen respektlosen Worten zusammen und kniff die Augen zusammen; Smokey erhob sich nun, stellte sich direkt vor Hai.
"Das freut uns ja überaus", gab sie sarkastisch von sich, "aber du kannst nicht nur an dich denken. Wir alle sitzen in der Patsche und sind in diesem Wald gelandet. Wenn du alleine leben willst, dann geh. Aber wenn wir weiterhin zusammenbleiben, haben wir eine gute Chance zu überleben... Ich, Sonnenblümchen, Lola und Schwarzkralle haben alle Erfahrungen im Leben in der Wildnis. "
"Ich auch!"
"Sei leise, Hai. Am Besten wäre es, wenn wir alle beieinander bleiben, zumindest eine Zeit, bis jeder alleine überleben kann. Dann soll sich jeder entscheiden, was er mit seinem Leben anfangen wird. Ich werde definitiv nicht in den Zweibeinerort zurückkehren." Die Katzen lauschten Smokey alle respektvoll und redeten nicht dazwischen. Sie strahlte einfach etwas aus, was einen dazu brachte, sie aussprechen lassen zu wollen. Außer natürlich Hai. Aber der war sowieso ein Pustenblumenhirn.
"Mir geht es genauso", stimmte Sonnenblümchen zu. "Ich werde hier in der Natur bleiben. Ihr werdet mich kein zweites Mal ins Tierheim bekommen. Es wäre besser, wenn wir beisammen bleiben. Auch, weil wir nicht wissen, was dieser Wald bereithält.
Für einige Momente herrschte Stille, die Lola mit ihrer Stimme unterbrach. "Mit meinen alten Knochen werde ich keinenfalls den

Weg zurück zu den Menschen suchen. So lange ich umsorgt werde, ist es mir egal, wo ich lebe. Ich bleibe hier."
"Dann habe ich wohl keine andere Wahl", brummte nun selbst Schwarzkralle, der sich etwas weiter außen hingesetzt hatte.
Donners Schwanz begann zu wedeln. "Ich bin zwar keine Katze, aber wenn ihr nichts gegen mich habt, bleibe ich bei euch! Ich kann zwar sicher auch Menschen finden, die mich nehmen würden... Aber ich will wissen, wie es hier so ist. Draußen."
Hai schnippte beleidigt mit seinem Schwanz, hatte die Ohren nach hinten gedreht. "Ich beweise euch, dass ich besser als jeder einzelne hier bin! Ich bleibe hier."
Nun aber wanderte der Blick der anderen Katzen auf Cooper. Er spürte, wie warm ihm unter seinem Fell wurde, aber er konnte nur nicken. "Zwar möchte ich zu Rosemarie zurück... Aber ich denke, eine Weile bleibe ich hier. Es scheint hier nicht so schlecht zu sein."
"Dann scheint es entschieden zu sein", gab Smokey hörbar von sich. "Wir werden gemeinsam hier leben, bis jeder einzelne das überleben in der Natur gemeistert hat. Dann sollten wir uns wohl direkt an die Arbeit machen!"

KAPITEL 6 - Gefährliche, rote Pfoten

COOPER VERNAHM EINEN stechenden Schmerz in seinem Schweif, öffnete widerwillig die Augen. Es war scheinbar noch mitten in der Nacht, denn für einige Momente erkannte er garnichts mehr. Es brauchte ein wenig Zeit, dass sich seine Augen an die Umgebung gewöhnten. Cooper erkannte, dass Hai und Schwarzkralle neben ihm noch ruhig schliefen. Ihm schien aber jemand auf den Schweif getreten zu sein... Er konnte auch im Augenwinkel ein helles Fell erkennen, dass sich durch den Lagerausgang nach draußen schob. Verwundert setzte sich Cooper deshalb auf, sah sich kurz um. Wer war das denn gewesen? Vorsichtig streckte er sich, hörte seinen eigenen Rücken leise knacken, erhob sich dann aber aus seinem Nest. Die Katzen hatten gestern noch gemeinsam Moos, Farn und Federn gesucht, um ein Schlafnest für jeden einzelnen zu bauen. Da vieles von dem Moos und Farn aber noch nass war, waren die meisten Nester bisher nur spärlich. Jeder hatte einige Federn und etwas Getrocknetes bekommen, gemütlich aber war es nicht.
Jetzt konnte Cooper aber sowieso nicht mehr schlafen... Drückte sich vorsichtig durch die Äste der Büsche hindurch, um nach draußen zu kommen. Er konnte es selbst jetzt kaum glauben... Das war seine erste Nacht in der Natur, seine erste Nacht in der Wildnis. Er vermisste sein zu Hause, das weiche Körbchen und den weichen Teppich. Gleichzeitig aber war es durch dem beginnenen Sommer jeden Tag immer und immer wärmer, zusätzlich war die Luft so angenehm frisch. Eine warme Brise zog durch sein braun getigertes Fell. Wenn er sich nicht irrte, vernahm er aber die Duftspur einer Katze. Bisher fiel es Cooper schwer, jeden Einzelnen aus dem Lager auseinanderzuhalten. All diese Katzengerüche... Er war es eben nicht gewohnt, von so vielen umgeben zu sein! Konnte man ihm das da verübeln?

Vorbildlich folgte er seiner Nase und der Spur, spürbar kribbelten seine Pfoten. Zu Hause war er auch häufig mal in der Nacht unterwegs gewesen, im Haus. Hier aber im Wald war das so

spannend! Bei jedem Schritt machte sein Herz vor Freude einen Sprung. Er erschrak sich deshalb unglaublich, als er über einen umgekippten Baum sprang, eine Katze fast umgesprungen hatte. Er war zwar nur auf ihren Schweif gesprungen, die weiße Katze aber begann zu fauchen. "Au! Was sollte das denn werden? Hast du mich nicht gerochen?", kam es gereizt über die Lippen der Katze. Als Cooper aber entschuldigend den Kopf neigte und die Ohren anlegte, erkannte er Indigo. Sie hatte ihre blauen Augen ein wenig zusammengekniffen, ihre Mimik wurde aber minimal weicher, als sie Coopers entschuldigenden Blick sah. Erst jetzt bemerkte der Kater, dass Indigo sogar drei kleine beigefarbene Flecke an ihrer linken Gesichtshälfte besaß. Gestern war ihm das garnicht aufgefallen.

"Was machst du hier?", fragte Cooper dann aber gespannt, hatte sich vor die Kätzin gesetzt. Diese seufzte nur leise, drehte den Kopf etwas zur Seite.
"Ich wollte die Ruhe genießen. Ich kenne die meisten von euch immerhin nicht einmal. Ich bin zwar auch aus dem Tierheim, aber aus einem anderen Teil." Cooper konnte sehen, wie Indigo ihre eine Pfote hob um sie etwas zu lecken. Trotz allen... Etwas unnatürliches war da an ihrem Gang. Cooper konnte es nicht beschreiben.
"Ist es... Okey, wenn ich frage? Ich wollte schon gestern wissen, ob deine Pfoten verletzt sind. Weil... Weil wenn ja, finden wir vielleicht einen Menschen, der dich heilen kann."
Als Indigo diese Worte aber hörte drehten sich ihre Ohren deutlich abgeneigt nach hinten. Sofort legte sie ihren flauschigen Schweif um ihre Beine. "Nein. Kein Zweibeiner wird mir je wieder nahe kommen. Bevor ich ihre Hilfe erbitte, sterbe ich lieber."
"W-was...? Aber warum denn das?" Bisher hatten die Menschen Cooper immer geholfen. Warum war Indigo also so drauf?
Die weiße Kätzin begann nur zu knurren, hatte sich etwas von Cooper weggedreht. "Was erwarte ich aber auch von einer Hauskatze? Du kannst die Grausamkeit der Zweibeiner nicht verstehen."
Cooper schluckte. Es tat ein wenig weh, dass Indigo so davon besessen war, dass er das nicht verstehen konnte. Er... Hatte sie doch mit der Frage nicht angreifen wollen... "Ich..."
"Nein. Sei einfach leise. Mag sein, dass sich seine Rosemarie, oder wie auch immer du sie nennst, gut um dich gekümmert hat. Das

heißt aber nicht, dass alle Zweibeiner gut sind. Hebe deine Pfote."
Verwirrt erhob Cooper eine davon, betrachtete kurz sein weißes Fell an dieser.
"Fahre deine Krallen aus."
Auch das tat er wie geheißen. Nur verwirrte das Cooper gleich noch mehr. "Und... Warum soll ich das machen? Ich verstehe dich nicht."
Mit einem ungewöhnlichen Grinsen hatte sich Indigo dann aber umgedreht, hob ihre eigene Pfote. Als Cooper genauer auf diese sah, spürte er ein flaues Gefühl im Magen. Er sah nämlich... Dass Indigo keine Krallen mehr zum Ausfahren besaß. An besagten Stellen waren nur noch kleine Schlitze, Löcher, wo eigentlich die Krallen hätten gewesen sein müssen.
Verstört wich Cooper zurück, sein Fell begann sichtlich sich zu sträuben. Minimal krümmte sich sein Rücken. Er hatte sowas noch nie zuvor gesehen! Keine Krallen mehr??
Indigo brummte nur. "Ich bin die Reaktion gewohnt. Jeder findet es komisch oder macht sich darüber lustig. Ich kann nicht mehr richtig jagen oder kämpfen, kann keine Bäume klettern und laufe komisch. Ich hasse es einfach, für nichts mehr fähig zu sein... Aber Holly. Die Kleine, die ihre Schwester verloren hat... Ich dachte mir, vielleicht kann ich ihr helfen. Wenn ich schon nichts richtiges für die Gruppe beitragen kann, dann vielleicht wenigstens für Holly. Denn sie braucht definitiv jemanden, der sich um sie kümmert. Sonst verbittert sie. "
Cooper hatte sich langsam gefangen, nickte.
"Ich denke... Da ist nichts falsch dran. Aber erzählst du den anderen auch davon?" Indigo hatte sich erhoben und betrachtete für einige Momente ihre eigenen Pfoten. "Lass das meine Sorge sein. Sobald die Zeit reif ist. Wir sind gestern erst angekommen. Ich werde erst einmal gehen", erklärte sie, hatte sich umgedreht. "Gut. Ich bleibe noch ein wenig draußen", erwiderte Cooper darauf, sah, wie Indigo wenig später schon verschwunden war

Da er nun alleine war, überlegte Cooper, was er machen könnte. Da es ja gerade Nacht war, schien es sehr ruhig zu sein. Gerade deshalb lächelte er entspannt, machte sich dann aber Richtung Fluss auf. Er wollte gerne sehen, ob sich dort etwas verändert hatte, das Wasser zurückgegangen war. Vielleicht würden sie noch weitere Katzen entdecken, wer weiß. Gerade deshalb dauerte es nicht lange, bis ihn seine Pfoten dort hin getragen hatten. Das Wasser schien in der

Dunkelheit der Nacht langsam im Flussbett zu fließen, erinnerte in keinster Weise an das schreckliche Ereignis, was gestern das Schicksal der Katzen verändert hatte. Er hatte sich vorsichtig an das Ufer gesetzt, starrte für einige Momente ins kühle Nass. Cooper würde die nächsten Tage lernen, in der Wildnis zu überleben. Er musste zugeben, dass es ihn ein wenig nervös machte, er aber auch gespannt war, was das alles so mit sich bringen würde.
Cooper saß für einige Momente still am Ufer, konnte hinter sich aber Pfotenschritte vernehmen. Es klang ein wenig wie Donners Pfoten... Katzen hatten einen viel sanfteren Gang, also vielleicht wollte Donner ihm Gesellschaft leisten!
Cooper hatte nicht einmal die Luft geprüft, drehte seinen Kopf nur hinter sich. Allerdings war das nicht Donner, der dort stand.
Das war aber auch keine Katze.
Verwundert erhob sich Cooper nur, betrachtete die Gestalt, die wenige Schwanzlängen entfernt von ihm stand. Das Wesen hatte rotes Fell und eine langgezogene Schnauze. Irgendwie... War es schon süß, nicht? Auch wenn es ein wenig größer als Cooper war. Der Kater hatte zuvor noch nie solch ein Wesen gesehen, weshalb er sich erhob, vorsichtig näher trat. Für einige Momente reagierte das Wesen nicht, neigte nur den Kopf, schien wohl zu überlegen.
Zu Coopers Überraschung aber setzte sich das Wesen in Bewegung, war aufgesprungen, direkt auf den Kater zu. Die gefletschten Zähne des Tieres blitzten im Mondlicht auf, schnappten zu, an der Stelle, wo Cooper vor wenigen Momenten noch gestanden hatte.
Verstört war der Hauskater aufgesprungen, Adrenalin hatte sich in seinem Herzen gesammelt. Panisch und ohne Ziel rannte Cooper am Fluss entlang, hoffte, in Ruhe gelassen zu werden. Als der Kater aber nach hinten blickte, folgte ihm das rote Wesen noch immer! Fast erwischte es Coopers Schweif. Mit einem riskanten Sprung hatte der Kater diesen gerade so retten können, hatte das Gefühl, dass selbst seine Pfoten vor Angst pochten.

Das Wesen war nicht freundlich. Es sah Cooper als Beute, nichts weiteres! Warum hatte er überhaupt dem Wesen so einfach vertraut? Es war nicht einmal eine Katze! Ängstlich wanderte sein Blick hin und her, scannte die Umgebung nach einem sicheren Rückzugsort ab. Aber hier war nichts! Cooper konnte keinen Ort zum verstecken finden! Allerdings fiel ihm auf, dass ein Baum über den Fluss gefallen war. Cooper hatte aber keine Zeit, sich darüber

Gedanken zu machen. Das war seine Chance. Die Baumkrone war direkt auf seiner Flussseite. Er könnte sich mit viel Glück dort hindurchschieben und so zur anderen Seite des Flusses kommen. Das Wesen wäre vermutlich zu groß dafür.
Cooper zögerte keine Sekunde, ließ sich von seiner Panik treiben und schob sich mit einer Geschwindigkeit durch das Geäst. Auch wenn der Baum gestürzt war, schienen einige der Äste noch frisch und stark zu sein. Mehrfach hatte sich der Hauskater die Flanke gestoßen, bis er es endlich geschafft hatte, sich auf den Stamm zu kraxeln. Dank des Adrenalins konnte Cooper unglaublich schnell an das andere Ufer springen; blindlings rannte er drauf los, immer weiter, immer weiter.
Wer weiß, ob ihm das Wesen noch folgte.
Wer weiß, ob es einfach ans andere Ufer geschwommen war.
Cooper verließ sich auf seine Pfoten, bis in die Sicherheit getragen zu werden. Er konnte nur hoffen, hier sicher zu sein. Auf der anderen Seite des Flusses...

Mit der Zeit wurden Coopers Schritte immer langsamer, das Adrenalin hatte nachgelassen. Das Hämmern in seiner Brust hatte unangenehme Ausmaße angenommen. Seine Zunge schmeckte ganz unangenehm; vor Erschöpfung musste die Hauskatze anhalten, hatte das Gefühl, vor Schwindel gleich unzukippen. Woher hatte Cooper überhaupt die Kraft gehabt, so weit zu rennen...?
Jetzt, im Nachhinein, tat ihm alles weh. Coopers Körper war vom Baum ganz zerkratzt geworden, seine Pfoten pochten unangenehm und seine Brust schmerzte bei jedem Atemzug. Langsam ließ er sich nieder und legte sich hin, bemerkte erst jetzt die weichen Nadeln unter seinem Fell, sah sich im Liegen ein wenig um. Es schien, als wenn er in einen Nadelwald gerannt war. Cooper hatte bei der Flucht kaum auf seine Umgebung geachtet. Hier roch es aber nicht mehr nach diesem gruseligen Wesen.
Das hatte Cooper solch einen Schock gegeben. Bei Rosemarie wäre ihm sowas nie geschehen. Bei ihr war er sicher gewesen... Und nun?
Cooper spürte ein unangenehmes Stechen in seiner Brust, als er an seine Besitzerin dachte. Er vermisste sie sehr. Was, wenn sie sich Sorgen machen würde?
Woher sollte Rosemarie wissen, dass er die Überschwemmung überlebt hatte?
Cooper zwang sich, nach dieser kurzen Pause sich langsam wieder

aufzusetzen, leckte über seine Ballen. Er wusste ehrlich gesagt nicht mehr, von wo er eigentlich gekommen war. Und war es nun überhaupt sicher, wieder zum Fluss zu gehen? Sollte Cooper nicht lieber hier in diesem Nadelwald auf den Morgen warten? Unglücklich starrte er auf seine Pfoten. Wäre er einfach mit Indigo zurückgegangen... Cooper hatte nicht erwartet, in solch großer Gefahr zu sein, nur weil er ein wenig herumstreunerte. Vielleicht hätte er Smokey oder Sonnenblümchen nach Rat fragen sollen, statt alles in die eigenen Pfoten zu nehmen. Hörbar seufzte er... Rümpfte dann aber die Nase.
Bildete er sich das ein, oder konnte er den Geruch einer Katze vernehmen? Vorsicht hob Cooper den Kopf, versuchte sich ganz auf diese Geruchsspur zu konzentrieren. Wenn Hai sowas konnte, dann konnte Cooper das sicher auch. So schwer konnte es doch nicht sein. Brummend hob er seinen Kopf, lief immer weiter der Nase entlang.
Und tatsächlich. Als er seinen Blick ein klein wenig nach vorne gerichtet hatte, erkannte er besagte Katze. Nicht weit von ihm entfernt, auf einem Felsen gebadet von Mondlicht, erkannte er eine gelbbraun gescheckte Kätzin. Diese hatte sich auf dem Gestein ausgebreitet, begonnen, ihr Bauchfell abzulecken, hielt aber inne, hatte ein Ohr in Coopers Richtung gedreht. Der Kopf der Kätzin drehte sich ebenso. Ihre gelben Augen trafen auf Coopers Grüne. Für einige Momente schien sie zu zögern, hatte ihre Augen sichtbar zusammengekniffen, sich dann aber ordentlich aufgesetzt. Ihre Stimme erklang deutlich, schon fast hallend, in diesem Wald.
"Ein Kater. Du scheinst keine wilde Katze zu sein..." Enttäuscht hatte die Kätzin ihren Kopf beiseite gedreht, ihre Schnurrhaare zuckten. Cooper zögerte, kam dann aber näher getreten. Die Kätzin hatte lediglich eine Augenbraue gehoben.
"Tierheim, richtig? Du scheinst aber nicht aus unserem Abteil gekommen zu sein... Gab wohl noch mehr Katzen als wie angenommen."
"J-ja... Ich stamme aus dem Tierheim, du hast schon recht. Und du... Anschein auch. Darf ich deinen Namen wissen?"
Die Kätzin zuckte mit ihren Schweif.
"Bienenstich. Ich bin froh, endlich befreit zu sein. Es ist nicht angenehm, sinnlos eingesperrt zu sein. Nur suche ich meine Freundin." Bienenstich war vom Felsen gesprungen, stand Cooper direkt gegenüber.

"Ihr Name ist Wackelpfote. Sie erwartet bald Junge. Ich kann nur hoffen, dass sie es überlebt hat."
Cooper lächelte. "Warum sollte sie nicht? Von uns haben auch viele überlebt. Wir wurden an die andere Flussseite gespült. Bei uns... Ist eine Katze verstorben, aber der Rest hat es überlebt. Bestimmt wird Wackelpfote genauso mutig gekämpft haben und irgendwo da draußen sein."
"Du bist ja ein Optimist." Bienenstich grinste nur. "Nun gut, dann glaube ich eben daran. Aber ihr seid nicht die einzigen, die es überlebt haben. Bei uns scheinen es weniger Überlebende zu sein. Aber auf dieser Seite des Flusses wurden auch einige angespült. Aber sie alle sind eigensinnig. Der Großteil von ihnen jammert herum, in der großen, bösen Wildnis gelandet zu sein und die anderen schätzen Gemeinschaftsgefühl nicht. Hier kann man es keinem Recht machen."
Cooper lächelte motivierend. "Vielleicht ist es möglich, dass unsere Gruppe all die Katzen auf dieser Seite des Flusses mal treffen. Vielleicht lässt sich da was ändern."
Bienenstich schüttelte nur belustigt den Kopf. "Wer weiß. Aber die Nacht ist lang und der Wald riesig und unbekannt. Du stinkst nach Fuchs. Bleib diese Nacht noch bei mir. Ich bezweifle, dass du Lust hast, noch ein zweites Mal auf dieses Wesen zu treffen."
Fuchs also... Bienenstich hatte Recht, sonderlich Lust, das Wesen ein weiteres Mal zu treffen, hatte er nicht. Außerdem fühlte Cooper, wie ihm die Augen vor Müdigkeit fast zufielen. Gerade deshalb beschwerte er sich nicht und folgte Bienenstich brav, um sich endlich ausruhen zu können.

KAPITEL 7 - Kennenlernen neuer Freunde

[image]

COOPER LIEF DAS Wasser im Munde zusammen, als er seine Augen langsam öffnete, Bienenstich mit einem Stück Beute vor ihm im Eingang stand. Ein schwarzer Vogel baumelte in ihren Fängen, seine Federn glänzten matt im Sonnenlicht. Er drückte sich aus der Höhle heraus, unter der Wurzel hervor, und so legte Bienenstich das Beutestück nieder. Verwirrt neigte Cooper den Kopf, betrachtete den Vogel. "Was ist das?"
"Weißt du das wirklich nicht...? Das ist ein Rabe. Hast du auch von deinem Haus aus nie einen gesehen?" Cooper schüttelte den Kopf, leckte sich über die Lippen. "Nein. Aber er riecht wirklich lecker. Können wir anfangen zu essen?" Sein Magen knurrte, er würde bald noch verhungern. Bienenstich grinste aber nur belustigt. "Erst einmal musst du die Federn rupfen. Dann kommst du an das gute Fleisch. Wenn wir gegessen haben, stelle ich dich den anderen vor."
Cooper hatte gerade seinen Mund voller Federn, spuckte sie beiseite. "Aber... Ist das okey? Die anderen warten vielleicht auf mich."
"Das wird schon funktionieren. Es dauert nicht lange. Iss erstmal."
Cooper hatte den Bauch freigerupft, begann sofort hungrig ein paar Stücke herauszureißen. Er musste schon zugeben, dass wilde Tiere besser als das Nassfutter schmeckte, was er früher immer essen hatte müssen. Vielleicht sollte er Rosemarie in Zukunft erklären, dass sie ihm lieber Beute besorgen sollte, oder sie ihm nur besseres Futter kaufen soll. Auch wenn er bezweifelte, dass dies wirklich einfach werden würde.
Denn das hier... Der Rabe hatte einen saftigen Geschmack, Cooper konnte es kaum beschreiben. Das Tier schmeckte regelrecht nach Wald.

Für einige Momente war er so ins Essen vertieft gewesen, dass er garnicht bemerkt hatte, wie Bienenstich ihn nur belustigt beobachtete.

"Scheint dir wohl zu schmecken. Das verstehen die meisten Hauskatzen nicht. Sie wollen lieber ihr faules Leben behalten, geben dafür aber die frische Beute und die Freiheit in der Wildnis auf."
Cooper kaute das Fleisch hinunter, betrachtete die Kätzin für einige Momente still.
"Ich... Weiß nicht, aber mir gefällt es in der Natur sehr. Es hat etwas... Interessantes an sich. Ich habe das Gefühl, an jeder Ecke etwas Neues zu finden. Ich wusste nicht einmal, wie lecker Mäuse und Raben schmecken."
"Und das ist nicht einmal alles", kommentierte Bienenstich, "selbst all die Fische im Wasser, Hasen, Eichhörnchen, Moorhühner... Fast alles, was du herumlaufen siehst, kannst du essen."
"Echt?!" Überrascht sah Cooper auf, eine Feder klebte an seiner Wange. Bienenstich wischte ihm diese belustigt weg.
"Ja, echt. Und all die Pflanzen um dich herum sind genauso besonders und wichtig. Viele von ihnen kann man als Medizin benutzen, um kranke Katzen zu heilen. Ich weiß von einigen Kräutern Bescheid."
"Echt??!" Coopers Stimme klang noch faszinierter, sie funkelten regelrecht bei Bienenstichs Worten. Also konnte man ja alles aus den Wälder nutzen, egal, was es war! Das war ja toll! Das hieß, jeder Teil hier hatte eine ganz besondere Bedeutung. Er aß noch einige Bisse, bis er sich gesättigt fühlte, schob Bienenstich dann aber die restliche Beute zu. "Bitte zeige mir das alles. Ich will alles über die Wälder wissen!"
"Du scheinst dich ja wirklich dafür zu interessieren. Natürlich kann ich dir etwas beibringen, das setzt aber voraus, dass du im Wald bleiben wirst. Denn was bringt es mir, einem Kater mein Wissen zu teilen, der sich innerhalb des nächsten Mondes wieder zu seinen Hausleuten verzieht? "
"Das mache ich nicht, versprochen. Ich gehe zwar bestimmt eines Tages zurück. Aber ich möchte das Leben im Wald, in der Natur kennenlernen. Ich... Möchte einige Monde hier bleiben. Vielleicht sogar, bis ich erwachsen geworden bin, oder noch länger. Ich möchte erst gehen, sobald ich den Wald in vollen Zügen kennengelernt habe. Alles... Jagen und Kräuter. Denn ich lebe sicher nicht nur, um täglich zu Hause herumzutigern und zu schlafen. Ich will was erleben!" Bienenstich betrachtete den Kater für einige Momente, nickte dann aber nur still, sah zur Seite. "Zunächst muss ich aber deine restliche Gruppe kennenlernen. Wer weiß, was sie

davon halten, wenn ich eine ihrer Katzen unterrichte. Sonst musst du hier in den Nadelwald ziehen."
"Die... Die anderen werden bestimmt nichts dagegen haben. Wir kommen doch alle aus dem Tierheim. Als ob sie sich dann ablehnen werden", kommentierte Cooper. Denn um ehrlich zu sein war der Hauskater sich auch nicht sicher, ob er hier im Nadelwald leben wollte. Hier gab es kaum Deckung, die Umgebung wirkte eher kahl und nicht sehr attraktiv. Er konnte zwar ab und zu den Geruch von Beute vernehmen, im Wald aber war es deutlich stärker gewesen.
Bienenstichs Ohr zuckte. "Ich war aber nicht in eurem Raum gewesen, damals. Die Katzen könnten etwas gegen mich haben." Die Kätzin schien aber den Raben verschlungen zu haben, leckte sich kurz über die Lippe. Anschließend hatte sich die Kätzin erhoben. "Aber das ist jetzt egal. Ich werde dir die anderen vorstellen. Sind nicht so viele. Einige haben wir bisher nicht gefunden. Aber das werden wir in Zukunft schon."
Cooper war deshalb auch aufgesprungen, um nun Bienenstich vorbildlich zu folgen. Er war sehr gespannt, auf welche Persönlichkeiten er wohl treffen würde. Wie die anderen Katzen wohl drauf waren?

Es war ein wenig ungewohnt, durch diesen spärlich bewachsenen Nadelwald zu laufen, aber sie steuerten wieder Richtung Fluss, das konnte Cooper sogar ein wenig in der Luft vernehmen. Fremde Katzengerüche wehten ihnen entgegen, kitzelten Coopers Nase. Wenig später aber konnte er schon die erste Katze entdecken, hatte den Kopf ein wenig geneigt. Ein hübscher, weißer Kater hatte es sich auf einem abgeschnittenen Baumstamm gelegt und putzte sich intensiv, sah nicht einmal auf, auch wenn sich sein großes Ohr Richtung Bienenstich und Cooper drehte. Aber das war nicht das, was Cooper verstörte. Die Schritte einer Katze ließen die Nadeln unter ihren Pfoten knistern, ein Schatten deutete sich neben dem Stamm an. Als um diesen dann aber ein muskulöser Kater gelaufen kam, muskelbepackt und mit kantigen Körper, stellte sich Coopers Fell ein wenig auf, ungewollt verbog er seinen Rücken. Der Kater war gruselig, sein sandfarbiges, langes Fell konnte diese furchteinflößende Ausstrahlung auch nicht wettmachen. Freundlich war der Blick der Katze genauso wenig... Cooper hatte das Gefühl, kalte Beine zu bekommen, als sich die eisblauen Augen des Katers in seinen Körper bohrten.

"Guten Morgen, Nala." Bienenstich hingegen schien unglaublich entspannt zu sein, näherte sich dem Kater... Nein, nachdem Cooper den Namen gehört hatte, schien das wohl doch eine Kätzin zu sein. Er versuchte, sein Fell wieder flach anzulegen und herunterzukommen, zitterte aber ungewollt, weshalb er sich schnell setzte.
"Das Kätzchen scheint Angst vor mir zu haben", brummte Nala nur und ließ ihren Blick ein weiteres Mal zu Cooper wandern, der wie Espenlaub zitterte. Bienenstich aber konnte nur lachen, schüttelte den Kopf. "Er ist ein Hauskätzchen. Vermutlich hat er noch nie solch eine Katze wie dich gesehen... Aber das ist auch egal. Cooper. Das hier ist Nala. Sie ist eine starke Kriegerin, hat schon seit ihrer Geburt ums überleben kämpfen müssen. Und... Sie ist meine Gefährtin." Bienenstich schien ein wenig beschämt zu sein, selbst wenn sie versuchte, ganz entspannt zu wirken. Die braungelbe Kätzin hatte sich an die Kämpferkätzin gelehnt, deren harter Blick unerwartet weich wurde.
"Wir sind erst seit ein paar Tagen zusammen, aber es scheint, als wenn du es jedem erzählen möchtest", brummte Nala hörbar, trotz allem merke man ihr deutlich an, dass es sie nicht zu stören schien. Sie schien sogar zu lächeln... Cooper zumindest hatte deshalb den Kopf gehoben, freute sich für die beiden Katzen sehr. "Das... Das finde ich schön. Ich hoffe, ihr... Ihr habt ein angenehmes Leben gemeinsam." Zwar wurde Cooper bei Nalas Blick noch immer ein wenig nervös, allerdings schien sie nichts mehr gegen ihn zu haben, weshalb Cooper guten Herzens durchatmen konnte.

Ein Schatten zog über Cooper, als der weiße Kater über seinen Kopf gesprungen war, sich anschließend zu dem Hauskaters gedreht hatte. Coopers Herz schlug für einige Momente schneller. Dieser Kater, besonders jetzt, da er stand, schien überaus schlank zu sein. Lange Beine, dicht anliegendes Fell, eine elegante Ausstrahlung... Er wirkte wie das Abbild des Himmels, erinnerte Cooper an die Schönheit der weißen Blumen, die in Rosemaries Gärten gewachsen waren. Ein wenig verlegen starrte Cooper nur zur Seite.
"Natürlich solltest du auch meinen Namen wissen, denkst du nicht auch, Kleiner? Engel ist mein Name. Ich wurde nach heiligen Wesen benannt, die hoch oben im Himmel leben und über die Toten wachen. Ich weiß, du brauchst mich nicht schmeicheln~. Ich bin wunderschön, das ist mir bewusst." Ein wenig selbstverliebt strich

Engel für einige Momente um Cooper herum, hatte anschließend sich aber auf den Nadelboden gesetzt, um seine Pfote zu putzen. Cooper räusperte sich.
"Ich... Mein Name... Er ist-"
"Ich weiß, mein Kleiner~. Bienenstich hat ihn uns doch schon verraten. Cooper heißt du. Ein niedlicher Name. Aber meinen wird er leider nie schlagen." Engel grinste, blickte die umstehenden Katzen leidenschaftlich an. Bienenstich leckte Nala kurz über die Wange, schüttelte anschließend aber den Kopf.
"Lass sein, Engel. Ich möchte Cooper sie restlichen Katzen noch vorstellen. Wisst ihr, wo Leo und Kupferfell abgeblieben sind?"
Engel zuckte mit seinem Ohr. "Leo ist jagen gegangen, er meinte, dass er nicht gestört werden möchte. Wo Kupferfell ist... Wir wissen es nicht. Ich habe ihn wohl mit meiner Schönheit geblendet~". Und so sprang der weiße Kater wieder auf den Baumstamm, legte sich entspannt auf dessen Oberfläche nieder. Bienenstich konnte nur seufzen, lief an Nala vorbei. "Folge mir, Cooper. Wir schauen, ob wir zumindest Kupferfell finden. Sonst wirst du sie ein andermal kennenlernen müssen."

Cooper folgte Bienenstich, die immer ihrer Nase entlang versuchte, die Spur zu Kupferfell zu finden. Eine Weile lang liefen sie durch den Wald... Kamen an Büschen mit roten Beeren vorbei, sahen ab und zu mal die ein oder andere Maus... Wenig später aber schon konnte er einen kleinen, rostfarbenen Kater nicht weit entfernt entdecken. Mit seinem Stummelschwanz und den kleinen, angefalteten Ohren wirkte er noch winziger, als er sowieso schon war. Kupferfell schien gerade einmal minimal größer als Cooper zu sein. Als dieser aber sie beiden erblickte, hatte er den Rücken verbogen, das Fell aufgestellt. "Lasst... Lasst mich in Ruhe!" Ehe die Katzen überhaupt reagieren könnten, war Kupferfell augenblicklich umgekehrt und losgerannt. Schon nach kurzer Zeit konnte man ihn nicht mehr erkennen, Bienenstich peitschte frustriert mit dem Schweif.
"Kupferfell ist ein absoluter Angsthase. Im Tierheim hatte er kaum ein Wort mit uns gewechselt und nie an Gesprächen teilgenommen. Und jetzt möchte er ganz alleine und einsam leben... Ich bin ja mal gespannt, wie das werden soll." Bienenstich aber ließ es dann dabei, folgte ihrer eigenen Duftspur zurück, während Cooper nur seufzte. Ein wenig konnte er es ja verstehen. Mit Fremden

zusammenzuleben konnte anstrengend sein. Aber ganz alleine wäre es ja sicherlich auch nicht viel besser. Cooper aber hatte nicht das Recht, das Leben anderer zu hinterfragen, weshalb er Bienenstich nur folgte.
Die braungelbe Kätzin und der Hauskater waren nach kurzer Zeit am umgefallenen Baum angekommen. Cooper bemerkte erst jetzt, wie groß der Baum eigentlich war. Der Fuchs, hätte er sich angestrengt, hätte sicher ebenso einen Weg darüber gefunden. Cooper aber versuchte sich keine Gedanken mehr darüber zu machen und stattdessen den Baum zu überqueren. Er wollte zu seiner Gruppe zurück und Bienenstich den anderen vorstellen.
Der Geruch des Fuchses schien nicht mehr frisch zu sein. Das rote Fell des Tieres erkannte Cooper genauso wenig.
Allerdings blitzte es wenig später weiß im Farn auf; er konnte sehen, wie Indigo aus den Pflanzen getreten kam, ihr angeschwollenee Bauch war deutlich unter ihrem Fell zu erkennen. Bienenstich bemerkte die weiße Kätzin sofort, starrte erst zu Cooper, anschließend zu Indigo.
"Warum hast du mir nicht gesagt, dass sie in eurem Lager lebt? Wackelpfote!"

KAPITEL 8 - Der steinernde Titan des Waldes

[image]

"WACKELPFOTE?" COOPERS SCHNURRHAARE zuckten vor Verwirrung, als Bienenstich Indigo mit diesem Namen ansprach. Indigo wirkte augenblicklich sichtbar genervt. Ihr Schweif hing hinunter, die Spitze davon bebte. "Nenn mich nie wieder bei diesem Namen. ich heiße Indigo." Bienenstich schien bei diesen Worten für einige Momente zu zögern, nickte anschließend aber tatsächlich. "Ich verstehe schon, warum du diesen Namen nicht magst. Er... ist einfach nur unpassend." Zwar wanderte Bienenstichs Blick für einige Momente zu Indigos krallenlosen Pfoten, anschließend aber hatte sie den Blick ein wenig zur Seite gerichtet. Für einige Momente war es unangenehm still. Indigo unterbrach diese aber anschließend, näherte sich Bienenstich und leckte ihr über die Wange.

"Ist schon gut. Woher solltest du wissen, dass ich meinen Namen gewechselt habe?" Nachdem Indigo diese Worte geteilt hatte, blickte sie nun aber mit leicht zusammengekniffenen Augen zu Cooper. "Und nun zu dir... Ich weiß, dass du bei Katzen wie Bienenstich in Sicherheit bist. Aber hast du nicht einmal daran gedacht, dass wir uns Sorgen gemacht haben, wo du steckst?" Indigo kam näher. "Zusätzlich haben wir Fuchsgeruch gefunden. Wir dachten, er hat dich geschnappt. Sonnenblümchen, Schwarzkralle und Smokey sind schon seit Sonnenaufgang unterwegs im unbekannten Territorium, um zu erkunden, aber auch, um dich Fellnase zu suchen!"
Schuldbewusst ließ Cooper seinen Kopf hängen, hatte ihn dann aber zur Seite gedreht. "Ich wäre am liebsten direkt zurückgekehrt. Nur hat mich der Fuchs gejagt und versucht, zu essen. Ich konnte nur in den Nadelwald fliehen. Und da ich Angst hatte, ihm noch einmal zu begegnen, bin ich da geblieben, bei Bienenstich. und jetzt bin ich wieder hier."
Indigo seufzte. "Ist... schon gut. Es reicht schon, dass du den Fuchs

überlebt hast. Aber komm zum Lager zurück. Sonnenhoch werden die drei von ihrer Erkundung wieder zurückkommen und erzählen, was sie gesehen haben. Da solltest du dabei sein."
Bienenstich, die auch noch bei ihnen stand, näherte sich den Katzen. "Es stört doch sicher nicht, wenn ich euch begleite." Da niemand etwas einzuwenden hatte, liefen die drei Katzen somit durch den Birkenwald hindurch, schoben sich zwischen den Farnwedeln entlang, bis sie beim Lager der Katzengruppe angekommen waren. Cooper konnte einen unangenehmen Krankheitsgeruch vernehmen...
Als sie das Lager betraten, bemerkte Cooper auch, von wem es war. Günther war auch schon im Tierheim krank gewesen. Anscheinend war dessen Zustand wieder schlechter geworden. Das Husten des jungen Katers hörte sich unangenehm trocken an, zusätzlich schien er wirklich unruhig sich in seinem Nest zu bewegen.
Cooper konnte sich dem Kranken aber nicht näher. Augenblicklich war er von Katzen umringt. Während Hai sich beschwerte, dass Cooper solche aufregenden Abenteuer ja nicht alleine machen sollte, Lola ihn belehrte, vorsichtiger zu sein und anschließend sogar Donner noch dazu kam, der über seinen Kopf leckte, schlängelte er sich direkt aus der Menge. So viel Aufmerksamkeit war er kaum gewohnt!
Trotz allem, musste er zugeben, gefiel ihm das. Die anderen schienen sich einiges an Sorgen gemacht zu haben. Ein wenig nervös nickte er seinen Kameraden deshalb nur zu. "Ich... Ich bin ja jetzt wieder hier."
Coopers Aufmerksamkeit richtete sich nun aber auf Bienenstich, die sich Günther genähert hatte. Stimmt! Sie hatte doch erzählt, dass man die Kräuter des Waldes nutzen konnte, um sogar Krankheiten zu heilen! Konnte sie Günther damit helfen?
Neugier packte ihn, Cooper näherte sich augenblicklich. Bienenstich hatte sich über den jungen Kater gelehnt und schnupperte an ihm, ihr Schweif bewegte sich hin und her.
"Er braucht frische Kräuter. Dann sollte er schnell wieder zu Kräften kommen", gab Bienenstich von sich, wobei Cooper aufgeregt nickte. Also würde Bienenstich Günther tatsächlich mit den Pflanzen heilen können?
Allerdings richtete er nun seinen Blick Richtung Lagereingang, durch den sich drei Katzen quetschten. Smokey, Sonnenblume und Schwarzkralle. Cooper sah direkt, dass Sonnenblume voranlief, die

anderen beiden ihm gefolgt waren. "Wir haben gute Neuigkeiten", gab Sonnenblume von sich. Auch Schwarzkralle wirkte überraschend gut gelaunt. Sein schwarzes Fell lag locker an und sein Blick strahlte Ruhe aus.
Smokey hingegen hatte stolz den Kopf gehoben und sprach: "Schwarzkralle und ich haben eine wunderbare Flusslandschaft in der Nähe gefunden. Wenig Bäume, frisches Gras und viel Beute."
Cooper graute es. Vor kurzem war er doch fast ertrunken... Wollte er nicht noch einmal. Die meisten anderen wirkten genauso verstört. Nur Schwarzkralle und Hai schienen etwas Interesse zu zeigen.
Sonnenblümchen sprach weiter. "Ich habe ein Gebiet mit vielen alten, menschlichen Gebilden gefunden. Nur noch die Mauern sind zurückgeblieben, und mitten im Wald liegt ein totes Monster."
Cooper sprang überrascht auf. "Also sind die Menschen vielleicht nicht so weit entfernt! Ich will dahin!" Da die andern Katzen nur leise untereinander getuschelt hatten, erklang Coopers Stimmen über alle hinweg.
Sonnenblümchen schien erleichtert. "Cooper! Du bist ja wieder hier. Hat sich meine Nase doch nicht geirrt."
Aber Smokey drückte sich am sandfarbig getigerten Kater vorbei, stand direkt vor Cooper. Sie schlug, extrem sanft, mit ihrer dunklen Pfote auf Coopers Kopf. "Wir haben uns Sorgen gemacht, wo du abgeblieben ist. Aber dir scheint es gut zu gehen."

Schwarzkralle sagte nichts dazu, hatte den Blick etwas zur Seite gerichtet. Cooper ließ deshalb den Schweif schnippen. Interessierte Schwarzkralle sich gar nicht dafür? Er kommentierte das nun aber nicht besonders, sah stattdessen wieder zu Sonnenblümchen. "Zeigst du mir das Gebiet??"
"Ruhig Blut. Natürlich mache ich das, aber nicht alle können mitkommen. Wer interessiert ist, schließt sich mir an. Smokey wird im Lager bleiben währ-"
"Hä? Nein. Schwarzkralle wird hier bleiben und jagen. Ich will den Katzen zeigen, was ich gefunden habe", gab Smokey augenblicklich von sich, Sonnenblümchen seufzte nur.
"Dann macht es eben so. Wer will noch außer Cooper mit mir kommen?"
"Ich würde dich begleiten", gab Indigo von sich, war näher gelaufen. Dass sie trotz ihren Pfoten und dem trächtigen Bauch so laufen

konnte, faszinierte Cooper immer wieder.
"Dann... Dann komme ich auch mit", nuschelte Holly und lehnte sich an Indigo.
"Du bist aber ziemlich ju-"
"M-mir egal! Ich komme mit Indigo! Sonst... Sonst gehe ich ganz alleine", gab Holly augenblicklich von sich, weshalb Sonnenblümchen dann nachgab. Anschließend entschied sich noch Lola, mitzukommen.
Mit Smokey wollte nur Hai gehen. Das Interesse am Wasser war wohl... Nicht hoch. Aber warum auch? Sie hatten Hochwasser gehabt! Cooper zumindest war motiviert, dann fiel ihm aber ein, dass er doch eigentlich Bienenstich hätte helfen wollen!
Gerade deshalb, bevor sie losgingen, näherte er sich besagte Katze.
"Ist... Es Okey, dass ich mit Sonnenblümchen gehen? Brauchst du nicht vielleicht Hilfe wegen Günther?"
Bienenstich aber schüttelte belustigt den Kopf.
"Ist schon gut, geh mit. Ich kann mich alleine um ihn kümmern. Schau einfach, ob du interessante Pflanzen findest. Aber nicht mitnehmen, falls sie giftig sind. Ich bringe dir einen anderen Tag etwas bei."
"Danke!" Glücklich atmete Cooper durch und lief somit am Nest von Günther vorbei, um blitzschnell zum Ausgang des Busches zu eilen. Er war ganz gespannt!

Seine Pfoten kribbelte heftig, als sie sich vorsichtig über eine anscheinend von Menschenhand gebaute Holzbrücke begaben und so den Fluss überquerten. Dieses Gebiet, was Sonnenblümchen meinte, schien sich neben dem Nadelwald zu befinden, in dem Cooper sich letzte Nacht befunden hatte. Sonderlich schnell war die Truppe aber nicht... Lola konnte durch ihre alten Knochen nicht sonderlich schnell laufen und Indigo wegen ihren Pfoten nicht. Holly war die einzige, die trotz, dass sie vielleicht erst ein viertel Jahr alt war, mit Cooper mithalten konnte. Aber das freute ihn. Die kleine war ja nun auch schon halb so groß wie er... Er war gespannt, wie schnell sie in Zukunft wachsen würde.
Sonnenblümchen hatte anschließend seine Pfoten kurz im Gras vergraben, blickte dann aber zur Gruppe. "Ihr solltet aber aufpassen. Ich habe fremde Gerüche vernommen... Fremde Katzen sowie fremde Wesen. Zum Beispiel Fuchsgeruch. Er ist aber momentan schal, er scheint seit fast einem Mond nicht mehr hier gewesen zu

sein."

Cooper nickte nervös. Er wollte sich nicht noch einmal mit einem Fuchs anlegen. Einmal war schon schlimm genug gewesen... Gerade deshalb lief er Sonnenblümchen vorbildlich hinterher, wobei sein Schweif zuckte. Nicht allzu weit entfernt konnte Cooper eine Art Wand entdecken. Sie wurde es grauen Stein gebaut und schien der Rest eines Hauses zu sein. Selbst ein leeres Loch, dort, wo eigentlich ein Fenster war, war noch zu sehen. Als Cooper diese Steinwand aber umrundete, konnte er etwas tolles erkennen. Der Geruch von Katzenminze strömte ihm entgegen. Diese tolle Pflanze hatte sich hinter der Steinwand breit gemacht, stand in riesigen Büscheln dahinter.
Das erinnerte ihn an die Zeit bei Rosemarie. Ab und zu hatte sie im Spielzeug mit Katzenminze gegeben. Ganz eingenommen vom Geruch biss er direkt in eines der grünen Blätter, vernahm das Lachen von Lola.
"Katzenminze zu widerstehen ist schwer ~"
Holly hatte sich erst nervös an Indigo gelegt, näherte sich aber ebenso der Pflanze. Als das Junges ein Blatt probierte, veränderte sich ihre Mimik. Holly war wie ausgewechselt. "Das... Das ist so lecker...", nuschelte sie, versuchte ein Maulvoll Katzenminze abzureißen.
Beschwerend mauzte Holly auf, als, sie von Indigo am Nackenfell dann aber beiseitegehoben wurde. Auch Cooper, der gerade noch einmal zu beißen wollte, wurde von Sonnenblümchen etwas weggezerrt. Das war so gemein! Er wollte noch viel mehr davon haben! Verzweifelt schlug seine Pfote nach der Katzenminze... Aber er erreichte sie nicht. "Cooper, nein. Und Holly, du genauso wenig. Wer zu viel Katzenminze isst, wird dumm", gab Indigo von sich, sie hielt Holly gerade mit ihren Beinen fest. Das Junges wehrte sich kurz, ließ dann aber nach. Cooper versuchte sich erst aus Sonnenblümchens Griff zu befreien, ließ es dann aber, da es ein wenig peinlich war. Warum verhielt er sich... Wie ein kleines Junges? Beschämt setzte sich Cooper auf, rieb sein eigenes Ohr.
Er konnte Lolas belustigten Blick erkennen, weshalb er schnell sich erhob und begann, weiterzulaufen. Indigo hatte Holly auf ihren Rücken gesetzt, nach viel Streit, aber Holly hatte nachgegeben, schmollte. "Denk daran. Wenn du nicht hörst, geht es zurück", brummte die krallenlose Kätzin hörbar.

Cooper wusste nicht, ob das für ihn auch galt, deshalb räusperte er sich und verhielt sich nun brav. Mal sehen, was das Territorium noch brachte.

Sonnenblümchen hatte sie den restlichen Tag durch das Territorium geführt. Neben der Steinwand mit der Katzenminze hatte er Ihnen noch das tote Monster gezeigt... Oder auch Auto, wie es Cooper nannte. Es war rot gefärbt und hatte begonnen zu rosten. Unten war der Boden des Autos durchgerostet, wodurch man dieses sogar betreten konnte. Das war schon faszinierend genug gewesen! Aber Cooper konnte gerade seinen Augen kaum glauben.
Vor seinen Augen hatte sich ein riesiges Gebäude aufgemacht. Cooper wusste nicht, *was* es war. Aber es war mächtig... Von unglaublicher Größe... Mit einem Auge zum Detail erschaffen worden. Und obwohl es schon zum Teil zusammenfiel, begann, zu verwittern... Es strahlte etwas Mysteriöses aus.
"Dieser... Steintitan ist echt... Gigantisch! Sonnenblümchen, was *ist* das überhaupt?"
"Ich weiß es nicht. Von den Zweibeinern gebaut. Aber mit gefällt dein Name... Steintitan... Ja, so könnte man dieses Gebilde nennen", stimmte der sandfarbige Kater grinsend zu.
Lola zuckte genauso mit den Schultern. "Ach, die habe ich schon häufiger in dem Dorf gesehen. Aber dass es hier eine im Wald gibt... Da sammeln sich häufig Menschen im Dorf. Aber in diesen Teilen gibt's häufig Vögel, die nisten~" Lola leckte sich über die Lippen.
Cooper aber sah kurz zu Indigo, konnte sehen, dass sie überhaupt nicht begeistert wirkte. Holly hingegen sprang nun von deren Rücken, sah kurz fragend zu Indigo. Da diese aber nickte, rannte Holly auch schon los, als erste, sogar vor Cooper, um den Steintitanen zu betreten. Cooper folgte ihr augenblicklich.
Selbst als die beiden es betraten, konnte man das innere wirklich als geräumig bezeichnen.
Nein, das war eine Untertreibung. Dieser Raum, oder wohl eher Saal, in dem sie sich befanden, schien unendlich weit nach oben zu reichen. Cooper konnte kaum das Dach erkennen. Einige Treppen schienen an den Rändern nach oben zu einer weiteren Etage zu führen, und auch an den Seiten schien es Räume zu geben. Mitten im Saal waren viele Sitzreihen aufgebaut. Dadurch, dass sie keiner benutzt hatte, wirkte hier alles verstaubt, begann schon zu überwachsen. Aber auf diesen Sitzreihen schienen noch alte Kissen

zu liegen. Warum das Gebäude wohl zurückgelassen wurde?
Holly zumindest blinzelte aufgeregt. "Das ist... Alles so riesig. Das ist kein normales Haus", murmelte sie leise. "Wenn wir hier wohnen könnten... Wären wir sicher vor alles!"
Auch wenn manche Wände nicht mehr ganz geschlossen waren, hatte Holly recht. Vor Regen und Wind wären sie hier wirklich fast überall sicher! Das war perfekt! "Das müssen wir den anderen vorschlagen!"
Cooper drehte sich augenblicklich um, um Richtung Ausgang wieder zu laufen, Holly klebte ihn an den Pfoten. "Ich hoffe, wir dürfen hier leben. Hier ist es... Wunderbar!"
Cooper fand es auch. Es war wie ein Haus, nur unendlich viel größer und majestätischer!
Als sie aus dem Steibtitan gestürzt waren, konnten sie Lola, Indigo und Sonnenblümchen entdecken. Die drei schienen belustigt zu sein, die beiden Jünglinge zu erkennen.
"Ihr scheint ja Spaß gehabt zu haben ~", gab Sonnenblümchen von sich, grinste sichtbar. Cooper räusperte sich beschämt.
"Holly und ich dachten uns, wir könnten darin doch leben. Dort ist viel mehr Platz und wir sind sicherer."
Indigo hob eine Pfote. "Nun... Ich will nicht darin leben. Und wenn, dann müsst ihr das dem Rest vorschlagen. Je nachdem wird entschieden."
Cooper aber nickte . Er war sich sicher, das würde funktionieren!

KAPITEL 9 - Zweigeteiltes Herz

"GEFÄLLT ES DIR?" Holly hatte gerade einen weiteren Regenwurm abgelegt. Einige der Weichtiere waren nun auf Mollys Grab aufgetürmt. Der Körper von Holly schien vom Regen ein wenig nass geworden zu sein, aber es störte sie nicht. Für einige Momente schwieg sie, als wenn sie auf eine Antwort ihrer Schwester wartete, nickte dann aber. "Stimmt. Ich hole noch einen."
Cooper hingegen hatte sich unter ein Farnwedel direkt neben den Grab verzogen, seine Ohren hingen ein wenig herunter. Gerade versuchte er durch die Wedel einen Blick zum Himmel zu erhaschen. Aber wie es schon die meiste Zeit die letzten Tage war, verdeckten graue, dicke Wolken den Himmel. Es war wie ein Fluch. Seit die Katzen sich vor einem halben Mond im Wald zusammengeschlossen haben, auch die Katzen aus dem Nadelwald, hatte der Regen wieder deutlich mehr zugenommen. Ab und zu gab es natürlich sonnige Tage. Aber schon seit mitten in der Nacht war es wieder regnerisch.
Hollys Spieldrang schien das aber nicht zu stören. Andererseits war es aber auch überaus traurig. Molly war immerhin tot, und Holly spielte auf ihrem Grab, als wenn es sie noch geben würde... Das stimmte Cooper nur noch trauriger... Gerade war das Leben in der Gruppe sowieso so anstrengend... Ständig wurden alle von Sonnenblümchen und Smokey herumkommandiert. Das frustrierte Cooper, er wollte selbst entscheiden, was er macht! Er wurde ja sogar verdonnert, auf Holly aufzupassen, damit Indigo etwas Ruhe haben konnte. Sie würde bald werfen. Cooper mochte ja Holly, aber warum er! Cooper wollte endlich wieder im Busch bleiben und sich vor dem Regen retten. Bei Rosemarie hatte es sowas nie gegeben. Frustriert setzte er sich auf und spürte den nassen Farn seinen Kopf berühren, genervt schnippte er ihn beiseite. Cooper war aus dem Versteck getreten, spürte Tropfen auf sich regnen. Sein Blick ging zu Holly.
Die Kleine hatte noch zwei weitere Würmer auf das Grab gelegt. Einige von ihnen hatten sich schon wieder versucht, einzugraben, aber Holly zerrte sie immer heraus, bevor sie verschwanden. Cooper seufzte nur.

"Bist du fertig mit spielen?", fragte er das Junges, wischte sich mit einer Pfote einem Tropfen vom Gesicht. Holly schüttelte den Kopf. "Nö. Ich möchte noch länger hier bleiben."
Cooper schnaubte frustriert. "Es regnet aber. Du wirst klitschnass sein, wenn wir weiter hier bleiben."
Holly zuckte mit den Schultern. "Mir egal. Ich will mit Molly spielen."
"Kannst du nicht morgen weiterspielen? Wir sind schon seit Sonnenaufgang hier."
"Eh... Nö! Es macht gerade so viel Spaß!" Holly schnurrte.
Sichtlich genervt setzte sich Cooper nieder. "Ich habe aber keine Lust mehr hier aufzupassen. Ich will endlich zurück."
"Dann geh doch", brummte Holly. "Ich kann auch alleine spielen!"
Aner Cooper Geduld war am Ende. Er näherte sich nun Holly, hatte die Ohren angelegt.
"Das kann ich aber nicht! Smokey hat mir befohlen, auf dich aufzupassen! Mir reicht es jetzt. Du kannst morgen mit Molly weiterspielen."
Als Cooper Holly am Nackenfell hochhob, begann sie sich laut zu beschweren, jammerte etwas. Cooper aber presste sie Ohren nur so nah an seinen Kopf wie es ging, ignorierte es. Er hatte keine Lust mehr! Er wollte einfach in Ruhe existieren dürfen. Er wollte keine Mama sein, die auf ihre Junge aufpasste. Er wollte alleine Zeit verbringen, ohne gestört zu werden! War doch genug!

Auch wenn Holly sich den gesamten Weg über lautstark beschwerte, ignorierte es Cooper nur und hatte sie erst heruntergelassen, als sie bei den Büschen angekommen waren. Holly wimmerte und rannte augenblicklich zur schlafenden Indigo, kuschelte sich an diese, um wohl etwas Nähe zu bekommen, wobei Lola den Kopf gehoben hatte. "Mhhh... Ist ja gerade ziemlich laut gewesen. Was hast du denn mit Holly angestellt?"
Gerade war Cooper aber einfach nur genervt. "Ich habe sie nur zurückgebracht. Fertig. Immerhin musste *ich* ja rausgehen."
Vorwurfsvoll blickte Cooper erst zu Lola, denn sie war schon den gesamten Tag hier drin gewesen, dann zu Smokey, die gerade eine Wasserratte aß. Die Siamkatze sah bei der Aussage auf, kniff die Augen leicht zusammen.
"Problem damit? Du bist noch jung. Also nutz deine Energie", murmelte Smokey. Sie aß weiter, aber Cooper näherte sich ihr.

"Das ist nicht fair. Du isst gerade sogar etwas, und ich sollte schon zum Sonnenaufgang mit Holly raus!"
"Was ist daran so falsch? Indigo braucht Ruhe. Sie wirft bald. Holly hat außerdem zu viel Energie. Nur, weil es regnet, kann sie nicht im Lager verrotten."
Cooper knurrte auf. "Und warum muss dann gerade ich auf sie aufpassen?"
"Weil die Erwachsenen wichtiges zu tun haben. Wir jagen und sehen uns nach Gefahren um. Hai und Günther sind beide zu unzuverlässig, um auf Holly aufzupassen. Lola ist eine alte Katze. Wenn Holly rennt, kommt Lola kaum hinterher."
War zwar schön, dass Smokey Cooper zuverlässig fand, aber gerade ging es nicht darum!
"Aber trotzdem kann auch mal jemand anderes auf sie aufpassen!"
"Ist dir das etwa zu viel Arbeit, Hauskätzchen? Ich habe dir so eine leichte Aufgabe gegeben, aber ist dir selbst das zu anstrengend?"

Cooper spürte, wie Adrenalin durch seinen Körper strömte, denn Smokey hatte da einen ganz wunden Punkt getroffen. Seine Schnurrhaare zitterten heftig, für einige Momente war er wie zu Eis erstarrt.
"Du siehst Dich immer als etwas besseres! Du... Du arrogante Streunerin!"
Mit ausgefahrenen Krallen sprang Cooper los, landete augenblicklich auf Smokey, verbiss sich in ihrer Wange.
Ein Fauchen kam über Smokey Lippen, mit ihrer Pfote schlug sie heftig gegen Cooper Kopf, aber bevor er noch etwas tun konnte, spürte er, wie er von Smokey gezerrt wurde. Dadurch riss er ein kleines Stück aus Smokeys Wange, ihre Krallen hinterließen Kratzer an Cooper Kopf. Er aber konnte nun sehen, wie Sonnenblümchen auf ihn niedersah, die Ohren des Sandfarbenen waren angelegt. Der Kater wirkte wie von allen guten Geistern verlassen.
"Könnt ihr beiden mir mal beide erklären, was ihr hier gemacht habt?"
Smokey setzte sich auf und presste ihren Pfotenrücken auf die Wunde an ihrer Wange. Cooper hingegen atmete tief durch. Es tat wirklich weh, die Kratzer. Wie Feuer brannten sie.
Erst jetzt nahm Sonnenblümchen seine Pfoten von Cooper, zuckte mit dem Schweif.
"Wir alle sind Kameraden. Wir können uns nicht einfach angreifen.

Habt ihr das verstanden?" Der Kater sah beide ernst an.
Smokey verdrehte nur die Augen. "Cooper war der, der mich angegriffen hat."
"Aber nur, weil du mich beleidigt hast!"
Sonnenblümchen knallte eine Pfote auf den Boden. "Es reicht jetzt! Ihr beide habt Fehler gemacht. Lasst es jetzt einfach sein. Smokey, statt einen Jüngeren zu beleidigen, geh lieber jagen. Wir haben kaum etwas hier."
Widerwillig hatte sich die Siamkätzin erhoben und starrte auf den Rest ihrer Wasserratte nieder, war dann aber verschwunden.
Cooper seufzte daraufhin nur, war erleichtert. Sonnenblümchen hob eine Augenbraue.
"Cooper, du brauchst noch nicht zu erfreut sein. Du bekommst auch gleich noch etwas zu hören. Aber iss erst etwas. Am besten gleich die restliche Wasserratte. Dann ist sie nicht verschwendet." Etwas unruhig schluckte Cooper bei Sonnenblümchens Worten aber ergab sich ihm, beugte sich über das Tier. Hungrig begann er die Reste der Beute zu essen.

Jetzt, als er so das restliche Fleisch herunterschluckte, versank er ein wenig im Gedanken. Ehrlich gesagt, jetzt im nachhinein, als das Adrenalin abgeklungen war... War ihm das Ganze etwas peinlich. Nicht nur, weil er einige Blicke auf sich hören und Tuscheln hörte. Er war sonst nie so unfreundlich. Aber der letzte halbe Mond hatte ihn so frustriert. Cooper hatte es sich viel einfacher vorgestellt, in der Natur zu leben. Aber selbst jetzt hatte Cooper noch immer Probleme, Beute zu fangen. Nur eine Maus und einen Frosch hatte er bisher fangen können. Und das, obwohl er fast täglich mit Sonnenblümchen trainierte. Schuldbewusst ließ er nur seine Ohren hängen und näherte sich Sonnenblümchen augenblicklich. Der sandfarbige Kater hatte geduldig gewartet. Als Cooper nun aber bei ihm angekommen war, deutete der Kater auf dem Lagerausgang. "Folge mir."

Die beiden waren gemeinsam in den Birkenwald gegangen, Cooper lief langsam hinter Sonnenblümchen her. Sie zogen am der Blumenwiese vorbei, strichen unter den Farnwedeln entlang, bis sie eine offene Lichtung erreicht haben. Hier wuchs zum Großteil nur Gras und ein paar Kräuter und Blumen; direkt vor ihrem Nasen war ein See, der wie ein Sichelmond geformt war. Sonnenblümchen

hatte sich an dessen Ufer gesetzt. Zwar prasselten unaufhörlich Tropfen auf seinen Kopf, aber es schien den Kater nicht zu stören. Etwas widerwillig setzte sich Cooper ebenso mit in den Regen. Still starrte er auf das Wasser des Sees. Es bewegte sich sichtbar durch den Einfluss jedes Tropfens. Kleine Wellen breiteten sich im gesamten See aus.

"Cooper... Ich habe dich, seit unsere Gruppe besteht, beobachtet." Sonnenblümchen hatte seinen Blick auf das Wasser gerichtet. "Man merkt es dir deutlich an, dass du ein Hauskätzchen warst. Deine Pfoten sind ungeschickt, deine Naivität hat dich schon in Gefahr gebracht. Gerne faulenzt du im Lager und drückst dich vor schweren Aufgaben. Smokey mag Recht haben, dass du nur ein Hauskätzchen bist."
Empört sah Cooper auf. War Sonnenblümchen nur hier, um Cooper noch weiter zu beleidigen?! Leicht gereizt runzelte er die Stirn, wollte etwas sagen. Allerdings wurde er von Sonnenblümchen unterbrochen.
"Aber obwohl es so scheint, dass du durch und durch ein Hauskätzchen bist... Stimmt das nicht. Auch wildes Blut ist in dir." Sonnenblümchen lächelte. "Ich habe gesehen, dass du eine unglaubliche Neugierde besitzt, was Unbekanntes angeht. Immerhin hast du schon einiges vom Territorium erkundet. Wegen dir kennen wir beispielsweise die Blumenwiese überhaupt. Gleichzeitig zeigst du ein Interesse an Kräutern. Ich sehe dich häufig bei Bienenstich herumlungern, wenn du nicht gerade mit mir jagen übst. Aber das wichtigste..."
Sonnenblümchen hatte nun seinen Kopf gesenkt, drückte diesen vorsichtig an Cooper Brust.
"Dein Herz. Ich merke deutlich, dass du einfach in eine Katzengruppe gehörst, denn dein Herz schlägt für die Gemeinschaft. Ich sehe, wie gut Du mit den meisten klarkommst. Holly beschäftigst du regelmäßig beim Spielen, mit Indigo scheinst du auch regelmäßig zusammen zu Essen. Bienenstich bringt dir einiges über das Heilen bei; natürlich ist sie dir sympathisch, aber auch Hai fühlt sich bei dir wohl. Ich sehe niemanden, mit dem du auf Kriegsfuß stehst. Ja, du und Smokey mögen ein kompliziertes Duo sein. Aber ich bin mir sicher, dass du sie im Notfall genauso beschützen würdest, wie jeden anderen."

Cooper spürte, wie sein Herz deutlich schneller zu schlagen begann. Erst hatte sich all das wie ein Vorwurf angehört. Nun aber hatte Sonnenblümchen mit diesen Worten geschmeichelt. Ein wenig nervös senkte die Hauskatze den Kopf und lächelte, blickte zu Sonnenblümchen auf. Dieser schnurrte belustigt. "Was soll das denn jetzt werden?"
"Danke. Du bist... Immer so freundlich zu mir und den anderen, egal was wir tun." Cooper konnte wenige Momente später vernehmen, wie Sonnenblümchen ihm frische Tropfen von der Stirn leckte, leise schnurrte. "Dafür musst du dich doch nicht bedanken. Wir alle sind eine Gruppe. Auch wenn jeder von uns ganz besonders ist, können wir zusammen überleben. Ich bin mir sicher; in ein paar Monden, wenn du zu einem stattlichen Kater herangewachsen bist, wirst du genauso wild und stark sein wie ich es bin~. Mach dir also keine Sorge. Alles braucht seine Zeit."
Auch über Coopers Lippen ertönte ein Schnurren. Er genoss die Zeit zwischen sich und Sonnenblümchen nun einfach. Der Kater war für Cooper wie eine Art... Lehrer oder Mentor. Fast täglich versuchte Sonnenblümchen ihm beizubringen, ein wildes Leben zu führen. Er war diesem wirklich dankbar dafür. Ohne Sonnenblümchen wäre er sicher nie so weit gekommen.
"Ich möchte etwas jagen gehen!", kam es dann aber über Cooper Lippen, er war aufgesprungen. Mit einem motivierten Grinsen schüttelte er auch die Tropfen aus dem Gesicht, seine Schnurrhaare zuckten. Die weißen Pfoten von Cooper versanken in der aufgeweichten Erde, Sonnenblümchen lachte. "Plötzlich so motiviert? Nun gut. Dann werde ich dir einen neuen Trick beibringen. Passt du brav auf? Sei keine lahme Schnecke~"
Sonnenblümchen war aufgesprungen und grinste, rannte mit einer Lockerheit los. Cooper folgte dem Kater direkt, nahm etwas Anlauf, um einen überaus hohen Sprung zu wagen. Regentropfen tragen auf sein Gesicht, aber gerade störte es Cooper in keinster Weise.
Er war eine wilde Katze, das würde er jeden einzelnem beweisen!

KAPITEL 10 - Feder und Blut

WARME SONNENSTRAHLEN TRAFEN auf die von Regen betupften Grashalme, ließen sie wie kleine Lichter glänzen. Das rotbraune Fell eines Eichhörnchens stieß mit seinem buschigen Schweif an einen der Halme, ließ einige Tröpfchen zu Boden sprühen. Es knabberte still an einem Samen und war ganz konzentriert auf seine Nahrung. Lautlose Pfoten schlichen auf das Wesen näher, gaben kein Geräusch von sich. Coopers Schnurrhaare bebten aufgeregt, seine grünen Augen waren auf das Beutetier gerichtet. Coopers Hinterteil wackelte für einige Momente, dann sprang er aber mit einem Lachen aus dem Farn hervor.
Das Eichhörnchen erschrak sich schrecklich und konnte gerade so Coopers Pfoten entfliehen. Den jungen Kater aber störte das nicht, denn das Eichhörnchen kam nicht weit. Wenige Momente später flogen weiße Pfoten und krallten sich in das Tierchen; ein geschickter Biss brachte es zur Strecke. Glücklich sah Cooper zu Leo, Sonnenblümchen sprang gerade hinunter von einem Baum.
"Das habt ihr beiden gut gemacht. Ich habs doch gewusst, Katzen können auch gut zusammen jagen." Leo trug das Eichhörnchen stolz näher, legte es vor Coopers Pfoten. Sonnenblümchen grinste deutlich. Die drei Katzen waren gemeinsam jagen gewesen, Sonnenblümchen hatte dann aber vorgeschlagen gehabt, dass Leo und Cooper versuchen sollten, gemeinsam etwas zu fangen. Und wie es schien, hatten sie sich garnicht so schlecht angestellt!
"Ich kann auch alleine jagen", merkte Leo an, "aber es ist sehr interessant, so Beute zu erlegen. Aber... Ich bevorzuge es, alleine zu jagen." Trotz allem lächelte Leo, blickte zu Sonnenblümchen. Der weiße Kater zuckte mit dem Schweif, rannte einmal um Sonnenblümchen herum. Leo hatte wirklich viel Energie.
"Ich habe eine Idee! Ich möchte mit Cooper einen Wettkampf machen. Wer von uns mehr Beutestücke bis Sonnenhoch fängt, gewinnt!"
Cooper blinzelte überrascht. Auch wenn er besser wurde, war er noch immer nicht der talentierteste Jäger. Aber nun gut... Vielleicht sollte er es versuchen?
Sonnenblümchen zumindest schien die Idee zu mögen. "Warum

nicht? Das wäre eine gute Idee." Der sandfarbige Kater nickte, deutete auf das Beutestück.
"Erst esst ihr beiden das Eichhörnchen auf. Ihr habt es ja gemeinsam gefangen. Danach möchte ich sehen, wer von euch mehr erbeutet!"
Leo zumindest schien schon höchst motiviert zu sein. Augenblicklich riss er ein Stück aus der Beute, begann sie zu essen. Auch Cooper nahm sich ein wenig davon, aß etwas ruhiger. Das würde ja spannend werden. Ob er Leo besiegen könnte? Leo war genau wie er früher ein Hauskätzchen gewesen und auch nur im Tierheim gewesen, da seine Familie Urlaub gemacht hatte. Die beiden ähnelten sich.

Da Cooper so gedankenversunken war, hatte er kaum bemerkt, wie schnell Leo den Großteil der Beute verschlungen hatte. Glücklicherweise besaß Cooper gar nicht solch einen großen Hunger, weshalb es nicht so schlimm war, dass der andere mehr gegessen hatte. Nun aber sprang Cooper auf die Pfoten, atmete motiviert durch. Mal sehen, was sie finden würden!
Sonnenblümchen, der geduldig gewartet hatte, nickte.
"Ich warte auf euch bei der Blumenwiese, in der Nähe von Mollys Grab. Wenn es Sonnenhoch ist, bringt ihr mir all die Beute, die ihr erbeuten hattet können." Cooper zumindest nickte, er hatte die Regeln verstanden. Auch Leo gab ein zustimmendes Geräusch von sich, war dann aber auch schon verschwunden. Belustigt grinste Cooper.
Obwohl Leo erwachsen war, schien er fast schon mehr Energie als Cooper zu besitzen. Aber war es verwunderlich? Leo war vielleicht gerade einmal ein gesamtes Jahr alt. Vor kurzem war Leo selbst noch ein Heranwachsender gewesen. Cooper aber machte sich darüber nun keine Gedanken mehr. Augenblicklich rannte er los, um nun selbst etwas zu finden!

Eine Weile lang strich Cooper entspannt unter dem Farn entlang, vorbei an der Blumenwiese, war nach einer Weile auf die Staubsenke getroffen, die sich nicht weit entfernt vom Fluss befand. Hier war der Boden kaum bewachsen und das Sonnenlicht traf durch die Birkenzweige hindurch auf den Boden. Fangen konnte man hier nichts, aber übersichtlich war es hier. Gerade setzte sich Cooper vorsichtig nieder, betrachtete den staubtrockenen Boden vor seinen Pfoten. Er musste überlegen, wo er anfangen würde. Sollte er

vielleicht durch die Randgebiete des Waldes ziehen? Dort gab es häufiger Vögel zu erbeuten. Oder in den Wald tiefer hinein? Da wären Mäuse einfacher zu erbeuten.
Coopers Blick wanderte für einige Sekunden gedankenverloren über die Lichtung, anschließend aber erhob er sich. Er würde tiefer in den Wald gehen. Bisher hatte Cooper noch keinen einzigen Vogel erbeuten können. Mäuse waren einfacher.
Gerade deshalb zögerte Cooper nicht, wieder tiefer in den Wald hineinzusteuern, sich unter den Pflanzen hindurchzuschieben.

Seit er hier im Wald lebte, hatte Cooper das Gefühl, seinen Geruchssinn besser einsetzen zu können. Durch das viele Suchen von Beute war Cooper es nun viel einfacher gefallen, Gerüche zu unterscheiden. Auch all seine Kameraden hatten für ihn einen nun erkennbaren, unterschiedlichen Geruch. Er hatte sich jede Katze einprägen können. Nun aber begann Cooper nach Beute zu suchen, schnupperte vorsichtig in der Luft. Er war in die Nähe des Sichelmondes gekommen. Warte... Wenn er sich nicht irrte, hatte er in letzter Zeit dort häufiger Frösche sehen können. Sicherlich konnte man diese Essen.
Gerade deshalb näherte sich Cooper vorsichtig besagten See, hob den Kopf nur leicht, ließ seinen Blick wandern. Da!
Ein fetter Frosch hatte es sich am Rand des Sees gemütlich gemacht und quakte hörbar auf. Auch ein paar andere Tierchen hatten sich ganz in der Nähe niedergelassen.
Coopers Blick aber galt diesem einzelnen Frosch, denn er schien der fetteste von allen zu sein. Das würde die meisten Katzen ernähren.
Für einige Momente versuchte sich Cooper an Sonnenblümchens Lektionen zu erinnern. Eine Pfote vor die andere... Sanft auftreten... Den Hintern tief halten, den Schweif hoch genug, damit er nicht über den Boden strich. Und nun... Ganz vorsichtig sich nach vorne bewegen.
Cooper tat es genau so, wie er es gerade in seinen Kopf durchgegangen war. Gerade kam er ganz vorsichtig immer näher geschlichen, hatte den Kopf gesenkt und seine Schnurrhaare zuckten. Er war gerade so dankbar, dass heute mal kein regnerischer Tag war... So fühlte man sich gleich viel frischer.
Nur war es sehr unbedacht gewesen von ihm, sich selbst abzulenken.

Ungewollt trat Cooper etwas lauter auf; einige der Frösche, die sad vernommen hatten, erschraken sich hörbar und sprangen los. Nein! Das wollte er nicht! Sofort warf Cooper sich mit ausgefahrenen Krallen nach vorne, konnte zu seinem Glück erkennen, dass er gerade so den Frosch am Hinterbein erwischt hatte. Augenblicklich biss er sich in dessen Genick fest; schon war das arme Tier in seinen Pfoten gestorben. Erleichtert atmete Cooper durch und hob den Frosch an. Irgendwie fühlte er sich wabbelig aber seine Haut spannend zugleich an. Es war sehr ungewöhnlich... Gerade deshalb zuckte er mit dem Schweif und trug den Frosch etwas beiseite, versteckte ihn unter einem Stück Moos, was er vom Baum abgerissen hatte. Diesen Tipp hatte ihm Schwarzkralle gegeben. Aber nun mal sehen... Vielleicht fand er auch die ein oder andere Maus hier in der Nähe des Sichelmondsees.

Eine kurze Weile lang zog er durch den Farn in der Nähe des Sees umher, schnupperte aufgeregt nach frischen Spuren, die sich zu verfolgen lohnen. Auch gerade konnte er eine Wühlmaus unter den Gerüchen des Waldes erkennen. Mit der Nase nahe am Boden folgte er besagter Geruchsspur, wollte das Tierchen aufspüren. Weit kam er aber nicht, denn nicht allzu weit entfernt, versteckt im Gras, konnte er das Fell einer dreifarbigen Katze erkennen. Cooper wusste nicht, ob er es sich einbildete, aber er hatte das Gefühl, schwach einige Farnwedel durch den Körper der Katze hindurch zu sehen. Das musste aber unmöglich sein. Vielleicht sah er es falsch. War das Holly?
"Hey! Was machst du hier?" Indigo hatte es Holly nicht erlaubt, einfach so herumzulaufen, ganz alleine, da sie doch noch recht jung war. Verwirrt lief er deshalb auf sie zu... Er konnte aber Holly nirgendwo hier riechen. Halluzinierte Cooper etwa?
Deutlich verwirrt folgte er der dreifarbigen Katze deshalb; immer weit genug entfernt, sodass Cooper nicht recht erkennen konnte, ob es sich witklich um Holly handelte oder nicht. Was er aber deutlich bemerkte, war, dass stattdessen der Geruch von Blut zu vernehmen war. Kurz hielt Cooper an, wurde ehrlich gesagt etwas nervös. Aber da der Hauskater keinen Fuchs oder ähnliches roch, wagte er sich dann doch vorsichtig heran.

Überraschung war ein schwaches Wort für das, was Cooper vernahm. Er war nun schon in einem ihm unbekannten Gebiet

angekommen. Der Boden war deutlich feuchter geworden und quatschte bei jedem Schritt leise auf, egal, was er tat. Es war ein unangenehmes Gefühl, aber Cooper hatte sich bis zu der Stelle gewagt, von der der blutige Geruch gekommen war. Eine graue, etwas verstruppelte Kätzin lag wenige Schwanzlängen entfernt mitten im Gras. An ihrer Flanke war eine klaffende Wunde. Er hatte das Gefühl, noch einen fremden Katzengeruch hier zu vernehmen. Allerdings war dieser nicht mehr frisch. Die Kätzin schien hier schon länger zu liegen... Ihr Fell war zum Großteil schon von Blut gefärbt.
Cooper fühlte sich für einige Momente wirklich überfordert. Er wusste nicht, was er tun sollte. Eine stark verletzte Katze lag direkt vor seinen Augen. Und dann blutete sie auch noch so heftig! Und 'Holly' schien auch verschwunden zu sein!
Cooper atmete tief durch, versuchte so etwas herunterzukommen. Bienenstich... Hatte ihn doch drei Kräuter schon beigebracht gehabt. Cooper war nicht machtlos. Er könnte versuchen, dieser Katze zu helfen! Aber er würde sich beeilen müssen. Wer weiß, wie lange sie noch leben würde.

Cooper hatte sich in der Umgebung der Katze umgesehen, nasses Moos gefunden. Vorsichtig hatte er dieses auf der Wunde verteilt, damit sie erst einmal geschlossen war und gekühlt wurde. Vielleicht würde er eine dieser Kräuter finden. Er musste es einfach! Cooper wollte Diese Katze nicht sterben lassen! Konzentriert ließ Cooper seinen Blick durch die Gegend wandern, zog mit schnuppernder Nase durch die Umgebung. Diesmal war es keine Beute, die er versuchte zu finden. Einige Kräuter könnten das Leben der Kätzin sichern. Er konnte nur hoffen, sich richtig zu erinnern. Aber am Ende war es besser, überhaupt zu helfen, statt die Katze einfach sterben zu lassen.
Cooper hatte ein wenig gebraucht, wenig später, zwischen hohem Gras, ein Büschel mit Ampfer erkennen können. Das war eines der Kräuter, dass er sich hatte merken können, da die Blätter eine etwas spitzere Blätter besaßen.
Bei der Fremden angekommen, hatte Cooper deshalb auch schon das Moos vorsichtig heruntergenommsn, wischte mit dem Pfotenrücken den Dreck ein wenig beiseite. Er zerkaute die Blätter, auch wenn ihr Saft seine Zunge kitzeln ließ, strich sie dann aber vorsichtig über die Wunde. Diese schien auch schon aufgehört

haben zu bluten. Trotz allem war Cooper nicht fertig. Der Ampfer würde gegen Entzündung helfen, aber es brauchte noch mehr. Nun musste er einige, größere Kreise durch das Gebiet ziehen, um auf ein weiteres, wichtiges Kraut zu stoßen. Beinwell, eine Blume mit rosalilaner Blüte, war zum Glück gut zwischen den Grashalmen zu erkennen. Auch wenn Cooper das Gefühl hatte, durch das Kitzeln der Blüte jeden Augenblick zu niesen, trug er das Kraut trotz allem ebenso zur verletzten Katze, zerkaute auch dieses ohne jegliche Probleme. Nun sah die Paste auf der Wunde der Katze gleich schon viel besser auf. Wach schien sie trotz allem noch nicht zu sein. Ein Seufzen kam über seine Lippen. Das dritte Kraut, wusste er, gab es nur sehr selten, deshalb würde er seine Energie nun nicht dafür verschwenden, es womöglich zu suchen. Stattdessen blieb er vorsichtig hier sitzen.

Cooper hatte seine Position immer wieder verlagern müssen, Somnenhoch war nun schon erreicht, als er sehen konnte, wie die graue Katze seit langem ihre Augen endlich öffnete. Erleichtert atmete Cooper durch, sein Schweif wedelte für einige Momente. "Zum Glück."
Die Kätzin aber erschrak sich deutlich, hatte begonnen zu Knurren. Wütend blickte sie Richtung Cooper, versuchte möglichst gefährlich zu wirken. Aber die beide der Katze zitterten heftig. Sie schaffte es nicht einmal, sich aufzurichten.
"H-Hey... Alles gut. Ich... Möchte nichts Böses. Ich habe dir nur geholfen, mit den Kräutern." Er hob seine Pfote, um auf besagte Kräuter auf der Wunde der Kätzin zu deuten. Diese knurrte hörbar auf, wischte sich augenblicklich die Paste von ihrem Kratzer. Mit einem unangenehmen Geräusch landete es somit auf dem Boden, leicht irritiert zuckte sein Schweif. Er hatte sich all die Mühe gegeben, und nun warf sie diese Paste einfach beiseite.
"Verschwinde", knurrte die Kätzin nur hörbar und hatte die Krallen ausgefahren, ihre Ohren angelegt. Bewegen schien sie sich noch immer nicht zu können. Aber Cooper erschrak sich höllisch, als er zusätzlich aus dem nichts von hinten von jemand auf den Boden gedrückt wurde. Knurrend, auch etwas vor Angst, versuchte er sich augenblicklich zu befreien, zappelte unter den Pfoten des Katers.
"Das ist bestimmt einer der Fremden, der den Birkenwald mit übernommen hat", kam die knurrende Stimme über ihn. Bevor sich Cooper aber beschweren konnte, war der Kater von ihm

gesprungen, eilte augenblicklich auf die graue Kätzin zu.
"Feder, geht es dir gut?", murmelte er leise, sah mit misstrauischen Blick Richtung Cooper. Die Kätzin zuckte mit dem Schweif.
"Kürbis... Was machst du... Überhaupt hier? Mir geht's gut... Aber dieser Kater ist hier... Plötzlich aufgetaucht."
Cooper presste die Lippen aufeinander und erhob sich, ein unangenehmes Ziehen hatte sich in seiner Brust breitgemacht. Warum war Feder so undankbar dafür, dass Cooper sie behandelt hatte? Für einige Momente hatte sich Cooper sogar überlegt, etwas schnippisches zu sagen, deutete aber auf den Boden. Dort erkannte man ein Ampferblatt, daneben einen Beinwell.
"Ich habe die beiden dort benutzt. Ampfer gegen Entzündungen. Beinwell gegen den Schmerz." Aber das soll es auch schon gewesen sein. Sollten sie doch selbst schauen, ob sie Coopers Hilfe annahmen oder stur blieben und Feder sterben würde.
Cooper zumindest reichte es gerade, um ehrlich zu sein, wirklich. Gerade deshalb machte er nur kehrt und rannte augenblicklich zurück Richtung Birkenwald. Eigentlich hatte er sie Aufgabe gehabt, so viel Beute wie möglich zu erlegen. Und nun war Cooper den gesamten Vormittag damit beschäftigt gewesen, eine undankbare Katze vor dem Tod zu retten und kein einziges, freundliches Wort erhalten zu haben. Sichtlich gereizt war Cooper deshalb zum Sichelmond zurückgekehrt. Dort angekommen hatte er lediglich den Frosch geholt und bis zur Blumenwuese getragen. Schon aus der Ferne konnte er einen kleinen Beutehaufen vor Leo erkennen. Der weiße Kater schien fünf Stück Beute ergattert zu haben, während Cooper lediglich den frisch hatte vorweisen können. Ohne noch ein Wort von sich zu geben lief er deshalb an Leo und Sonnenblümchen vorbei, hielt nicht einmal an, als der Sandfarbige etwas zu seiner Beute sagen wollte. Frustriert hatte Cooper den Frosch zurück zum Lager gebracht und zum Beutehaufen geworfen, seinen Blick Richtung Holly gerichtet. Gerade wurde sie intensiv von Indigo abgeleckt und an jeder Körperstelle geputzt.
Was auch immer Holly draußen erst getan hatte... Sie war der Grund, dass Cooper Feder gefunden hatte. Aber vielleicht wäre es besser gewesen, sie nie entdeckt zu haben.

KAPITEL 11 - Sichelmondsee

[image]

"SO?" WASSER KRÄUSELTE sich bei jeder Pfotenbewegung, die Hai machte. Sein etwas längeres Fell hatte sich mit dem Wasser vollgesaugt. Er musste deshalb relativ schnell seine Beine bewegen, um an der Wasseroberfläche zu bleiben. Es fühlte sich ein wenig ungewöhnlich ein, kein Boden unter den Pfoten zu haben. Gleichzeitig aber fühlte sich Hai auch so, als wenn er schweben würde, wie ein Vogel. Aber das mit seinem Fell... Warum musste es nur so lang sein?
Smokey saß am Ufer und grinste belustigt, hatte eine Pfote gehoben. "Schon besser. Aber du bewegst dich zu schnell."
"Ich gehe sonst unter!" Fast schluckte Hai Wasser, hob seine Schnauze hoch aus dem Wasser heraus. Es war wirklich anstrengend, zu schwimmen!
"Nein, dein Fell ist einfach zu lang. Du musst häufiger schwimmen", erklärte Smokey, "und allgemein deine Beine trainieren. Damit kannst du das Problem ausgleichen."

Smokey sah kurz von rechts nach links, auch hinüber zu Schwarzkralle, der ebenso hier am Sichelmondsee war. Der Kater hatte sich am Rand hingesetzt, starrte wie ein bessesener aufs Wasser. Anschließend aber sprang Smokey elegant ins Wasser, schwamm mit starken aber anmutigen Zügen Richtung Hai. Sie betrachtete dessen Bewegungen. "Mach den Rücken nicht so krumm. Das Wasser trägt dich. Du musst ihm vertrauen. Dafür muss dein Rücken aber gerade sein und deine Schwimmzüge nicht so panisch."
Smokey schüttelte den Kopf und stupste mit ihrer Schnauze gegen Hais Schulter, der das Gefühl hatte, fast unterzugehen. Gerade so schaffte er es sein Maul über Wasser zu halten, paddelte überfordert Richtung Ufer. Sein Herz begann zu rasen. Warum musste Smokey ihn auch noch so ärgern? Ihm fiel es doch schon schwer?
Erst, als er am Ufer angekommen war und Kieselsteine unter den Pfoten spürte, konnte er sich beschweren. "Ertränk mich nicht! Ich bin nicht zu dumm zum schwimmen! Lass Schwarzkralle doch

probieren!" Hai hatte sich genervt geschüttelt, stieg triefend nass aus dem Wasser des Sees. Schwarzkralle aber schien sich nun tatsächlich auch zu regen. Mit einem geschickten Pfotenschlag hatte Schwarzkralle einen Fisch aus dem Wasser geworfen. Sofort sprang der schwarze Kater hinterher, biss hörbar zu, wodurch das Zappeln des Fisches abzunehmen begann. Smokey zumindest schwamm näher Richtung Schwarzkralle. Die Siamkätzin hatte ihre Pfoten am Ufer festgekrallt. An der Stelle, an die sie geschwommen war, gab es kein seichtes Ufer. Dort musste man sich mit Anstrengung nach oben ziehen, sollte man von dort aus den See verlassen wollen. Smokey hatte ein liebliches Lächeln auf den Lippen.
"Schwarzkralle?"
Der Einzelläufer hatte den Fisch gerade abgelegt; als er aber die Stimme der Siamkätzin vernahm, drehte er verwundert seinen Kopf in ihre Richtung. Ohne zu Zögern hatte er sich direkt vor sie gesetzt. Smokey deutete mit einer Kopfbewegung an, dass er sich herunterlehnen sollte.

Hai beobachtete dieses Schauspiel deutlich verwirrt. Was genau trieb Smokey denn da? Was wollte sie bei Schwarzkralle bewirken? Irgendwie war das ganz komisch... Besonders Smokeys Blick wirkte so frech, er spitzte ein Ohr, um ihre Worte vernehmen zu können.
"Das hast du toll gemacht, Schwarzkralle~ Den Fisch teilen wir dann doch bestimmt, oder?", säuselte Smokey, hatte sich leicht nach oben gezogen. Sie leckte Schwarzkralle zärtlich über die Wange. Der schwarze Kater wirkte, als wenn er an Ort und Stelle erfroren wäre. Dessen Nackenfell hatte sich aufgestellt, seine Ohren waren aufgestellt. Selbst das Beben von Schwarzkralles Schnurrhaaren erkannte Hai. Verstört zuckte er nur mit dem Schweif. Wie ekelhaft. Hatte Smokey Schwarzkralle etwa gerne? Bäh... Warum hatte sie ihm denn über die Wange geleckt! Nur wegen einem Fisch? Das war so... Ekelhaft! Warum mussten Erwachsene nur immer so komisch sein!
Aber das, was als nächstes passierte, gefiel Hai da schon deutlich besser.
Er konnte erkennen, wie Smokey ihre Vorderbeine sanft um Schwarzkralles Hals gelegt hatte... Ihn dann aber plötzlich eiskalt in das kühle Nass zog. Mit einem Plumps landete Schwarzkralle im See. Hai konnte bei dem Anblick nur lachen, deutete mit einer Pfote gehässig auf den panischen Schwarzkralle.

"*Der* da ist unfähig! Schau ihn dir doch nur an! Wie eine schlaffe Maus!" Hai schüttelte den Kopf und begann sein Fell ein wenig zu lecken. Schwarzkralle schien schon alleine Probleme zu haben, seinen Kopf oben zu halten. Wie jämmerlich! Hai war da einfach deutlich talentierter~

Es war fast schon schade zu sehen, wie Smokey dem Kater half, sein Maul oben zu behalten. Sollte er es doch selbst versuchen! Schwarzkralle wirkte genauso ungeschickt wie Hai. Seine Bewegungen waren hektisch und nervös, er versuchte zwanghaft, mit aller Kraft seinen Kopf über Wasser zu behalten. Smokey war direkt neben Schwarzkralle geschwommen, lehnte sich sogar leicht an ihm. "Genau, so. Keine Sorge... Das Wasser wird dich tragen. Versuchst du für mich, ein wenig ruhiger zu schwimmen? Machst du das?" Schwarzkralle wirkte ein wenig genervt, als wenn er Smokey augenblicklich die Augen ausreißen wollte, aber gab komischerweise kein böses Wort von sich, machte wie geheißen.

" Bäh! " Hai spuckte demonstrativ zur Seite. "Schwarzkralle ist ein absoluter Versager! So schön wie ich kann er nicht schwimmen!" Dieser Anblick war einfach nur komisch. Hai wollte keinen Moment länger mehr sehen, wie Smokey regelrecht an Schwarzkralles Seite klebte. Als Hai sich aber erhob und gerade umdrehte, vernahm er Smokeys strenge Worte.
"Wenn du jetzt gehst, wirst du nie die Wahrheit hinter dem Schwimmen verstehen. Bleib stehen. Ich komme gleich heraus. Außer du willst stattdessen wie ein faules Hauskätzchen sein, nichts Neues lernen und nur stur deiner eigenen Nase folgen."
Hai knurrte nur, hatte sich sichtlich genervt niedergesetzt. Dass Smokey es wagte, so mit ihm zu reden! Wusste sie nicht, wer Hai war? Aber der junge Kater hörte aufs Wort. Hai bewegte sich keine Pfotenlänge vom Platz, bis Smokey nach einer Weile neben ihm aufgetaucht war.
Ihr nasses Fell schien sichtbar zu triefen. Hai wollte kein schwaches Hauskätzchen sein, also würde er hier bleiben.

Während Schwarzkralle seine Lebensentscheidungen reflektierte und sich trocknete, hatte Smokey dann aber mit Hai noch ein wenig das Schwimmen trainiert. Das ging echt auf die Beine, das musste er zugeben... Aber es war nicht so schlecht. Hai aber hatte sich ans

Ufer gelegt, hing noch zum Teil im Wasser. Dabei sah er hinüber zu Smokey. "Warum bringst du mir das überhaupt bei?" Hörbar seufzte er, aber die Siamkatze hatte sich neben ihn gestellt, sah auf ihn herunter. Ein Lächeln lag auf ihren Lippen.
"Ich teile nicht Lolas Meinung", begann sie nun ganz ehrlich zuzugeben. "Ja, es ist zwar nicht falsch, dass wir momentan zusammenleben und miteinander trainieren. Aber ich denke, es bringt nichts, Katzen dazubehalten, die es zu nichts bringen und vielleicht in ein paar Monden wieder zu den Zweibeinern zurückkehren."
Smokey hatte sich ins seichte Wasser gelegt, sah Hai in die Augen. "Ich hätte gerne eine Gruppe von Katzen die zusammenarbeitet und das gesamte Jahr in der Wildnis lebt. Einfach loyale Mitglieder, die nicht mit ihren Pfoten in zwei Welten stehen. Ein Stamm, ein Clan... Wie auch immer man diesen Zusammenschluss nennen will. Und du, Hai, wirkst dafür fähig genug."
Der graue Kater hatte aufmerksam zugehört, als Smokey ihm dann aber solch ein Kompliment gab, setzte er sich auf, streckte die Brust heraus.
"Natürlich. *Ich* wäre ein loyale Mitglied. Als ob ich darauf Lust habe, bei verseuchten Zweibeinern zu leben. Vergiss es. Und Clan? Das hört sich ja cool an ~" Er lachte für einige Momente, Schwarzkralle wirkte etwas nachdenklich.

Smokey hingegen bewegte ihren Schweif hin und her.
"Schwarzkralle ist genauso fähig. Aber... Ich denke, wir werden die wenigsten mit dieser Meinung sein. Immerhin sind alle davon so überzeugt, dass eine Gruppe keine Verantwortung und Verpflichtung fürs restliche Leben bringen muss. Cooper zum Beispiel meinte doch, dass er zu seinem Zweibeiner zurückkehren will. Und jemand schwaches wie Günther wird das sicher auch wollen."
Hai nickte begeistert. "Das habe ich mir auch schon gedacht! Manche Katzen sind so schwach, die werden dann spätestens in der Blattleere uns doch belasten."
Smokey grinste stolz. "Du hast es erkannt. Allerdings hast du ja sicher gemerkt, dass zwischen mir und Sonnenblümchen dieser Kampf zwischen diesen Posten steht. Er kommandiert herum und ich auch. Ich hoffe, dass es in Zukunft eine Möglichkeit gibt, die Katzen von meiner Seite zu überzeugen. Denn es bringt nichts,

Katzen aufzunehmen, die nichts für die Gruppe beitragen können."
Schwarzkralle gab nun sogar etwas von sich.
"Hast du etwas geplant?"
Smokey neigte den Kopf. "In Zukunft würde ich gerne alle Katzen, die willig sind, mir zu folgen, mir schnappen und mit ihnen in das sumpfigere Gebiet ziehen, nahe zum Fluss. Der Fluss bringt uns selbst in der Blattleere Nahrung. Es wäre am klügsten, dort zu leben."

Hai war wirklich begeistert. Er fand es toll, wie fähig Smokey war und was für Pläne sie hatte. Sie dachte wirklich über die Zukunft nach, während die anderen noch in der Vergangenheit schwelgten. Das fand er überaus interessant! "Also *ich* werde dir folgen ~ Sonnenblümchen nervt mich, dir will ich viel lieber folgen." Auch wenn sich Hai noch nicht ganz so sicher war, ob er fähig genug wäre, Fische zu fangen. Aber sollte ihm nun egal sein, ehrlich gesagt... Also er diese Sorge zugab.
Smokey schnurrte belustigt. "Schön, dass ich mein erstes Gruppenmitglied habe. Und du, Schwarzkralle?"
Der schwarze Kater atmete hörbar durch, sah ein wenig zur Seite. Erst nach einigen Momenten sprach er. "Mal schauen."
Schwarzkralle hatte sich erhoben, schüttelte sich noch einmal kurz, um wohl die restlichen Tropfen von sich zu bekommen. "Gehe jagen."
Hai sah Schwarzkralle etwas hinterher, war ehrlich gesagt ein wenig verwirrt. Beschweren aber konnte er sich nicht, da Smokey direkt wieder zu sprechen begann.

"Ich verrate dir was, Kleiner. Wenn das mit dem Regen so weitergehen wird und es die nächste Zeit weiter so schüttet... Kann es sein, dass es wieder solch ein Überlaufen vom Fluss geben wird. Oder vielleicht ein Hochwasser." Hai runzelte ein wenig die Stirn. Nicht nur, weil er 'Kleiner' genannt wurde.
"Was ist das? Was passiert bei diesem Hochwasser?", brummte er nur. Dass der Fluss überlaufen konnte, wusste ja Hai. Aber gab es da echt noch mehr?
Smokey sah auf Hai nieder.
"Dir wird wohl selbst bewusst sein, dass das schlimmer ist als nur ein Fluss, der sein Flussbett verlässt. Da werden durch die Menge von Wasser ganze Gebiete überschwemmt und stehen unter Wasser.

Schon jetzt ist der Fluss angeschwollen. Wird es noch mehr, dann kann ich dir sagen, wird die Gegend überschwemmen. Das ist aber auch meine Chance."
Wieder runzelte Hai seine Stirn, starrte auf seine Pfoten und überlegte etwas. "Weil dann die sinnlosen Katzen weggespült werden?"
"Nein. Denkst du echt, dass ich so einen dummen Fehler mache?" Smokey hatte ein wenig die Augen verdreht, deutete auf den Boden. Mit einer Kralle malte sie einige Büsche auf.
"Sobald es zur Überschwemmung kommt, werden wir das Lager verlassen müssen." Sie strich ihre Zeichnung durch.
"Ich werde die Katzen nach draußen führen und ihnen helfen, zu überleben. Dadurch werden sie mir automatisch mehr vertrauen und auf meiner Seite sein. Ganz einfach."
Hai hatte garnicht so weit gedacht. "Das ist ja ne tolle Idee ~ und dann sind dir alle dankbar und du wirst die Anführerin!"
Smokey grinste. "Du hast es verstanden. Also... Wir passen die nächste Zeit darauf auf, wie viel Wasser der Fluss aufnimmt. Und sobald es weit genug gestiegen ist, werden wir gemeinsam unseren Plan weiterspinnen, verstanden?"
Hai nickte. Er hatte nicht gedacht, solch eine wichtige Rolle übernehmen zu können! Tja, was Cooper wohl dazu sagen würde?~

KAPITEL 12 - Schicksalhafter Traum

EIN UNANGENEHMES ZWICKEN riss Cooper aus seinem Schlaf. Verwirrt, wer oder was ihn erwacht hatte, hob er vorsichtig seinen Kopf, sah Holly an seiner Seite. Die Kleine hatte ihn am Ohr gebissen gehabt, ließ nun aber los, als sie merkte, dass Cooper erwacht war. Das Junges gab kein Wort von sich; als Cooper aber blinzelte, war er sichtbar verwundert. Denn vor seinen Augen hatte sich aus dem Nichts die gesamte Umgebung verändert. Cooper lag nicht mehr in seinem Nest, befand sich am Ufer des Flusses. Nun, oder besser gesagt, dort, wo es sich eigentlich befand. Cooper atmete tief durch. Sein Körper schwebte unerklärlicherweise in der Luft, weshalb er auch versuchte, sich von der Stelle zu bewegen. Es nützte aber nichts; er konnte lediglich auf den Fluss blicken.
Die Zeit war unglaublich schnell vergangen. Vor einem halben Mond hatte Cooper Feder vor dem Tod gerettet, sie nie wieder gesehen. Wenige Tage später, nach dieser Rettung, hatte der unerträglich starke Regen wieder begonnen. Smokey und Hai hatten regelmäßig den Fluss kontrolliert und berichtet, dass er deutlich stieg, aber noch nicht über die Ufer getreten war.
Als Cooper nun aber über dem Ufer des Flusses schwebte, konnte er seinen Augen kaum glauben. Der Fluss schien langsam aber sicher über das Ufer zu treten. Starker Regen prasselte unaufhörlich auf die Wasseroberfläche nieder. Langsam begann sich das Wasser über das Gras auszubreiten... Schien sogar Richtung Birkenwald zu steigen! Dort lebten sie aber! Nur wenige Pfotenlängen unter sich stürzte das Wasser immer und immer weiter. Das konnte doch nicht wahrsein!
Der Fluss hatte sie schon vor einem Mond aus dem Tierheim gespült, und nun würde er sie auch noch aus ihrem neuen Territorium vertreiben? Verstört blinzelte Cooper nur, versuchte sich aus diesem schwebenden Zustand zu befreien. Aber es funktionierte nicht! Er musste die anderen wehren!

Cooper sprang angsterfüllt aus seinem Nest, war nun wohl

tatsächlich endlich aufgewacht. Holly, die ihn zuvor 'geweckt' hatte, schien verschwunden zu sein. Als er aber Richtung Indigo blickte, konnte er das Junges erkennen, dicht an die Kätzin gekuschelt.
War das überhaupt Holly gewesen, von der er geträumt hatte? Was, wenn das Mollys Geist gewesen war? Cooper schüttelte den Kopf. Nein, das konnte nicht möglich sein. Es gab keine Geister. Aber... Egal, ob der Traum von Geistern gesendet oder von seiner Kreativität entsprungen waren: Cooper hatte panische Angst, das Gefühl, dass sein Traum nicht nur dahergesponnen war. Gerade deshalb zögerte er nicht, sich der anderen Seite des Lagers zu nähern, sich am schlafenden Donner vorbeizuschieben und augenblicklich an Sonnenblümchen zu rütteln.

Der sandfarbige Kater schien sich für einige Zeit gegen das Aufwachen wehren zu wollen. Brummend hatte er dann aber nachgegeben, hob seinen Kopf. Sonnenblümchen schien nicht sonderlich erfreut darüber zu sein, erwacht worden zu sein. Seine Schnurhaare zuckten nur unzufrieden und sein Blick lag auf Cooper. "Warum.. weckst du mich mitten in der Nacht?", gab dieser nur sichtlich deprimiert von sich. Cooper aber musste das ignorieren, sah Sonnenblümchen nur tief in die Augen. In den Augen des jungen Katers spiegelte sich Panik wieder. "Ich... Ich weiß, es mag dumm klingen. Aber ich habe einen Traum gehabt."

"Mh... Träume hat doch jeder? Was soll daran denn komisch sein?"

"Dieser Traum war aber etwas besonderes! Ich habe den Fluss gesehen, wie er übergelaufen ist! Und wie diese Fluten anschließend hier her gekommen sind und unser Lager fast getroffen haben! Was, wenn ich mir das nicht nur vorgestellt habe, sondern dass es tatsächlich stimmt?" Coopers Pfoten zitterten sichtlich, man merkte ihm an, wie panisch er gerade war. Dieser Traum hatte sich zu real angefühlt, um nur ein Traum gewesen zu sein!
Sonnenblümchen war kurz davor gewesen, seinen Kopf vor Müdigkeit abzulegen, setzte sich nun aber tatsächlich langsam auf. "Nun gut. Wir gehen gemeinsam an den Fluss und schauen, ob es stimmt. Wenn nicht, gehen wir dann aber wieder schlafen, ja?" Der sandfarbige Kater hatte sich erhoben und leckte sein flauschiges Nackenfell für einige Momente etwas gerade, lief dann aber schon

Richtung Lagerausgang. Cooper nickte. Er konnte dem Urteil des Katers glauben, Sonnenblümchen war einfach... stark. Das würde schon richtig sein.

Dicht hinter Sonnenblümchen schlich Cooper unter den Farnwedeln entlang. Jeder einzelne Schritt, den er wagte, machte ihn nur noch nasser. Es fühlte sich an, als wenn es kein trockenes Örtchen mehr hier im Wald gab, abgesehen von ihrem Lager. Das aber auch nur, da sie die Wände noch extra verstärkt hatten. Momentan zumindest waren Coopers eigentlich so hellen Pfoten tiefbraun von der nassen Erde, die ihn bei jedem Schritt berührte. Der junge Kater aber versuchte sich nun wieder auf Sonnenblümchen zu konzentrieren. Denn dieser schien langsamer zu werden - blieb nach wenigen Momenten sogar ganz stehen. Dabei waren sie doch schon fast angekommen! "Hey..."

Sonnenblümchen aber trat beiseite, weshalb Cooper nun endlich erkennen konnte, weshalb dieser stehen geblieben war. Vor ihnen war der Weg von Wasser überschwemmt. Und das nicht gerade wenig! Hier, wo Sonnenblümchen gerade stand, war das Wasser noch recht niedrig. Aber wenn es schon bis hier her gelangt war, wer weiß, wie lange es dann noch brauchen würde, bis es beim Lager war! Also... War Coopers Traum war gewesen? Er hatte nicht nur dahinfantasiert, sondern wirklich gesehen, was geschehen war?
"Wir müssen den anderen Bescheid sagen!", gab Cooper panisch von sich.
Sonnenblümchen trat neben ihm, legte den Schweif auf Coopers Schulter.
"Gib dich nicht der Panik hin. Ich weiß, ich habe auch Angst. Aber... Versuche dich zusammenzureißen. Sonst wird dich deine eigene Angst in den Tod treiben." Sonnenblümchen sprach diese Worte mit einer festen Stimme aus, Cooper aber sah, dass Sonnenblümchen selbst nervös wirkte. Der sandfarbige Kater ergänzte:" Wir müssen schnell zurück und alle wecken. Unser Lager... Liegt zu tief. Wir müssen versuchen, zu fliehen."

Und das ließ sich Cooper nicht zwei mal sagen! Seine Pfoten schwebten schon fast über den Boden, als er Richtung Lager, Richtung Büsche rannte, sein kleines Herz pochte wild gegen seine Brust. Erschöpft atmete er durch, nachdem er sich durch den

Eingang geschoben hatte, vernahm aber den lauten Ruf von Sonnenblümchen neben sich. Der sandfarbige Kater hatte sich in die Mitte des Lagers gestellt und seine Schnauze gehoben, sein Nackenfell war sichtbar aufgepuscht. Sonnenblümchen gab einen regelrecht majestätischen Anblick von sich...
"Ihr müsst alle aufwachen! Jeder von euch! Alle! Wacht auf! Das Wasser, es überschwemmt den Wald!" Die laute Stimme hatte einige der Katzen aufgeschreckt, während andere nur langsam erwachten, ein hörbares Gemurre von diesen kamen. Sonnenblümchen rief es deshalb mich ein weiteres Mal durch das Lager.
"Der Fluss ist übergetreten! Das Hochwasser wird bald hier sein!"

Holly hatte sich aus Indigos griff gekämpft, hatte panisch die Ohren angelegt. Sofort begann das Kätzchen an der Schulter ihrer 'Mutter' zu wackeln. "Indigo! H-hey! Mama! Bitte... Du musst aufwachen! Das Wasser!"
Die weiße Kätzin zuckte regelrecht am Schütteln von Holly zusammen und hatte den Kopf gehoben, war für einige Momente ganz desorientiert. Als Indigo aber die Worte vernommen hatte, stand sie augenblicklich auf.
"Was? Das Hochwasser??" Cooper schluckte beim Anblick von Indigo. Diese war kurz vorm werfen, hochschwanger! Wie sollte Indigo es nur schaffen, an einen sicheren Ort zu kommen? Panik machte sich in Cooper breit, er presste sich auf den kalten Boden. Wäre... Wäre er doch nur wieder zu Rosemarie zurückgekehrt! Warum hatte er gedacht, dass das Leben hier in der Natur so einfach sein würde? Er... Er würde heute vielleicht **wirklich** sterben.
Dass er das letzte Hochwasser überlebt hatte, war reiner Zufall gewesen! Diesmal hatten sie keine schwimmenden Kratzbäume. Keine Anastasia, die ihr Leben geopfert hatte und die Katzen aus den Käfigen gelassen hatte, um sie so zu befreien.
Keine Menschen, die dafür sorgen würden, dass sie sicher evakuiert werden können!
Sie waren verloren! Die ganze Gruppe war verloren!

Cooper begann heftig zu Wimmern und krallte sich in den Boden, seine Ohren waren angelegt. Und das alles nur, weil er gedacht hatte, er könnte tatsächlich in der Wildnis leben! Sonnenblümchen und Smokey... Sie planten gerade schon die Flucht, versuchten die

Katzen zu beruhigen und die ersten Richtung Lagerausgang zu führen. Cooper war nutzlos. Er war wie vor Angst erstarrt und konnte sich nicht bewegen!
Und das wurde auch nicht besser, als er bemerkte, dass seine Pfoten nass wurden. Ein kleiner Blick zeigte, weshalb. Das Flusswasser kämpfte sich ganz langsam unter die Büsche...
Das Hochwasser war hier.
Cooper würde sterben.

Für einige Momente schien die Welt wie still zu stehen, als er aus dem nichts einen sanften Tritt gegen seine Seite bekam. "Steh auf." Indigos feste Stimme drang an Coopers Ohren und brachten den Kater wirklich dazu, sich zu erheben. Seine Beine schlotterten vor Angst, aber er spürte eine Schnauze direkt an seinem Ohr.
"Wenn ich es schaffe, zu fliehen, dann wirst du es erst recht schaffen können. Komm. Oder willst du Flussfutter werden?" Cooper konnte garnicht reagieren, da hatte er schon einen Körper auf seinen Rücken. Als Cooper seinen Kopf drehte, sah er, dass Indigo Holly darauf gehebt hatte.
"Du wirst sie nehmen. Wir können auf keine Befehle der anderen warten. **Die** mögen Krallen haben, um sich im Notfall an Bäumen hinaufzuziehen. **Ich** aber bin auch noch schwanger. Ich bleibe keinen Moment länger hier."
Cooper musste sagen, dass die klären Anweisungen von Indigo ihn ehrlich beruhigten. Denn ohne ihr... Wer weiß, wie lange Cooper mich am Boden gehockt hätte, bevor er sich beruhigt hätte. Sofort lief er Richtung Lagerausgang... Vernahm einige Stimmen hinter sich.
"Jemand muss auf Günther achten!", kam es von Bienenstich.
"Wie lange wollt ihr denn noch warten? Los!", knurrte Nala hörbar.
"Haltet euch bei mir", rollte es über Smokeys Lippen.
"Hey! Indigo! Cooper! Wohin geht ihr?"
Gerade stand Cooper mit Holly auf dem Rücken direkt im Eingang, trat aber heraus, um Indigo erst einmal aus dem Lager zu lassen. Das Wasser bedeckte bisher nur seine Pfoten. Aber wer weiß, wie lange das noch so blieb.

"Wo wir hinwollen? Geht's noch?", zischte Indigo hörbar. "Ich bin hochschwanger und habe keine Krallen! Ich muss jeden Moment der Flucht nutzen, oder willst du, dass ich weggespült werde?"

Sonnenblümchen schwieg für einige Momente, aber miaute dann: "Nein. Ich verstehe es schon. Eigentlich wollten wir als Gruppen fliehen, aber viele... Sind so panisch. Und als große Gruppe zu fliehen wird schwer."
Sonnenblümchen war für einige Momente im Bau verschwunden, kam dann aber wieder.
"Snokey möchte sich um die anderen kümmern. Ich komme mit euch mit. Nala und Bienenstich wollen uns ebenso begleiten."
Besagte zwei Katzen waren ihnen gefolgt, Cooper konnte auf Nalas Rücken den Körper von Günther erkennen. Dessen Krankheit hatte sich durch den Regen verschlechtert... Er konnte sich zwar schwach an Nala klammern, laufen schien aber schwer. Bienenstich zumindest zuckte nervös mit dem Schweif. "Los. Wir werden keine Sekunde mehr warten."
Das ließ sich Indigo nicht zwei mal sagen. Die Schwangere war sofort losgelaufen, wobei diese tiefer in den Wald steuerte. Das Gelände erhob sich dort. Hoffentlich... Könnten sie dort Zuflucht finden.
Cooper zumindest lief ohne zu zögern hinterher. Wegen Holly musste er sich keine Sorgen machen. Sie hielt sich gut genug an ihm fest, auch wenn sie verstört von dieser ganzen Sache wirkte. Wie aber auch nicht? Es war das Hochwasser, was Holly ihre Schwester beraubt hatte.

"Wartet. Nein..." Sonnenblümchen, der neben Indigo hergelaufen war blieb stehen, schüttelte sich. Cooper sah am Kater vorbei, ihm wurde eiskalt.
Es schien so, als wenn das Wasser es irgendwie geschafft hatte, hier her zu fließen. Vielleicht hatte es einen günstigen Weg gefunden gehabt... Aber das Wasser schnitt ihnen den Weg zur Erhöhung ab...
Sonnenblümchen aber ließ sich nicht beirren, sofort deutete er Richtung Sichelmondsee. Man konnte sehen, dass das Wasser bis dort hin sich schon ausgebreitet hatte, aber vor dem See war noch ein Großteil des Territoriums trocken. "Dann am Sichelmondsee vorbei, und dann erst höher", gab der sabdgarbige Kater direkt von sich, sie folgten ihm. Cooper sah wie Bienenstich immer wieder mal Günther richtig auf Nalas Rücken schob, der schien schon fast herunterzufallen.

Vielleicht... Hatten sie eine Chance. Vielleicht würden sie es

schaffen.

KAPITEL 13 - Flut des Lebens

[image]

"PASS AUF!" SONNENBLÜMCHEN packte Indigo blitzschnell an ihrer Schulter und zog sie nahe zu sich, ihre Pfoten schlidderten heftig über den Boden. Man sah, wie sie ihre Zehen spreizte und versuchte, Halt zu gewinnen, der Regen aber hatte den Boden ganz glatt gemacht. Eine Windböe wirbelte den Regen auf, verdeckte fast die Sicht der Gruppe. Mit Schwung aber zog Sonnenblümchen Indigo vom Sichelmondsee hinweg, schützte ihre Flanke von dieser Seite. Durch die ausgefahrenden Krallen rutschte der sandfarbige Kater nicht weg. Dessen Fell war trotz der Nassheit sichtbar aufgestellt, Sonnenblümchens Körper zitterte.

Cooper schluckte. Ein wenig Sorgen bereitete es ihn schon, dass sie die geplante Route nicht hatten nehmen konnten. Immerhin wäre es so einfach gewesen... Aber wie hätten sie so bloß schwimmen sollen? Mit zwei jungen Katzen und einer trächtigen Kätzin? Aber auch Cooper bezweifelte, dass er sicher zur Erhöhung des Waldes gekommen wäre. Natürlich... Sie hätten die Birken nutzen können, um so dem Wasser aus dem Weg zu gehen. Aber es wäre unmöglich gewesen, dabei Katzen auf dem Rücken zu tragen. Und Indigo würde ohne Krallen sich kaum halten können. Geschweige denn des Faktes, dass die Bäume rutschig vom Regen waren und ein falscher Schritt das Ende bedeuten könnte.
Und das wollten sie nicht. Keiner würde zurückgelassen werden. Ganz so wie damals. So etwas wie mit Molly sollte nicht noch einmal geschehen. Sie mussten zusammenhalten, nur so könnten sie es aus diesem Chaos schaffen!

Während Cooper neben Nala und Bienenstich entlang lief, konnte er spüren, wie heftig Holly zu zittern begann. Ihre kleine Schnauze war in Coopers Nackenfell vergraben.
"Ich...ich will das nicht... Warum... Warum muss nur..." Ihr Wimmern war unter dem Nachtregen kaum wahrzunehmen, Cooper hatte aber ein Ohr zu ihr gedreht. Sie... Schien richtig panisch zu sein. So hatte er Holly schon lange nicht mehr gesehen.

Ihr gesamter Körper bebte vor Panik, selbst ihr Herz konnte er gegen seinen Rücken pochen spüren. Gleichzeitig schien ihr die Nase zu Laufen, denn immer wieder hörte Cooper ein schniefen an seinem Nackenfell.
"Molly...", konnte er unter ihrem leise Gemurmel auch noch erkennen.

Besorgt blinzelte Cooper.
"Holly, bald... Bald sind wir in Sicherheit. Wir suchen uns einen ganz hohen Ort, an dem uns das Wasser nicht erreichen kann. Dann... Sind wir vor der Flut sicher, versprochen", versuchte Cooper die Kleine nur zu beruhigen, hörte kleine Geräusche aus ihrer Schnauze kommen.
Es musste für Holly noch viel schwerer sein, dieses Hochwasser auszuhalten, als für Cooper. Der Hauskater hatte ja schon Angst. Aber Holly?
Cooper musste versuchen, wenigstens für sie mutig zu sein. Wenigstens für sie... Musste er es doch schaffen, irgendwie.

Nala neben ihm aber zuckte heftig zusammen, hatte ihre Schnauze gehoben. Für einige Momente schnupperte sie, fuhr ihre Krallen aus, wobei sie mit wenigen geschickten Sprüngen sich vor die Gruppe begeben hatte. Günther hatte sie bei Sonnenblümchen liegen gelassen, um ohne Last stehen zu können. Ein Knurren kam über ihre Lippen; die Kämpferin hatte eine Kampfstellung eingenommen, ihren Blick nach vorne gerichtet.
Kein Wunder.
Nicht nur die Katzen flohen vor dem Wasser.
Die verschmutzte Schnauze eines roten Fuchses hatte sich zwischen dem Schilf am Rand des Sichelmondsees hervorgeschoben, Zähne gefletscht und ein bedrohlicher Blick, der im Licht des Mondes nur noch unheimlicher wirkte, konnte man ihm anerkennen. Der Rüde wirkte abgemagert und etwas geschwächt.
Aber er war nicht alleine. Eine weitere Schnauze, etwas hübscher, aber mit sichtbar mehr Aggressivität, sah ebenso aus dem Schilf hervor. Diese Fähe, etwas wohlgenährter, schien gemeinsam mit ihrem Partner zu fliehen. Und das leise Bellen, was sicherlich ein paar Welpen gehörte, war wohl Grund für ihr aggressives Verhalten.
Nala hatte ihr Fell sichtbar aufgestellt, wirkte doppelt so groß, wie man sie häufig sah. Ihr Schweif war weit nach oben gestreckt und

ihr Kopf wütend gesenkt. Durch ihre Zähne zischte sie: "Mit diesen Füchsen ist nicht zu spaßen. Sie werden ihre Jungen... Bis zu ihrem letzten Atemzug verteidigen. Geht... Langsam rückwärts. Bis ihr aus ihrem Sichtfeld seid..."

Cooper hatte das Gefühl, schon zum zweiten Mal diese Nacht wie festgefroren zu sein. Seit diese Füchse sich zu erkennen gegeben haben, hatte sich sein Herz nur noch mehr verkrampft; die Pfoten des Kater zitterten, unbewusst war er ein wenig zusammengesunken. Diese Fähe... Das war nicht das erste Mal, dass er sie gesehen hatte.
Cooper blinzelte. Damals, als er von diesem Fuchs verfolgt worden war... Der Fuchs hatte den gleichen Körperbau wie dieses Weibchen gehabt, die gleiche Schnauze und Ausstrahlung. Nun verstand er ihr Verhalten. Vermutlich hatte sie ihn damals versucht zu fangen, um ihre Junge zu beschützen und vielleicht noch eine Mahlzeit für sich und ihren Partner zu ergattern!
Cooper hatte das Gefühl, dass auch das Weibchen ihn zu erkennen schien, denn ihr Blick blieb sichtbar an Cooper hängen. Sie schien ihrem Partner mit einem knurrenden Bellen etwas mitzuteilen, hatte den Blick dann aber unverwandt wieder auf Cooper gerichtet. Während die anderen Katzen der Gruppe sich versuchten, immer weiter zurück zu schleichen, hatte die Fähe sich aus dem Schilf begeben, ihre Stirn gerunzelt. Ihr Blick wanderte über die Katzen, blieb für einige Momente an Indigo hängen... Aber wich dann weiter, ging hinunter zu Nala. Erst jetzt traute Cooper sich sehr, sehr langsam rückwärts zu gehen. Eigentlich, musste er zugeben, war ihm noch immer Angst und Bange. Aber zu sehen, wie mutig sich Nala den Füchsen entgegenstellte, nur um die anderen zu beschützen, ließ ein Funken Mut in seiner Brust entspringen. Bienenstich war zwar auch schon recht weit zurückgeschlichen, wirkte mit jedem Schritt aber unruhiger. "Nala... Was... Was hast du vor?", gab Bienenstich leise von sich und hatte zu zittern begonnen. Nala aber zuckte minimal mit ihrem Schweif.
"Geht. Sobald ihr aus ihrem Sichtfeld seid, geht. Rennt, so schnell ihr könnt. Ich werde euch schon einholen."
"Aber... Nala..." Bienenstichs Pfoten schienen regelrecht den Halt zu verlieren, die Gescheckte hatte ihre Krallen ausgefahren. Ihre Schnurrhaare bebten sichtbar, sie schien zu ihrer Gefährtin rennen zu wollen.

Nalas Stimme wurde härter.
"Geh! Ich könnte es mir nie verzeihen, Katzen in Gefahr zu bringen. Und erst recht nicht meine Partnerin. Flieh. So kann ich dich am besten beschützen." Für einige Momente blickte Nala über ihre Schulter zurück zu Bienenstich. Die eisblauen Augen Nalas, die sonst hart wie Eis und kalt wie der tiefste Winter schimmerten, strahlten eine unglaubliche Wärme aus, als diese in Bienenstichs Augen blickte.
Aber die Fähe sah das wohl als ihre Chance... Und stürzte sich hervor.

Mit Tränen in den Augen kehrte Bienenstich ihrer Partnerin den Rücken und stürzte tief ins Gebüsch; Cooper folgte ihr mit Holly auf dem Rücken, sein Herz hatte sich verkrampft. Immer und immer weiter rannten sie, holten den Rest ihrer Gruppe langsam ein. Das gefährliche Bellen der Füchse und das bedrohliche Knurren von Nala ließen sie immer weiter hinter sich, nach kurzer Zeit vernahm man nur noch die unangenehme Stille des Regens. Cooper hatte sich beim Rennen darauf konzentriert, nicht zu stolpern. Als er aber über die Blumenwiese rannte und die Möglichkeit hatte, seinen Blick auf Bienenstich zu richten, hatte er das Gefühl, Tränen an ihren Wangen zu erkennen. Aber die Kätzin rannte zu schnell. Cooper konnte von seiner Position ihr Gesicht nicht wirklich erkennen.

Nur war das nicht mehr seine einzige Sorge. Denn während Cooper ehrlich Angst hatte, dass Nala von diesen Füchsen heftig verletzt wurde und Bienenstich wegen ihrer Trauer vielleicht nicht mehr aufmerksam war, hatten sie es geschafft, die anderen einzuholen... Sonnenblümchen mit Günther auf seinem Rücken, sowie Indigo, die mit sichtbarer Erschöpfung neben diesem stand. Die drei schienen zu Zögern. Cooper kam deshalb auch näher gelaufen, sein Herz schlug ihm bis zum Hals. Sie waren tatsächlich am Fluss angekommen. Hier ging das Ufer ein wenig höher, weshalb das Wasser hier noch nicht übergelaufen war, nur wenige Schwanzlängen entfernt erkannte man eine Brücke.
Sonnenblümchen sprach: "Ich denke, wir sollten versuchen, auf die andere Seite zu gehen. Vielleicht schaffen wir es bis zum Steintitan... Hattet ihr es nicht so genannt, Cooper und Holly?" Der junge Kater war neben Sonnenblümchen getreten, Holly auf seinem

Rücken nickte.
Günther, der wenig später vor Sonnenblümchen saß und tatsächlich gerade erwacht war, schien beim Anblick der Brücke ganz verstört zu sein.
"Steintitan...?", flüsterte dieser nur, aber Cooper antwortete mit etwas hohler Stimme: "Ein... Menschengebautes, ganz hohes Teil aus Stein... Sieht ein wenig wie ein riesiger Stamm eines Baumes aus..."
Sonnenblümchen hatte sich erhoben, wobei er Günther, der dank dem vielen Tragen etwas Kraft zu haben schien, mit sanften Schnauzenbewegungem animierte, zu laufen.
Cooper lief mit Holly direkt hinterher, nach kurzem Zögern folgte Bienenstich mit Indigo. Letztere betrachtete Bienenstich fragend und sah etwas hinter sich, hatte den Kopf etwsd zur Seite gedreht und schien zu überlegen, was sie sagen sollte.
"Ist Nala ...?"
Aber Bienenstich hatte nur still ihren Kopf gesenkt und schien nicht einmal Indigos Frage bemerkt zu haben, weshalb Indigo nach einem leisen Seufzen wieder nach vorne blickte.

Sonnenblümchen hatte es mit Günther auf die andere Seite geschafft, schob den braunweiß gefleckten Kater noch etwas weiter weg vom Ufer, der hatte sich auch wenig später schon etwas unter ein Farnwedel verzogen. Auch Cooper betrat wieder festen Boden. Holly schien langsam sogar etwas zuversichtlicher zu wirken, besonders, da die Kleine bemerkte, dass auf dieser Seite auf dem ersten Blick noch nicht so viel überschwommen war. Auch Cooper war erleichtert. Hoffentlich konnten sie im Steintitan Unterschlupf finden.

Aber gerade, als Bienenstich auf ihrer Seite angekommen war, konnte man ein schmerzverzerrtes Geräusch vernehmen. Indigo war auf der Brücke zusammengesunken, eine Flüssigkeit hatte sich um ihren Unterkörper gesammelt. Schon von hier aus roch Cooper, dass das kein Wasser war... Bienenstich hatte ihre Ohren gehoben.
"Ihre Jungen... Die Fruchtblase." Die bedrückte Stimme der Heilerin war kaum zu hören, denn nicht nur die Fruchtblase war geplatzt. Flusswasser begann über den Rand der Brücke zu treten und langsam aber sicher auf Indigo zuzufliesen. Zittrig und voller Panik erhob sich die Kätzin, mit Schmerzen versuchte sie sich dem Ufer zu

nähern.
Aber eine Welle schlug gegen die Brücke, die nur durch ein offenes Geländer an der Seite gestützt wurde. Es riss Indigo von den Pfoten und warf sie um. Ein erschrockenes Jaulen kam über ihre Lippen, als sie an die andere Seite des Geländes gedrückt wurde. Verzweifelt versuchte sie Halt zu finden und sich zu halten, ihre Pfoten strichen panisch über das Holz. Der Unterkörper der Kätzin würde gleich unter dem Geländer hindurchgehen! Dann wäre sie im Fluss verschwunden! Indigo schaffte es gerade noch so ihre Vorderbeine heftig um einen Holzbalken zu klammern als eine weitere Welle über die Brücke strich und ihren Unterkörper mit sich riss. Aber ehe Cooper reagieren konnte, sah er es.

Sonnenblümchen hatte seinen Mut zusammengenommen und sprang auf die Brücke. Das Wasser stand hier schon etwas höher, verdeckte die Hälfte der Beine des Katers. Aber Sonnenblümchen kämpfte sich mit schnellen Sprüngen nach vorne, sein sandfarbiges Fell schien im Mondlicht regelrecht zu glänzen. Der Kater war recht schnell an Indigos Seite angekommen, deren Gesicht vor Schmerz verzerrt war. Vor Krämpfen schien diese schon zu Knurren und zu Fauchen, aber ließ einfach nicht los. Ob sie das für sich selbst tat... Oder für ihre Kinder?
Cooper hatte Probleme, Holly bei diesem Anblick zurückzuhalten. Das Junge war von seinen Schultern gesprungen, wollte Sonnenblümchen hinterherrennen, aber mit aller Kraft hielt Cooper sie fest, drückte sie an den Boden. Das Junge begann zu schreien und wild um sich zu schlagen. Ihre Ohren waren abgelegt
"Lass mich los, Cooper! Ich... Ich darf nicht auch noch sie verlieren! Bitte! Ich.... Nein!" Holly begann sich zu winden und zu wackeln, hatte sogar begonnen, Cooper mit Krallen zu attackieren. Der Kater spürte ein Brennen auf seiner Wange aber vergrub nun Holly regelrecht unter sich. Es schmerzte höllisch, wie sein Bauch und seine Brust angegriffen wurde. Wie sie ihn immer und immer wieder kratzte und selbst Hollys Zähne sich in seine Haut bohrten. Aber wie würde es Indigo ihm je verzeihen, wenn er Holly in Gefahr bringen würde? Er konnte es sich garnicht erst ausmalen!
Holly durfte nicht sterben. Nicht nach all dem, was Indigo für sie getan hatte!

Es war wie der Segen einer höheren Kraft, dass Sonnenblümchen an

ihrer Seite geflohen war. Er hatte es mit aller Kraft geschafft, Indigo auf die Brücke zu zerren und sie auf die Uferseite zu bringen. Man konnte sehen, wie schwer Indigo das Laufen fiel und wie sehr sie zitterte, weshalb Sonnenblümchen auch ihre Seite stützte.
"Ich weiß... Du wirst kaum noch Kraft haben. Aber wir müssen an einen sicheren Ort. An einen Ort, der nicht von der Flut erreicht wird." Indigo hatte vor Schmerz ihr Gesicht verzerrt, konnte kein Wort über ihre Lippen bekommen, aber nickte. Cooper erhob sich erst jetzt. Als er seinen Körper betrachtete konnte er Blut an Brust und Bauch erkennen, etliche Kratzer und Bisse hatten diesen verziert. Aber Holly war wie ausgewechselt, rannte auf Indigo zu. Als die Kleine sah, was für Schmerzen ihre Adoptivmutter hatte, rannte sie auf Bienenstich zu, rannte diese fast um.
"Du musst Mama helfen! Sie hat... Schmerzen, ganz sehr!"
Aber Bienenstich deutete nur nach vorne.
"Indigo muss an einen sicheren Ort. Sie bekommt ihre Babys. Erst da werde ich ihr helfen können. Den Weg... Muss sie alleine laufen."
Cooper schluckte nur und konnte schon sehen, wie Sonnenblümchen Indigo stützte, mit ihr voranlief. Da Holly gerade an den beiden klebte half Cooper Günther, sich zu erheben.

In einer ungewöhnlichen Stille liefen die Katzen nebeneinander her. Bienenstichs Kopf war sichtbar deprimiert gesenkt, Sonnenblümchen half Indigo, die bei jedem Schritt zu wackeln schien. Holly wuselte besorgt neben ihrer Mutter her, während Cooper es geschafft hatte, Günther zum Laufen zu bringen. Auch der schien etwas wackelig zu sein, aber konnte das Tempo halten. Nur blickte Cooper etwas zurück... Atmete heftig durch, denn eine Welle an Wasser näherte sich still von hinten. "Wir müssen schneller voran!" Sonnenblümchen blickte nach hinten und dann zu Indigo, die wirkte, als wenn sie kurz vorm zusammenbrechen war. Der sandfarbige Kater schüttelte den Kopf. "Indigo kann nicht noch schneller. Es geht einfach nicht."
Cooper aber konnte ganz in der Nähe einen Teil der Ruinen entdecken. Er deutete auf eine steinernde Treppe, die gewunden nach oben führte, wobei Sonnenblümchens Augen zu strahlen begannen.
"Indigo", motivierte er sie, "es wird nicht so gemütlich werden, aber diese Treppe hier... Wenn du es schaffst, an ihr hinaufzuklettern, dann wird das Wasser dir nichts antun können. Komm!" Während

der sandfarbige Kater Indigo schon half, die steinernden Ruinentreppen zu erklimmen, rannte Cooper zu Bienenstich.
"Und was machen wir anderen??"
Die Heilerin schien für einige Momente zu zögern, deutete aber weiter.
"Cooper. Bleib bitte an Indigos und Sonnenblümchens Seite, ich werde Holly und Günther zum Steintitan bringen und sie dort sicher verstecken. Ich werde mir Kräutern wiederkehren. Ich denke, deine Ausstrahlung könnte den beiden helfen."
Cooper war überrascht, als Bienenstich das von sich gab. Coopers Ausstrahlung sollte den Katzen helfen? Aber die Heilerin hatte sich schon abgewandt und scheuchte die jungen mit sich mit, besonders, da das Wasser schon fast bei ihnen angekommen war. Voller Angst aber auch einer gewissen Zuversicht sprang Cooper die Treppen hinauf, sein Herz pochte ihm bis zum Hals.

Indigo... Sie würden ihre Jungen bekommen. Und Cooper würde dabei sein.

KAPITEL 14 - Morgenlicht

[image]

DER RUNDE BAUCH der Sonne begann sich über die Wipfel der Bäume zu erheben. Die Regenwolken hatten sich verzogen, boten Blick auf den Nachthimmel, der der Dämmerung zärtlich Platz machte.
Ein schwaches Miauen war zu vernehmen, als Cooper müde seine Augen öffnete. Das Fell des Katers war nach all der Zeit endlich getrocknet, ein unangenehmes Kratzen aber hatte sich in seiner Brust breitgemacht, seine Nase lief. Der Boden der Steintreppe ließ Kälte in seinen Körper steigen. Aber er konnte sich nicht beschweren. Denn das, was er getan hatte... war überwältigend gewesen.
Es hatte lange gedauert und war ein schmerzhaftes Erlebnis gewesen, zumindest für die Kätzin. Indigo hatte im strömenden Regen, liegend auf eiskalten Stufen, ihre Jungen zur Welt bringen müssen. Sonnenblümchen und Cooper hatten alles daran gesetzt, ihre Geburt so gut wie möglich zu gestalten.
Während Cooper auf Indigos Unterkörper geachtet hatte, war Sonnenblümchen dagewesen und hatte sich schützend wie ein Baum über Indigo gestellt, um ihr etwas Schutz vor dem Regen zu bieten und gleichzeitig auch Wärme von oben zu spenden.
Cooper hatte keine Erfahrungen von Geburten gehabt. Er musste aber zugeben, dass es nicht so schwer gewesen war, wie er es sich vorgestellt hatte.
Indigo hatte instinktiv gewusst, was sie tun hatte müssen. Während Cooper schützend seinen Schweif unter ihren Unterkörper gelegt hatte, damit die Jungen auf seinen Schweif statt auf den Boden fallen würden, hatte Indigo all ihre Kraft gegeben. Bienenstich hatte zwar versprochen gehabt, zu kommen. Aber so sehr, wie es geregnet und das Wasser gestiegen war, konnte es gut möglich sein, dass diese es deshalb nicht geschafft hatte.

Drei Jungen hatten in dieser Nacht das Licht der Welt erblickt. Auch gerade, nachdem Cooper aus seinem Schlaf erwacht war, konnte er seinen Augen kaum glauben.

Die restliche Nacht hatten sich die drei Katzen aneinandergekuschelt. Während Cooper Indigos Rücken gewärmt und geschützt hatte, war Sonnemblümchen dagewesen und hatte Indigos empfindlichen Bauch sowie ihre drei Jungen beschützt. Vorsichtig blickte er zwischen die beiden.

Das erstgeborende Junges, ein weißer Kater mit gestreiften Schweif, war soeben erwacht und hatte begonnen, voller Durst am Bauch seiner Mutter zu saugen. Seine zweitgeborene Schwester, ein beigebraun geflecktes Kätzchen, schlief hingegen noch, hatte sich ein wenig mehr an Sonnemblümchen gelehnt und ihr Gesicht in diesem vergraben.
Das letzte Kätzchen, ein grau geflecktes Mädchen mit den gleichen Flecken im Gesicht wie ihre Mama Indigo, hatte sich zu einer winzigen Kugel zusammengerollt, ihre Körper bewegte sich schwach auf und ab. Ein sehr leises Schniefen schien von ihrem Körper zu kommen.
Ein kleines Seufzen kam über Coopers Lippen. So jung und schon erkältet. War aber wohl kein Wunder. Bei dem Wetter, was sie die gestrige Nacht begleitet hatte und all diesen Umständen... Cooper erhob sich nun, streckte jede einzelne Pfote einmal von sich. Als letztes wurde sein Hintern etwas in die Höhe gedrückt, während sein Bauch fast den Boden berührte.

Während Cooper an den Katzen vorbeilief um ein paar Stufen hinabzulaufen, musste er ganz ehrlich zugeben, dass er noch nie so erleichtert gewesen war. Dieses Hochwasser hatte unglaubliche Anmaße angenommen, war schlimmer als die Flut vor einem Mond gewesen, die sie aus dem Tierheim gespült hatte. Und trotz allem, es fühlte sich wie Schicksal an, hatten sie es überlebt.
Nun gut, Cooper berichtigte sich. Er *hoffte,* sie hatten es alle überlebt. Ein wenig unruhig begann er sich zu putzen, leckte Dreck aus seinem Fell. Cooper war gern recht optimistisch und versuchte alles von der guten Seite zu sehen. Er konnte es aber nicht ignorieren, dass er nicht wusste, wie es dem Großteil der restlichen Gruppe ging. Sonnenblümchen und Indigo hatte er vor sich. Aber selbst bei Bienenstich, Holly und Günther konnte er sich nicht einmal sicher sein, ob sie den Steintitan erreicht hatten. Geschweige denn von Nala, die sie auf der anderen Seite des Flusses vor den Füchsen bewahrt hatte! Unruhig leckte Cooper seine Brust, musste

sich räuspern.
Und all die anderen... Lola und Schwarzkralle, Smokey und Hai, Donner und Engel... Ob sie einen Weg gefunden haben, um am Leben zu bleiben? Für einige Momente hob er seinen Kopf. Er *musste* einfach daran glauben. Sie waren so viel älter als Cooper selbst. Als Erwachsene hatten sie sicher mehr Ideen als er, wie man sich vor solch einem Hochwasser schützen konnte. Und immerhin war Smokey ja bei ihnen gewesen. Als Schwimmerin war sie bei solch einer Flut unabdingbar.
Genau. Er musste Zuversicht in seine Gruppe haben!

Cooper war durch sein Gedankenkarussel gleich besser gelaunt, hatte den Blick auf die Wasseroberfläche gerichtet. Zwar blendete das Licht der aufgehenen Sonne ein wenig, aber er konnte unter der Wasseroberfläche den Boden erkennen. Sie hatten Glück gehabt. Cooper hatte noch einen Blick nach hinten geworfen, zu den schlafenden Katzen, sich dann aber etwas widerwillig ins Wasser begeben.
Cooper war nicht gerade sonderlich groß, spürte aber, dass er gerade so auf seinen Pfoten stehen konnte, das Wasser ging ihm bis unter das Kinn. Unter normalen Umständen würde er sowas nicht tun. Er aber wollte Hilfe holen... Musste sehen, ob die anderen es bis zum Steintitan geschafft hatten. So lief Cooper mit schneckenlahmen Schritten durchs Wasser, hatte sogar die Krallen ausgefahren, um sich besser unter Wasser voranschieben zu können. Er spürte manchmal, dass der Boden etwas absank und er dann für einige Schwanzlängen paddeln musste. Aber es war aushaltbar, denn das Wasser stand still und das trockene Ufer war nur noch eine Baumlänge entfernt. Außerdem konnte er nicht weit entfernt zwischen den Bäumen die Spitze des Steintitans erkennen.

Cooper musste einiges an Dreck ausweichen; Menschenmüll, der an der Wasseroberfläche trieb und den Kadavern von Tieren, die in der Flut umgekommen waren. Mit seiner gesammelten Kraft aber hatte er es geschafft, sich an der Erde eines kleinen Hügels aus dem Wasser zu ziehen, schüttelte sein Fell heftig und sah auf seine Pfoten nieder, die vor Kraft nur so sprühen. Wenn er es schon aus dem Wasser geschafft hatte, dann würde er es auch bis zum Steintitan schaffen!

Weit musste Cooper aber nicht laufen, da ihm gleich zwei bekannte Gestalten entgegen kamen.
Bienenstich! Die gescheckte Kätzin hatte einen recht klaren, wenn auch leeren Blick in ihrem Gesicht, aber als sie Cooper erkannte, bildete sich für wenige Momente sogar ein Lächeln auf ihnen Lippen. Die Heilerin hatte sich augenblicklich genähert, leckte Cooper quer über den Kopf. "Du hast es überlebt. Wir wollten uns direkt auf den Weg machen, um nach euch zu sehen."
Coopers Blick wich zu Bienenstichs Begleitung. Das graue Fell der Kätzin, die neben der Heilerin stand war frisch geputzt und dicht angelegt, ihre zerknitterten Schnurrhaare zuckten, zeigten ein Gefühl der Unsicherheit. Unverwandt aber blickte Feder ihm ins Gesicht. Ihr langer, dünner Schweif war minimal angehoben.
"Warum... Ist Feder bei dir?", fragte Cooper ehrlich verwirrt, schluckte. Das war die Kätzin, die er vor einem halben Mond vor dem Tod gerettet hatte. Ohne Cooper wäre sie wohl ins Jenseits getreten. Damals hatte sie mit keinem Wort Dankbarkeit ihm gegenüber gezeigt, aber am heutigen Tag wirkte ihr Blick entschlossen, auch wenn Feder bei Coopers Anblick ein wenig ruhelos wirkte.
Feder antwortete: "Letzte Nacht haben Kürbis und ich uns in dieses Zweibeinerteil gerettet. Wir haben nicht erwartet auf andere Katzen zu treffen. Als Bienenstich mit den beiden Kleinen zu uns gekommen war haben wir erst gezögert, aber uns war selbst klar, dass sie uns nichts Böses wollte. Bei einer Flut ist das wichtigste zu überleben." die Graue hatte sich an den beiden vorbeigedrückt, lief bis zum Rand des Wassers. Ihre Ohren waren gespitzt.
"Aber warum hilfst du uns?"
Feder hatte ihren Blick zu Cooper gedreht, sah ihn mit einem ernsten Blick an. "Denkst du, ich bin ein Monster? Bienenstich hat mir davon erzählt. Von der Mutter, die ihre Jungen im stürmischen Regen bekommen musste, ohne Schutz. Nur ein Fuchsherz würde seine Augen davor verschließen."
Cooper näherte sich dem Wasser, aus dem er vor kurzem ja noch gestiegen war.
Etwas leiser ergänze Feder: "Du kannst es auch als Gegenleistung dafür sehen, dass du mir mein Leben gerettet hast."

Auch wenn Cooper es nicht laut zugeben wollte: eine angenehme Wärme hatte sich in seinem Herzen ausgebreitet, als Feder das von

sich gab. Er hatte all die Zeit gedacht, dass Feder nicht anerkennen wollte, wie sehr Cooper ihr vor einem halben Mond geholfen hatte. Aber diese Worte bewiesen das Gegenteil. Feder war ihm tatsächlich für seine Hilfe dabkbar gewesen!
Während der Kater vor Freude einen kleinen Hüpfer näher Richtung Wasser machte, unterbrach Bienenstich das Gespräch der beiden.
"Wir müssen Indigo und die Jungen irgendwie ans Ufer bringen. Indigo wird noch geschwächt sein. Am besten sehen wir uns auf dem Weg zur Treppe nach etwas um, in dem wir sie transportieren können."
Feder nickte und war ohne zu zögern ins Wasser gesprungen. Sie konnte entspannen stehen, ihr ging das Wasser gerade so über den Rücken. Auch bei Bienenstich war es ganz ähnlich, als diese ins Wasser trat. Cooper hingegen musste sich wieder Mühe geben, seine Schnauze über Wasser zu halten. Wie eifersüchtig er doch war, noch so klein zu sein...
Sobald er erwachsen wäre, würde ihm sowas sicher nicht noch einmal geschehen!
Während Cooper sich bemühen musste, mit dem beiden mitzuhalten und seinen Kopf über Wasser zu halten, lauschte er dem Gespräch der beiden Katzen.
Feder hatte gerade ihren Kopf gedreht, deutete ganz in der Nähe auf ein Holzbrett, welches Cooper an das Holz der Brücke erinnerte.
"Das sollte wohl für Indigo reichen", kommentierte Feder, näherte sich dem Holz. Bienenstich neigte den Kopf.
"Und die Jungen ?"
"Das Wasser ist flach genug, um sie einfach in der Schnauze ans Ufer zu tragen", murmelte Feder, schob mit ihrer Schnauze das Brett näher. Mit kleinen Stubsern trieb Feder es vor sich heran. Cooper aber spürte ein ekelhaftes Gefühl in seiner Brust aufkommen. Unter dem Wasser erkannte er einen Felsen, kletterte auf diesen, um etwas höher im Wasser zu stehen. Hörbar hustete er, um das kratzige Gefühl loszuwerden. Erst dann folgte Cooper den beiden Erwachsenen... Musste wieder ein Stückchen paddeln, während die beiden kein Problem zu haben schienen, durch dad Hochwasser zu waten. Cooper merkte schon, dass ihm dieses Wetter etwas angetan hatte, er sich wohl ein bisschen erkältet hatte. Aber nichts, was Kräuter nicht heilen konnten. Auch deshalb machte sich Cooper nicht sonderlich viele Sorgen um dieses Gefühl.

Als Cooper sich als letzter der drei auf die Treppe gezogen hatte, konnte er nicht anders, als sich für einige Momente auf die Stufe zu legen, sein Gesicht dankbar gegen diese zu drücken. Endlich wieder festen Boden unter den Pfoten zu haben... Hach. Diese Treppe hatte ihn nun schon so gute Dienste geleistet.
Bienenstich hatte sich als erstes zur Spitze der Ruinentreppe begeben und neben Indigo gestellt. Sie schien schon erwacht zu sein, putzte schwach die Köpfe ihrer Junge. Leises Mauzen konnte man von ihrem Bauch vernehmen. Aber auch Sonnenblümchen war erwacht, hatte das graue Kätzchen mit an Indigos Bauch geschoben und sich aufgesetzt.

"Wie geht es dir?", erkundigte sich Bienenstich und begann zunächst Indigos Körper zu untersuchen... Ihren Unterkörper, ihren Bauch... Ihre Beine ... Die weiße Kätzin aber lächelte schwach, sah auf ihre Kinder nieder. "Müde und hungrig. Aber ich denke, sonst fehlt mir nichts." Cooper konnte sehen, wie alle drei Kätzchen Milch zu trinken begannen. Gestern, als sie geboren worden waren hatten sie wie nasse Klumpen gewirkt. Nun aber, nachdem Indigo die drei bestens gesäubert hatte, ähnelten sie eher kleinen, flauschigen Fellbüscheln. Der junge Kater war näher gekommen, um ebenso die Kätzchen zu betrachten. Feder bewachte das Brett.

"Wir wollen euch zum Steintitan bringen", erklärte Bienenstich. "Wir haben uns überlegt, die Jungen einfach durchs Wasser zu tragen, da ausgewachsene Katzen hindurchgehen können. Dich würden wir auf einem Brett transportieren. Einerseits, weil du Ruhe brauchst, aber auch, damit sich nichts wegen dem Wasser entzündet. Wer weiß, was für ein Dreck sich in diesem breit gemacht hat", erklärte Bienenstich. Anschließend deutete die Heilerin hinunter Richtung Feder, Indigo wirkte verwirrt. "Wer ist das?" Beschützerisch zog sie ihre Jungen nur näher.
"Feder, eine Einzelläuferin. Sie ist, genau wie wir, beim Steintitan untergekommen und hat angeboten, zu helfen."
Misstrauisch hatte Indigo nur ihren Kopf gehoben und musterte die graue Kätzin, hob allerdings nun vorsichtig das erste Junge, den weißen Kater mit dem Streifenschwanz, zu Sonnenblümchen.
"Du nimmst ihn."
Anschließend hob Indigo, nach kurzen Überlegen, das graue Kätzchen zu Bienenstich. "Und du nimmst sie."

Als letztes nahm Indigo das gefleckte Junge in ihre Schnauze und lief langsam die Treppen hinab, blieb vor Feder stehen. Ein weiteres Mal musterte sie die Einzelläuferin, legte ihr dann aber das Kätzchen vor die Pfoten.
"Kümmere dich um die Kleine. Ich werde dir vorübergehend Vertrauen schenken." Indigo wirkte trotz dieser Worte nicht ganz zufrieden mit ihrer eigenen Antwort aber Feder nickte, nahm das Kleine vorsichtig hoch. Zuletzt blickte Indigo zu Cooper.
"Geh mit ihnen mit. Sobald ihr am Ufer angekommen seid, könnt ihr die drei schon Richtung Steintitan tragen und eine Katze kann mich dann holen. So lange werde ich hier warten."
Cooper war immer wieder gespannt. Selbst jetzt war Indigo es am wichtigsten, ihre Junge in Sicherheit zu sehen und zögerte keinen Moment, sich selbst zu opfern. Und das, obwohl sie eine Nahtoderfahrung bei der Brücke und eine Geburt hinter sich hatte. Voller Respekt für diese Einstellung nickte er nur, stieg dann aber wieder ins Wasser.

Als die Katzen mit den Babys am Ufer angekommen waren legte Feder das graue Junge vor Coopers Pfoten, blickte zurück Richtung Wasser. "Ich werde Indigo holen. Mir vertraut sie am wenigsten, also solltest du eines ihrer Junge nehmen."
Cooper hatte das Graue somit hochgenommen, hatte das Gefühl, ein Stück Beute zu tragen, so leicht, wie es war. Aber Feder zögerte keinen Moment sich wieder aufzumachen, während Cooper sich gemeinsam mit Bienenstich und Sonnenblümchen Richtung Steintitan aufmachte. Er fand es wunderbar...
Sie hatten den schlimmsten Teil der Flut überstanden!

KAPITEL 15 - Das Leben Indigos

[image]

"KOMMT SCHON. IHR wollt doch, dass sie sich dort wohlfühlen soll." Die tiefe Stimme von Kürbis hallte durch den riesigen Saal des Steintitans. Licht trat durch die Fenster ein; wegen den bunten Glasscheiben aber hatte man das Gefühl, dass ein Regenbogen sich am steinernden Boden breitgemacht hatte. Nicht weit entfernt vom Eingang erkannte man drei Katzen. Kürbis, der orangene, muskulöse Kater der gerade neben einer umgekippten Bank stand, sowie Holly und Günther. Es schien, als wenn die Bank jemand mit einiges an Kraft in die Ecke des Saals geschoben hatte, um die Stelle von dem Offenen etwas abzugrenzen. Direkt vor dieser Stelle standen Günther und Holly. Voller Tatendrang schüttelten diese staubige Kissen aus. Als Günther gerade seines gesäubert hatte, nahm Kürbis es ab, um es zu ein paar anderen Kissen hinter die Bank zu legen. Cooper war überrascht. Bauten die drei etwa eine geschützte Ecke für Indigo? Möglich wäre es... Denn dank der umgestürzten Bank war eine Art kleiner Bau ohne Dach entstanden. Die Kissen polsterten den kalten Boden aus und boten Wärme, ein Schlitz zwischen Bank und Wand boten einen Durchgang, den man nutzen konnte.
Gerade nahm Kürbis Hollys Kissen an, stopfte es sorgsam in die Ecke. Trotz allem fühlte Cooper sich bei Kürbis' Blick etwas unwohl, sein Schweif zuckte. Damals hatte der Kater ihn zu Boden gedrückt gehabt und ihn als eine der Katzen bezeichnet, die den Birkenwakd 'besetzt' haben. Woher hatten sie denn wissen sollen, dass Kürbis und Feder da früher gewohnt haben?
"Gut. Das sollte reichen, an Kissen... Die anderen können wir für andere Nester verwenden", gab Kürbis von sich und deutete den jüngeren an, erst einmal zu gehen.
Als der orangene Tigerkater den Blick zu den Neuankömmlingen drehte, wandt Cooper den Blick ab. Pfotenschritte näherten sich.

"Kürbis, du hast ja..." Bienenstich hatte das Kätzchen aus ihrem Maul auf ihre eigenen Pfoten gelegen, um zu sprechen, aber der Kater gab nur ein brummendes Geräusch von sich, sah etwas zur

Seite. "Eure Mutter hat es am schwersten. Damit ihre Junge überleben, braucht sie eine sichere Kinderstube." Der orangene Kater näherte sich diesem Unterschlupf und nach einem kurzen zögern folgte Cooper... Bienenstich war die erste, die ihr Junges hineingelegt hatte. Cooper tat es wenig später auch. Die beiden schienen die Weichheit der Kissen zu mögen, kuschelten sich augenblicklich an diese. Man merkte aber, wie sie wuselten.. Wohl nach ihrer Mama suchten.
So hatte sich Sonnenblümchen als letztes in die Kinderstube begeben. Statt aber den Bau zu verlassen hatte er sich nach kurzer Überlegung zu den Jungen gekuschelt, zog sie sichtbar an sich. "Bis Indigo angekommen ist, passe ich auf. Ihr könnt ruhig etwas anderes machen", versicherte Sonnenblümchen mit einem sanften Lächeln. Der Kater hatte die Junge an seinen Bauch gezogen und mit seinem Schweif verdeckt. Wie freundlich von ihm.
Gerade deshalb konnte Cooper mit gutem Gewissen die Ecke verlassen und sich nach draußen begeben. Bei Kürbis' ernsten Blick aber hatten sich seine Ohren augenblicklich etwas gesenkt. Hatte er etwas falsch gemacht?
Aber fragen konnte er den Kater nicht, denn Holly hatte sich Cooper genähert. Für einige Momente betrachtete sie gedankenverloren dessen Brust und Bauch, sah dann aber etwas unruhig zur Seite. "Tschuldigung...", nuschelte sie nur. Cooper schüttelte den Kopf. "Ist schon gut." Die Wunden, die Holly ihm bei der Flucht zugefügt hatten mochten noch Schmerzen, aber es gab schlimmeres. Außerdem, wie sollte er ihr böse sein? Sie hatte sich doch nur Sorgen um Indigo gemacht.
Auch gerade wirkte Holly etwas unruhig. "Wo ist...Mama?", fragte diese nur, schluckte hörbar. Cooper leckte ihr aber beruhigend über den Kopf. "Sie wird gleich kommen. Feder hilft ihr gerade über das Wasser."
"Verstehe..." Unruhig neigte sich Holly von einer Pfote zur anderen. Ruhelos zuckte ihr Schweif, wobei sie immer und immer wieder zum Eingang des Steintitans blickte. Als wenn sie auf ihre Rückkehr regelrecht hoffte.
Lange ließ Indigo aber nicht auf sich warten. Cooper sah, wie die Kätzin langsam aber bestimmt diesen Unterschlupf betrat, kurz ihren Blick wandern ließ. Feder hatte direkt nach ihr den Steintitan betreten. Nachdem Bienenstich Richtung Kinderstube gedeutet hatte näherte sich Indigo dieser, schob sich zwischen Wand und Bank

entlang, bis sie die ausgepolsterte Schlafstelle erreicht hatte.
"Sonnenblümchen?" Überrascht hatte Indigo ihre Augenbrauen gehoben, als sie diesen bei ihren Jungen liegen sah. Der Kater erhob sich, wobei Indigo sich wenig später zu ihren Jungen gelegt hatte.
"Ich habe mir gedacht, dass sie so ganz alleine sich nicht wohlfühlen würden. Deshalb habe ich mich um sie gekümmert", miaute Sonnenblümchen sanft.
Indigo schnurrte belustigt. "Schon gut. Ich beschwere mich nicht darüber. Meine Jungen... Sie haben die Flut überlebt." Mit einem besorgten Blick aber sah sich die Mutter um.
"Und wo ist Holly? Sie sollte auch hier sein. Ich habe mich um meine Kleine gesorgt."
Cooper, der das Geschehen vom Eingang der Kinderstube aus beobachtet hatte, hob den Kopf. "Ich hole sie!"
Immerhin hatte Holly sich doch so gefreut gehabt. Als Cooper sich aber drehte und nach der Kleinen umsah, konnte er sie nicht entdecken. Weit und breit keine Spur in Sicht.

"Holly?" Cooper war der Geruchsspur des Jungen gefolgt, die zwischen den vielen leeren Bänken im Saal hindurchführte, unter ihnen hindurchschlängelte. Es fiel an manchen Orten Cooper schwer, sich hindurchzudrücken. Vielleicht war er doch größer als gedacht gewesen.
Aber es dauerte etwas, bis der Geruch stärker wurde. Auf der anderen Seite des riesigen Saals, versteckt unter einer Bank, die durch Faulheit entzwei war, konnte er den gefleckten Körper von Holly entdecken. Das Kätzchen hatte sich zu einer Kugel gerollt, die Pfoten mit ihrem Gesicht bedeckt.
"Hey... Was ist denn-"
"L-lass mich! Ich... Ich wohne jetzt hier." Holly hatte die Pfoten aus ihrem Gesicht gezogen, man konnte Tränen in ihren Augenwinkeln erkennen. Wimmern kam über ihre Lippen, ihre Ohren waren dicht an ihren Kopf angelegt. Sofort hatte Cooper sich mit in diese Ecke gequetscht, vorsichtig seinen Körper um Holly gewickelt. Ein kratzendes Gefühl hatte sich in seinem Hals erhoben, er hatte den Kopf beiseite gedreht, um zu Husten. Nun aber hatte sich seine gesamte Aufmerksamkeit auf Holly gerichtet.
"Was macht dich denn so traurig?"
Holly schniefte nur still und hatte ihren Kopf beiseite gedreht, schwieg. Nach einem Zögern aber sprach sie es aus.

"M-mama... Hat doch jetzt ihre Babys bekommen. Ihre eigenen. Ich bin doch eigentlich nur eine fremde Katze, die sie... Aufgenommen hat. Jetzt wird sie sicher keine Zeit mehr für m-mich haben!"
Wieder drückte Holly eine Pfote auf ihrem Mund, um ihr Wimmern zu unterdrücken.
Cooper leckte ihr tröstend über den Kopf.
"Gerade eben hat Indigo sofort, nachdem sie angekommen war, nach dir gefragt. Sie möchte dich gerne sehen. Ich bin mir sicher, auch jetzt hat sie dich noch ganz sehr lieb."
"Aber... Aber ich bin doch nicht aus ihr gekommen. Und... Schon so alt und nicht mehr so niedlich."
"Ja und? Weißt du..." Cooper deutete mit einer Pfote in den Saal. "Wir alle haben uns doch erst im Tierheim kennengelernt. Und obwohl das so ist, helfen wir uns, bleiben beieinander... Wenn Indigo dich wirklich nicht mögen würde, dann hätte sie dich sicherlich nicht aufgenommen. Sie mag dich. Das kann selbst eine blinde Katze aus fünfhundert Baumlängen Entfernung erkennen."
Zuversichtlich nickte er Holly zu.
Die Gefleckte hob ihren Kopf. "Wirklich...? "
"Ja. Komm, wir gehen zu ihr. Ich bin mir sicher, sie wird wohl ganz ungeduldig sein, dich zu sehen."

Als Cooper und Holly die Kinderstube betraten, war nur Indigo in dieser zu sehen. Die kleinen Kätzchen hatten sich an ihrem Bauch zusammengerollt und begonnen zu schlafen. Als Indigo aber Holly entdeckte erhob sie sich direkt, um das Junge am Nackenfell zu greifen und zu sich zu ziehen. Voller Liebe begann Indigo Holly zu putzen und über ihr Fell zu lecken, hielt das Junge mit ihren Pfoten fest, damit es nicht einfach fliehen konnte . Ein kleines Lächeln erschien auf Hollys Gesicht. "Hey! Das kitzelt!"
Indigo aber ließ es nicht sein, putzte Holly akribisch genau.
"Ich hoffe, du hast schön auf die erwachsenen Katzen gehört. Du weißt nicht, was ich mir für Sorgen gemacht habe." Cooper hatte sich etwas an den Rand gesetzt, um diesen süßen Moment nicht zu stören.
Indigo hatte gerade über Hollys Gesicht geleckt. "Selbst bei der Geburt habe ich immer wieder an dich denken müssen... Ob dir warm genug ist und du genug zu essen hast. Zum Glück scheint es dir gut zu gehen." Erst jetzt hatte Indigo aufgehört Holly zu putzen, aber auch diese näher zu ihrem Bauch gezogen. So, dass Holly die

kleinen Kätzchen betrachten konnte.
Neugierig blickte Holly auf sie nieder. "Die sind ja so winzig... Haben sie alle auch Namen?"
"Natürlich. Ich habe sie mir auf den Weg hier her überlegt. Dein kleiner Bruder hier, der mit dem gestreiften Schweif... Der heißt Flutjunges. Ich bin einfach froh, diese Flut überlebt zu haben und hoffe, dass er in Zukunft auch so stark wie das Wasser der Flut wird... Aher im Gegensatz zu dieser lernt, seine Kraft zu kontrollieren."
"Und das Graue?"
"Das ist deine jüngste Schwester, Holly. Sie heißt Mondjunges. Ich habe die drei immerhin in der Nacht geboren, außerdem hat mich ihr Fell an die Wasseroberfläche im Mondschein erinnert, um ehrlich zu sein. Und... Ich denke, es klingt einfach schön."
"Und das Gefleckte?" Holly betrachtete das letzte Junges.
"Knisterjunges. Auch eine Schwester von dir. Ich... Habe sie in Anlehnung auf eine Katze benannt, die mir sehr geholfen hat."
"Aber auf wen? Wen meinst du damit?" Gespannt hatte Holly die Augen geöffnet.
Indigo aber wirkte sogar etwas beschämt, blickte Richtung Ausgang der Kinderstube. "Ich bin mir sicher, wenn du älter bist, wirst du die Anspielung verstehen."

Cooper lächelte. Während Holly noch eine Weile lang darum bettelte, Knisterjunges' Namen erklärt zu bekommen, sprach Cooper dann aber die Frage aus, die ihm auf der Zunge brannte.
"Aber warum enden alle Namen auf Junges? Hat das einen Grund?"
Indigo legte gerade Holly eine Pfote sanft auf den Mund, damit diese kurz aufhören würde zu sprechen.
"Eine gute Frage, Cooper, aber ganz leicht zu erklären." Indigo hatte ihre Ohren aufgestellt.
"Als ich geboren wurde, hatte meine Besitzer mir den Namen Hibiskus gegeben gehabt. Ich war immerhin zum Beginn meines Lebens eine Hauskatze gewesen... War wirklich wild drauf. Nur war das mein Fehler gewesen. Sie hatten deshalb meine Krallen entfernen lassen. Und als ich die Chance gehabt habe, bin ich deshalb auch vor ihnen geflohen um alleine in dem Dorf leben zu können. Selbst wenn wegen den Krallen die Chance des Überlebens gering gewesen war. Ich bin einer Streunergruppe beigetreten. Bienenstich und Smokey sind ebenso ein Teil davon gewesen. Auch

wenn Smokey das wohl nie offen zugeben würde." Genervt zuckte Indigo mit dem Schweif. Cooper aber hörte weiter aufmerksam zu.
"In dieser Gruppe gab es einen Kater, Frosch. Er hat mir beim jagen geholfen und gezeigt, wie in ihrer Gruppe gelebt wurde. Aber er war auch der Kater, der mir kollektiv mit den anderen Mitgliedern den Namen Wackelpfote gegeben hat. Ich habe den Namen gehasst, da ich aber etwas in Frosch verliebt gewesen war, habe ich es einfach zugelassen, mich auf meine Schwächen reduzieren zu lassen."
Indigo zog ihre Jungen näher, die nun begonnen hatten, Milch zu trinken.
"Während ich mit Bienenstich gut klar kam, wurde Frosch immer komischer. Wir waren Gefährten gewesen, aber es wurde immer schlimmer. Er hat mir klar gemacht, dass er es genoss, wie schwach ich war. Wie unfähig ich war, alleine zu überleben. Und zur Krönung hat er mich dazu gezwungen, Jungen zu bekommen."
Indigo hatte den Blick zur Seite gerichtet.
"Immer und immer wieder habe ich gesagt, dass ich mich nicht bereit für Junge fühle. Aber er war wohl der Meinung gewesen, dass das mein einziger Nutzen war, nachdem ich meine Krallen verloren habe. Und so hat er meine Schwäche ausgenutzt... Wodurch die drei Kleinen hier entstanden sind." Indigos Stimme klang kühl und gefasst, aber man erkannte an ihren Augen, wie nah es ihr ging.
"Ich war froh, von Menschen gefangen worden zu sein und ins Tierheim geschleppt worden zu sein. Obwohl ich solch einen Hass gegen sie habe. Aber lieber würde ich bis zu meinem Lebensende eingesperrt in einem Zweibeinerhaus leben statt an Froschs Seite zu bleiben. Deshalb habe ich meinen Namen zu Indigo geändert. Ich wollte mit meiner Vergangenheit abschließen. Ich bin der Meinung, dass meine Jungen die gleiche Chance haben sollen. Bis sie alt genug sind, jagen zu lernen und durch die weite Welt zu ziehen sollen sie diesem Namen tragen. Auch, dass andere Katzen wissen, wenn ich über meine Kinder rede, wie klein sie noch sind. Aber ich bin der Meinung, dass sie in Zukunft dann selbst entscheiden sollen, was sie mit ihrem Namen anfangen wollen. Ob sie nur den ersten Teil des Namens behalten... Oder einen langen Namen daraus erschaffen, so wie Bienenstich oder Sonnenblümchen. Vielleicht nehmen sie, auch einen ganz anderen Namen an? Soll ihre Entscheidung sein. Es ist ihr Leben, und ihr Name soll das auch reflektieren."

Cooper war baff. Ehrlich gesagt hatte er erwartet gehabt, dass Indigos Erklärung ganz simpel gewesen wäre. 'Meine Jungen sind klein, deshalb habe ich ihnen diese Endung gegeben'. Aber sie hatte ihm tatsächlich ihre gesamte Lebensgeschichte erzählt... Ihm erklärt, weshalb sie ihre Namen gewechselt hatte, aber auch weshalb sie überhaupt schwanger gewesen war. Selbst Holly wirkte ganz überwältigt. "Dieser Frosch...", brummte sie, "... Den hasse ich. Ich werde dich vor ihm beschützen, Mama. Aber... Stört es dich, dass ich nicht so einen Namen habe?" Holly hatte den Kopf gehoben.
"Hollyjunges klingt so... Komisch. Und ich möchte meinen Namen... Eigentlich so lassen. Er reimt sich auf den Namen meiner Schwester."
"Warum sollte mich das stören? Auch das ist okey." Indigo leckte Holly über den Kopf. "Ob man seinen Namen ändert oder nicht, sollte jeder selbst entscheiden. Und wenn du weiterhin Holly heißen willst, werde ich dich nicht dazu drängen, es zu ändern. Ich habe dich auch so lieb."
Cooper fühlte sich wirklich berührt.. Neigte seinen Kopf so weit nach vorne, dass er die Kissen sogar berührte.
" Ich danke dir dafür, dass du mir von deiner Vergangenheit erzählt hast und mir... So sehr vertraust. Jetzt verstehe ich es besser. Diese Idee ist wirklich toll. Ich bin mir sicher, auch anderen wird das gefallen." Erst jetzt hatte Cooper sich erhoben, um Richtung Ausgang zu gehen. Seinen Namen ändern, um mit Abschnitten seines Lebens abzuschließen.
Es war eine wunderbare Idee. Aber Cooper würde diesem nicht folgen können. Denn er hatte immerhin ein Ziel.
Er wollte in Zukunft wieder zu Rosemarie zurückkehren. Und die hatte ihm diesen wunderbaren Namen gegeben.
Er fühlte sich wohl.
Er fühlte sich wohl, Cooper zu sein.

KAPITEL 16 - Suche nach Nala

[image]

"GUTER FANG!" DAS Lob von Sonnenblümchen, der heute besonders gut gelaunt war, drang an Feder Ohr, nachdem sie der Elster das Genick gebrochen hatte. Der Vogel hing schlaff in ihrem Maul herunter, regte sich nicht mehr. Auch Kürbis nickte ihr zu. Feder hatte deshalb die Beute abgelegt, um eine Daune auszuspucken, die sich in ihren Zähnen verfangen hatte.
"War nichts besonderes. Habe schon besseres gefangen." Wobei es garnicht so einfach gewesen war. Die Elster hatte immer und immer wieder ihre Position verändert, sich auch noch auf einer offenen Lichtung aufgehalten, weshalb es schwer gewesen war, sich anzuschleichen. Aber sie war hartnäckig geblieben und hatte das Tier gefangen. Ohne der Deckung einer Wurzel und des Windes wäre das aber wohl nicht möglich gewesen.
Zunächst verdeckte sie aber das Beutestück mit einer dicken Ladung Moos, damit sie noch etwas jagen konnten.

"Wir brauchen noch mehr. Indigo muss versorgt werden, aber auch die anderen Geschwächten", kommentierte Feder. Cooper hatte sich in den letzten Tagen eine heftige Erkältung zugezogen, der würde nicht alleine jagen. Holly war noch zu klein, aber sie würde sich Beute mit Indigo teilen. Günther war noch nicht geübt genug im jagen, auch der bräuchte was.
"Jagen wir auch was für Bienenstich?", merkte Kürbis an, was gerade über einen morschen Ast gesprungen. Auch Sonnenblümchen und Feder folgen ihm geschickt.
"Ich bin mir nicht sicher", meinte Sonnenblümchen. "Normalerweise wäre sie gesund, selbst etwas zu jagen. Aber... Ich denke, es ist euch schon selbst aufgefallen."
Feder nickte, ihre zerknitterten Schnurrhaare zuckten. "Sie hat schon seit Tagen nichts mehr gejagt. Trauert sie?" Der lange Schweif der Kätzin wanderte von rechts nach links. "Ich weiß nicht viel darüber, wie eure Gruppe vor dem Hochwasser gewesen ist. Aber auch wenn Bienenstich versucht, es zu verstecken und sich zu einem Lächeln zwingt, sieht man es in ihren Augen, das etwas nicht

stimmt."
Auch Kürbis nickte. Er brummte:"Hat sie im Hochwasser jemanden verloren? So lange wir zusammen in diesem 'Steintitan' leben, müssen wir versuchen, miteinander auszukommen. Normalerweise wäre es mir egal, da sich unsere Wege in Zukunft trennen werden, aber wir haben viele Katzen, die unfähig sind, zu jagen. Es wäre also gut zu wissen, was Bienenstich bedrückt. Selbst wenn es nur für der Gruppes Willen ist."
Bei den Worten ihres besten Freundes nickte Feder nur. Auch ihr war klar, dass sich die Wege von ihnen trennen würden, immerhin würden diese Neuankömmlinge sicher wieder in den Birkenwald zurückziehen. Aber momentan war Bienenstichs Verhalten... Belastend. Nicht, dass sie es der Katze übel nehmen könnte, sollte sie jemanden verloren haben. Aber es würde helfen zu wissen, *was* sie denn eigentlich bedrückt, sonst könnten sie keine Rücksicht darauf nehmen.

Sonnenblümchen schien für wenige Momente zu zögern, wurde aber langsamer. Er war am Rand der Überschwemmung angekommen, hatte sich an das verschmutzte Wasser gesetzt. Müll trieb vor ihren Augen durch das Wasser, der Körper eines totem Rehs brachte den Gestank von Verwesung mit sich.
Sonnenblümchen aber begann zu erzählen, wollte es wohl einfach hinter sich haben.
"Bienenstich hat eine Gefährtin, Nala. Sandfarbene, muskulöse Kätzin mit einer unglaublichen Ausstrahlung. Habt ihr vielleicht schon mal gesehen."
Feder nickte, setzte sich. "Ich habe sie mal auf Jagd entdeckt. Ihr will man nicht im Kampf gegenüberstehen, deshalb habe ich mich ihr nicht gezeigt."
Sonnenblümchen sah auf seine Pfoten. "Als wir geflohen waren haben uns Füchse gefunden, wollten unsere Gruppe angreifen. Geschafft aber haben sie es nicht, da Nala sich ihnen entgegengestellt hat und sie abgelenkt hat, damit der Rest fliehen konnte. Sobald ich aber mit Bienenstich versuche, über Nala zu reden, wird sie wirklich abweisend. Sie wechselt das Thema oder entzieht sich ganz, findet Ausreden, um das Gespräch beenden zu können.m. Ich habe zumindest von Cooper erfahren können, dass beide nicht wissen, was Nala geschehen ist. Aber ich denke, das macht Bienenstich nur noch mehr fertig. Wüsste sie, dass Nala von

den Füchsen ermordet worden ist, könnte sie zumindest anständig trauen. Aber so? Es ist ungewiss, ob Nala den Angriff der Füchse überstanden hat."

Feder hatte sich erhoben und mit einer Pfote kurz über ihr Ohr gestrichen, blickte Sonnenblümchen nur unverwandt an. "Wisst ihr, wo der andere Teil eurer Gruppe untergekommen ist?" Der sandfarbige Kater schüttelte enttäuscht den Kopf, hatte sein Nackenfell ein wenig aufgestellt. "Wir haben uns schon bei unserem alten Lager getrennt gehabt. Sie könnten überall sein. Ich gehe aber davon aus, dass sie sich wohl auf der anderen Seite des Flusses befinden. Im höheren Teil des Waldes."
"Vielleicht hat Nala es ja geschafft, zu ihnen zu finden? Oder wurde von den Mitgliedern der Gruppe gefunden? Die Möglichkeit besteht." Feder blickte zu Kürbis, deutete dann aber Richtung Wasser.
"Ich werde mich mit Kürbis auf den Weg machen, den anderen Teil eurer Gruppe zu suchen."
"Bitte?" Sonnenblümchen starrte Feder nur ungläubig an.
"Was für 'bitte'? Du hast mich schon richtig verstanden. Wir werden uns auf den Weg machen, um Nala zu finden."
Kürbis wirkte von der Entscheidung seiner besten Freundin nicht einmal überrascht. Als wenn er es wohl erwartet hätte.
Sonnenblümchen hatte sich erhoben. "Nein. Akustisch habe ich es schon verstanden. Aber... Warum? Bienenstich und ich haben schon länger darüber gerätselt. Warum genau wollt ihr bei uns bleiben und uns helfen, obwohl wir vor dem Hochwasser uns noch nie gesehen haben?"
Nun... Es war wohl klar, dass diese Katzen ihre Beweggründe nicht verstehen könnten. Dabei war es doch so simpel.
"Zwei Gründe hat es, meinerseits aus. Der Erste ist mein eigenes Überleben. Der Steintitan ist ein guter Unterschlupf, wind- und wettergeschützt, groß genug und an einem sicheren Standort. Beute findet man in der Nähe massig, da sie von der Flut hier her geflohen ist. Außerdem erhöht das Leben in einer Gruppe die Chance zum Überleben, da verschiedene Stärken dazu führen, dass man in mehreren Bereichen geschützt ist. Natürlich bleiben wir also bis zum Ende ein Teil eurer Gruppe, da wir alle in dieser Konstellation gewinnen. Ihr gewinnt zwei zusätzliche Jäger dazu, während wir den Schutz der Gruppe haben und vielleicht für die Zukunft sogar

eine Art Freundschaft etablieren können."
Nach ihren Worten musste Feder sich erst einmal räuspern, so viel, wie sie gesprochen hatte. Aber das war nicht das einzige.
"Der zweite Grund ist jemand in eurer Gruppe. Cooper. Kürbis und ich haben ihn schon kennengelernt."
"Habt ihr?", fragte Sonnenblümchen.
"Dann wird er es euch nicht erzählt haben." Feder hatte den Kopf zur Seite gedreht. "Nachdem ich von einer anderen Katze heftig angegriffen worden war, habe ich mir eine lebensbedrohliche Wunde zugezogen." Kurz deutete sie auch auf die Narbe an ihrem Körper, die davon zurückgeblieben ist. "Er hat Kräuter benutzt und sie auf meine Wunden gedrückt. Ich hatte erst gedacht, dass er mich nur noch zusätzlich schwächen und vergiften will, aber es hat tatsächlich geholfen. Nur wegen Cooper haben sich meine Wunden nicht entzündet. Dafür bin ich ihm dankbar. Deshalb will ich auch als Gegenleistung den Katzen helfen, an deren Seite er lebt, dafür, dass er mir das Leben gerettet hat."

Sonnenblümchen wirkte etwas baff von dem erzählten, aber Feder verschwendete keinen weiteren Herzschlag mehr. "Kürbis kann gut klettern, ich gut schwimmen. Wir werden sehen, ob wir eure Gruppe ausfindig machen können und Nala finden. Ich denke, spätestens morgen werden wir wieder zurück sein."
Auch Kürbis konnte nun einmal sprechen:"Am wichtigsten ist es, Bienenstich nicht sich der Verzweiflung hingeben lassen und auf die Kranken und schwachen zu achten. Wir werden uns beeilen." Und so machten sich Feder und Kürbis auf, gemeinsam... Auf den Weg, um Nala und den Rest der Tierheimkatzen ausfindig machen zu können.

*

Dass der Weg leicht werden würde, das hatte Feder nie gesagt. Sie konnte dankbar dafür sein, dass Kürbis sie begleitete, denn nicht nur einmal wäre sie fast von einer Strömung mit sich gerissen worden. Am schlimmsten war der Fluss gewesen. Ihn zu überqueren hatte wirklich einiges an Kraft geraubt.
Während Feder sich durchs Wasser gekämpft hatte, war Kürbis ihr Schatten gewesen, hatte hoch oben in den Bäumen sich fortbewegt. Nur beim Fluss hatte auch er das kühle Nass betreten müssen.

Zwar mochte Feder das Schwimmen wirklich sehr, aber am Ende des Tages war der Weg nicht wirklich einfach gewesen. Erst am Sonnenuntergang hatten die beiden Freunde festen Boden unter ihren Pfoten erreicht. Während sich Feder vom Schwimmen ausruhen musste, ihre verkrampften Beine durch sorgsames Lecken etwas lockere, hatte Kürbis ihnen etwas Kleines gejagt. Mit einem Eichhörnchen im Maul war dieser zurückgekehrt. Er war sogar so nett, für Feder das Fell etwas zu rupfen, damit sie ohne Probleme an das saftige Fleisch kam. Hungrig versenkte sie ihre Schnauze im Beutestück. Erst, nachdem der größte Hunger gestillt war, hatte sie die Kraft zu reden.
"Was denkst du? Ob wir diese Gruppe finden werden?"
"Ach... So schwer kann das nicht werden. Ihr Menschengestank wird sicher kaum noch vorhanden sein, aber so schwer kann es doch nicht sein, so eine Menge an Katzen zu finden." Kürbis hatte einen weiteren Bissen genommen.
"Hatten die nicht auch noch einen Hund bei sich gehabt?" Feder seufzte nur. Mit diesen Kötern kam sie eigentlich nicht klar. Hoffentlich war das Tier nicht so... Schrecklich. Hatte den Verstand einer Katze.
Kürbis zumindest wirkte bei der Erwähnung ein wenig verstört. "Ja. Daran kann ich mich erinnern. Vielleicht sollten wir also Hundegestank suchen. Sollte doch nicht so schwer werden."
Auch Feder nickte nur zustimmend. Aber bevor sie zu suchen begannen ruhten sie sich noch ein wenig aus. Erst, als es schon langsam zur Nacht dämmerte, hatten die beiden sich wieder erhoben.

"Ich denke, am sinnvollsten wird es wohl sein, wenn wir uns den verlassenen Fuchsbau vornehmen. Weißt du, welchen ich meine?", fragte Feder?
Kürbis nickte. "Ja. Die Höhle war angenehm groß gewesen, als wir da gelebt hatten. Eine Gruppe Katzen könnte dort sicher unterkommen."
Feder bewegte ihren Schweif langsam hin und her. Natürlich könnte es auch genauso gut sein, dass ein anderes Tier oder fremde Katzen fort hin verzogen hatten, aber woher sollten sie das schon wissen? Gleich würde es ihnen Klarheit bringen. Und sollte keiner sich die Höhle gekrallt haben, könnten sie auch die Nacht darin verbringen.

Und tatsächlich. Umso näher sie dem Fuchsbau kamen, umso mehr Katzengerüche konnte Feder nur vernehmen. "Sieht wohl gut aus. Ich denke, wir werden wohl gleich auf jemanden stoßen."
Ein Rascheln direkt hinter Feder aber schreckte sie auf. Sie konnte den Geruch einer Katze vernehmen, ganz deutlich. Aber schon wenige Momente später war ein schwarzer, vernarbter Kater aus dem Gebüsch gestützt. Statt aber überhaupt mit Kürbis und Feder zu reden, was sie überhaupt wollten, wurden die beiden einfach angegriffen!
Der schwarze Kater hatte sich sofort gegen Feder geworfen und seine Krallen ausgefahren, hielt sich an ihr fest. Aber er schien nicht alleine zu sein. Denn eine Siamkatze war ebenso nun aus dem Gebüsch gehüpft und attackierte Kürbis, wobei selbst ein grauer, junger Kater sich gegen Kürbis warf. Feder knurrte wütend auf und schaffte es, den schwarzen Kater von sich zu werfen, verpasste ihm mit ausgefahrenen Krallen eine Backpfeife. Aber der Kater war nicht schwach. Seine Kampfbewegungen wirkten tief verinnerlicht und gut durchdacht. Die Narben erzählten wohl schon genug, wie häufig der schwarze Kater in Kämpfe verwickelt worden war.
Feder aber war nicht dumm. Zwar mochte sie nicht so viel Kampferfahrung besitzen, aber ihre Intuition und ihr schnelles Denken halfen ihr bei diesem Kampf sehr.
Feder und der Narbenkater teilten beide eine Menge Schläge aus. Auch wenn man deutlich sah, dass Feder schlimmer zugerichtet war hatte auch sie dem schwarzen Kater böse Wunden zufügen können. Aber erst, als Kürbis kurz davor war, dem jungen Kater in die Kehle zu beißen, hörten die beiden Erwachsenen plötzlich auf. Erstarrten. Der graue, junge Kater konnte sich nicht befreien, versuchte zwar heftig in Kürbis' Griff zu wackeln, war diesen aber ausgeliefert. Nur ein simpler Biss und der junge Kater würde sich als Geist wiederfinden.
Feder nutzte diese Situation aus. "Eine falsche Bewegung und Kürbis trennt dem Kleinen die Kehle durch." Die Augen des kleinen Katers funkelten vor Panik, auch wenn er bedrohlich die Zähne gefletscht hatte. Vermutlich war selbst dieser sich nun dem Ernst der Lage bewusst.
Auch die beiden Erwachsenen waren wie zu Stein erstarrt.
"Wir lassen den Kleinen frei, wenn ihr uns zwei Fragen ehrlich beantwortet. Überlegt es euch ganz genau." Die Siamkatze wirkte sichtlich genervt, gab aber ein zustimmendes Nicken von sich.

Feder ignorierte die schmerzenden Wunden an ihrem Körper, sprach dann aber. "Erstens. Befindet sich in eurem Lager eine Katze namens Nala?" Der schwarze Kater hatte sofort seinen Kopf geschüttelt, aber auch die Siamkatze tat nach wenigen Momenten das Gleiche.
Die zweite Frage stellte Feder erst nach einer kurzen Bedenkzeit. "Warum habt ihr uns angegriffen, ohne vorher wissen zu wollen, weshalb wir überhaupt hier sind?"
Sie wollte dadurch auch, dass sich die Katzen um ihre eigene Dummheit bewusst wurden. Immerhin hatten Feder und Kürbis denen nicht mal was böses gewollt. Stattdessen waren sie angegriffen worden und hatten nun nur aufgehört, weil Kürbis das Leben einer ihrer Mitglieder bedrohte. Feder wusste, dass Kürbis nie im Leben den kleinen Kater ermorden würde. Aber das mussten die anderen ja nicht wissen.
"Fremde Katzen sind für unsere Gruppe eine Bedrohung. Natürlich verjagen wir also jeden, der sich uns zu sehr nähert."
Feder verdrehte nur die Augen. "Wenn ihr mit uns *geredet* hättet, hätten wir uns all die Wunden sparen können. Aber nun gut. Wenn ihr so auf sinnlosen Zoff steht und denkt, das ist der richtige Weg... Bitte." Kürbis aber hatte nun den kleinen einfach frei gelassen, wobei der sich sofort hinter die Siamkatze stellte. "Schwarzkralle sollte ihn töten", nuschelte der Graue dann nur, wobei der vernarbte Kater, der wohl Schwarzkralle hieß, nun sich aber angewandt hatte.
Feder zögerte aber keinen weiteren Moment und stubste Kürbis an. Sie würden kein Wort mehr mit diesen Wahnsinnigen wechseln.

KAPITEL 17 - Sternenpfoten

ERST VOR WENIGEN Momenten hatte Cooper seine Augen geschlossen. Als er sie aber öffnete, fand er sich an einem Ort wieder, den er schon seit einem Mond nicht mehr gesehen hat.
Die kuschelige Wohnung von Rosemarie machte sich vor seinen Augen breit. Alles, was er seine ersten Lebensmonde gesehen hatte, umgab ihn. Der blumige Geruch von seiner Besitzerin... Die vielen Möbel aus alten, dunklen Holz... Der weiche Teppich unter seinen Pfoten... Den niedlichen Kratzbaum, der für ihn in die Ecke gestellt worden war... Cooper zog mit einem Lächeln durch die verschiedenen Räume, bewunderte jeden Winkel. Er... War nach all der Zeit wieder nach Hause zurückgekehrt.
Und wie glücklich er war! War das etwa alles ein Traum gewesen? Diese Zeit im Tierheim und in der Wildnis?
Hörbar schluckte er. Der Gedanke, dass all das nur vorgestellt war, machte ihn ehrlich etwas traurig. Am Ende des Tages aber war er einfach glücklich, hier zu sein... Und sein Leben an Rosemaries Seite führen zu können. Augenblicklich hob er seine Schnauze, um nach seinem Menschen zu schnuppern. Irgendwo musste sie doch sein!
Und tatsächlich. Als Cooper in der Küche angekommen war, sah er, wie sie in seine Futterschale Nassfutter zu füllen begann. Sie hatte die Schüssel auf die Küchenzeile gehoben, schaufelte aus der Verpackung das Futter. Ungeduldig wie Cooper aber war sprang er direkt nach oben, näherte sich dem Futter.
Mit einem sanften Lachen schob Rosemarie ihn beiseite: "Gedulde Dich noch ein wenig Cooper... **Den letzten Mond hast du mich alleine gelassen. Warum muss es also jetzt so schnell gehen?**"
Verstört blinzelte Cooper bei ihren Worten und sah auf. Als er Rosemaries Gesicht aber betrachten wollen... Cooper formte einen Buckel, das abstehende Fell ließ ihn fast doppelt so groß wirken. Mit einem bedrohlichen Knurren wich er rückwärts... Das war nicht seine Rosemarie. Diese Person... Hatte ihr Gesicht verloren!
Keine Augen, keine Nase, auch kein Mund. Nur eine verschrumpelte, helle Fläche, wo sich das Gesicht eines Menschen befinden sollte.
Vor Angst war Cooper von der Küchenzeile gesprungen, hatte aus

Sicherheit die Krallen ausgefahren. Was auch immer dieses Wesen mit Rosemarie getan hatte. Er musste hier raus, um seine Besitzerin zu finden!

Heftig zuckte Cooper zusammen, als sich die Umgebung vor seinen Augen änderte. Es war schon fast verstörend zu sehen, wie das Haus verschwand und er stattdessen an einem ihm fremden Ort landete. Es schien... Eine Lichtung zu sein, inmitten eines grünen, riesigen Waldes. Allein aber war er nicht.
"Du hast es geschafft." Eine weiße Kätzin, die Cooper noch nie zuvor gesehen hatte blickte zu Cooper, hatte aber ihren Kopf zu jemand anderen geneigt. Der Satz schien nicht an den Kater gerichtet zu sein.
Stattdessen hatte die weiße Kätzin das Junge gelobt, welches direkt neben ihr Platz genommen hatte, glücklich ihre Pfoten bewegte. Aber die Gestalt kam ihm deutlich bekannter vor! Zwar war ihr Körper transparent und funkelte, aber es war sichtbar zu erkennen. Das musste Molly sein!
"Warum....warum träume ich von dir?", fragte er ganz verwundert und hatte sich genähert, rieb sich für einige Momente den Kopf. Zuvor hatte Cooper noch einen Alptraum seiner Besitzerin gehabt... Und nun war er hier, hatte Molly und eine fremde Katze direkt vor sich. Schon ungewöhnlich. Meist waren Coopers Träume deutlich anders... Unlogisch und flüchtig.
"Nun, du hast schon recht. Das ist ein Traum, aber nicht in dem Sinne, wie man einen Traum definieren würde." Solche Worte aus dem Mund eines Junges zu hören war wirklich interessant. Coopers Vorstellung war wirklich kreativ, was Träume anbelangte. Vielleicht sollte er Holly später mal davon erzählen, was für lustige Dinge Molly in seinem Traum gemacht hatte.
"Aber ich bin keine Vorstellung deines Gehirns. Genauso wenig, wie Frostfell es ist."
Cooper war ein wenig verwundert von den Worten des Jungen. Cooper befand sich also in einem Traum, die beiden Katzengeister waren aber echt? Belustigt lächelte er nur. Es war schön, Molly in seinem Traum wiedersehen zu können. Es wäre aber besser, mit ihrem Geist reden zu können. Nur gab es sowas nicht. Wer starb, war eben aus der Welt der Lebenden entzogen... Und existierte einfach nicht mehr. Das Leben war einmalig und kostbar. So etwas wie Geister konnte es einfach nicht geben. Warum hatte er sie dann

zuvor noch nie gesehen? Und andere Katzen hatte er darüber auch noch nie reden gehört... Mussten also Hirngespinste sein.
Aber Molly schien seine Gedanken gelesen zu haben. "Ich weiß, du wirst das sicher nicht wahrhaben wollen. Aber ich bin keine Vorstellung. Ich bin es wirklich, Molly."
"Das hier ist nur ein Traum", betonte Cooper ein weiteres Mal.
"Das ist mir schon klar. Nur deshalb ist aber nicht alles, was in einem Traum passiert, nicht real. Du hast meinen Geist schon einmal gesehen. Kannst du dich nicht daran erinnern? Mit Feder?"

Cooper hatte für einige Momente überlegt gehabt, verstand aber, auf was der Geist hinauswollte. "Du warst es also, die mich zu Feder geführt hat?" Damals hatte er ja gedacht, dass es Holly gewesen war.... Oder eine Wahnvorstellungen, denn am Ende hatte er Holly nicht einmal riechen oder finden können.
"Und auch der Traum vor der Flut. Er ist auch von mir gekommen", erklärte Molly. Cooper aber blinzelte nur.
"Selbst wenn das stimmt und du das gewesen bist... Und du nicht meinen Vorstellungen entsprungen bist, wie hast du das alles geschafft? Und warum träume ich von dir? Warum redest du nicht mit Holly??" Cooper schüttelte den Kopf. Das war es doch, was keinen Sinn für ihn ergab. Damals, als er noch am Bauch seiner Mutter gelegen hatte, mit seinen Geschwistern, hatte sie ihnen Geschichten erzählt... Von Magie, einer Kraft, die unglaublich stark war, mit der man machen konnte, was man wollte. Feuer beschwören, Wasser kontrollieren, Licht und Schatten bändigen.... Es waren nur Geschichten gewesen und Cooper hatte schon recht zeitig gemerkt, dass es Magie nicht gab. Weshalb sollte es dann auch Geister geben? Das grenzte an Magie. Und die gab es nicht! Und warum sollte Molly mit ihm reden, wenn ihre Schwester doch noch am Leben war, gesund und munter?
Nun aber war es Frostfell, die sprach. Die weiße Katze hatte sich ihnen genähert, wobei ihre blauen Augen auf Coopers Grünen trafen.
"Nach dem Tod wandert man in Form eines Geistes durch die Welt. Aber nicht alle Geister wollen an die Welt der Lebenden gebunden bleiben, sondern auch einen Sinn nach ihrem Tod finden. Molly ist ein Beispiel dafür. Ich stamme aus einer anderen Gruppe von Geistern." Frostfell hatte sich gesetzt.
"Wegen Umständen mache ich mich mit einigen Katzen regelmäßig

auf, um diesen Ort zu besuchen. Und da Molly etwas bewirken möchte, warum darf sie dann nicht die Wege eines Geistes lernen?"
Cooper schüttelte nur den Kopf. "Meine Kreativität wird mir hier zu bunt. Das kann doch nicht stimmen", murmelte er schon fast zu sich selbst, aber Molly fiel Cooper ohne zu Zögern ins Wort.
"Du bist eine der wenigen Katzen, die eine unnatürlich hohe spirituelle Energie besitzt. Nur deshalb kann ich dich einfach so im Traum erreichen."
"Aber damit sind noch nicht alle meine Fragen beantwortet. Warum hilfst du uns? Und wie machst du das? Ich... Verstehe das nicht. Ich kann mir das doch nur vorstellen!"

Augenblicklich aber schien sich Mollys Ausstrahlung zu ändern. Trotz ihrem kleinen Körpers, sie war ja nur drei Monde alt geworden, strahlte ihr Blick eine unglaubliche Weisheit aus. Besonders die Worte, die sie von sich gab, klangen wie von einer erwachsenen Katze: "Schatten und Dunkelheit bedeutet nicht nur Nacht, sondern so viel mehr. Sie hält die Weisheit. Schatten wird deine Augen öffnen."
... Was?
Aber selbst Frostfell, die neben Molly saß schien zu wissen, was die Kleine damit meinte. Noch nie zuvor hatte Cooper sich so dumm gefühlt. Das ergab doch keinen Sinn? Schatten gab es auch am Tag, ja... Gab es nicht nur in der Dunkelheit. Aber wie konnte ein Schatten Weisheit halten? Wie sollte ein Schatten ihm die Augen öffnen? Musste Cooper ab heute nun beginnen, mit jedem Schatten zu reden? Oder wie sollte er sich das vorstellen?
Fragen aber konnte er nicht mehr stellen. Denn der Kater merkte, wie die Umgebung um ihn herum immer mehr zu verblassen begann. Ein paar schwache Worte wurden ihm aber noch ins Ohr geflüstert...
"Ich gebe dir ein Zeichen... Damit du mir glaubst. Und sah Holly schöne Grüße von mir... Ja?"

Als Cooper aus seinen Traum erwacht war, überkam ihn ein Hustenanfall, seine Brust stach und schmerzte sehr. Unangenehme Kopfschmerzen machten es ihm schwer, sich zu konzentrieren. Das musste vielleicht am Fieber liegen, dieser Traum... Bienenstich hatte ihm etwas dagegen gegeben gehabt, aber gereicht hatte es wohl nicht...

Nur staunte er nicht schlecht. Als Cooper auf seine Pfoten blickte, entdeckte er eine Pfote voll Schnee.
Ungläublich blinzelte er.
Schnee...? Aber sie waren doch im tiefsten Sommer! Woher konnte der nur kommen?? Nur... Wurde da Cooper wieder diese Stimme bewusst... 'Ich werde dir ein Zeichen geben'... Molly hatte recht behalten. Schnee zu schicken, frostig kalt auf seiner Pfote... Das musste das Zeichen sein, von dem der Katzengeist geredet hatte.
Also... Gab es sie wirklich?
Das war keine Einbildung?

Cooper hatte den Schleim aus seinem Hals gehustet und seine Lippen bedeckt, versank aber im Gedanken. Geisterkatzen... Am besten wäre es wohl, wenn er jemanden davon erzählen könnte. Nur Bienenstich... Fast nie war sie im Lager und wirkte abwesend. Nur, wenn sie ihm Kräuter verabreichte, war sie hier. Und Sonnenblümchen muss ständig jagen. Gerade sind Feder und Kürbis ja auf Reisen, da ist er der einzige. Indigo muss sich von der Geburt ausruhen, und alle anderen waren zu jung oder ungeübt, um zu jagen. Verzweifelt seufzte er. Wie machte er das denn am besten?
Allerdings war der Hauskater überrascht, als sich eine Katze ihm näherte. Es war Günther, der schüchtern eine Maus vor Coopers Pfoten gelegt hatte. Der Schnee war schon von seinen Pfoten geschmolzen, etwas nass waren sie aber trotzdem.
Nach etwas Zögern sprach Günther aber dann. "Ich... Dachte, du hast Hunger. Und... Sonnenblümchen meinte, ich soll das Essen euch... Allen verteilen."
"Danke, Günther."
Als Cooper aber den Namen des Katers ausgesprochen hatte, zuckte er zusammen, wirkte sichtbar unruhig. Verwirrt neigte Cooper nur seinen Kopf. "Ist was?"
Der gefleckte Kater aber wirkte wie ertappt. "Eh... Es ist nichts wichtiges... Es ist nur..."
Cooper aber sah den Kater unverwandt an, ohne seine Aufmerksamkeit auf etwas anderes zu wenden. Das schien den jüngeren Kater zu überraschen, aber da traute der sich tatsächlich, zu reden.
"Ich mag meinen Namen nicht. Und... Ich habe das gehört, was Indigo dir erzählt hat... Mit den Namen. Ich möchte auch einen anderen..."

"Das ist doch nichts schlechtes. Sobald du einen Namen weißt, kannst du ihn doch uns erzählen, ja? Ich bin mir sicher, dass die anderen dich dann auch nicht mehr Günther nennen werden." Cooper lächelte.
Dem gefleckten Kater schienen diese Worte aufzumuntern, denn sogar ein Lächeln bildete sich auf dessen Lippen."Da-Danke." Cooper aber winkte mit seinem Schweif nur ab. "Nicht der Rede wert. Immerhin, wie Indigo gesagt hat: es ist alleine deine Entscheidung, wie du heißen willst." Somit hatte Günther sich umgedreht und war erst einmal verschwunden, aber Cooper hatte das doch echt motiviert. Der Kater schien auch langsam einen Platz in der Gruppe zu helfen... Half Sonnenblümchen gerade dabei, die Beute auszuteilen.
Es war schön zu sehen, wie Günther mit den anderen klar kam. Cooper musste da nicht so drauf achten, sich an jeden besonders zu binden. Immerhin würde er in naher Zukunft wieder nach Hause gehen. Das ließ Cooper auch wieder an seinen Traum denken.
Ja, natürlich war Rosemarie am Ende nicht echt gewesen. Aber sein Haus gesehen zu haben, machte Cooper ein wenig wehleidig. Er wollte gerne zurück.

"Wir sind wieder da." Die klare Stimme von Feder erklang am Eingang des Steintitans, Kürbis' muskulöse Gestalt war ebensi zu erkennen. Nur sahen die beiden schrecklich aus. Viele, viele Kratzer über den gesamten Körper verteilt... Sonnenblümchen, der gerade mit Günther sich ein Beutestück geteilt hatte, wirkte sichtbar geschockt. Sofort kam der sandfarbige Kater näher.
"Was ist wenn mit euch passiert?"
"Eure Gruppe ist uns passiert!" Feders Schweif Peitsche von der einen zur anderen Seite. "Zumindest gehe ich davon aus. Wir wurden angegriffen. Ein schwarzer Kater mit Narben, der Schwarzkralle heißt, sowie eine helle Katze mit braunem gesucht und Beinen, außerdem so ein jüngerer, flauschig grauer Kater."
Selbst Coopers Interesse weckte das. Er begann zwar nun, die ihm gebrachte Maus zu essen, lauschte dem Bericht aber weiter.
Sonnenblümchen schüttelte den Kopf. "Schwarzkralle, Smokey und Hai. Warum haben sie euch den angegriffen? Ich kann das kaum glauben..." Ratlos schüttelte er nur den Kopf.
Kürbis erhob seine Stimme. "Weil wir Fremde sind, in ihren Augen. Um ihre Gruppe zu beschützen. Mit uns einfach mal zu reden war

aber zu viel verlangt. Gelogen haben sie auch."
"In welchem Sinne??"
Kürbis starrte auf seine eigenen Pfoten nieder. "Wir haben aus ihnen quetschen können, dass Nala nicht bei ihnen ist. Aber als sie unaufmerksam waren, habe ich ihr Lager beobachtet, hoch oben von den Bäumen. Ich bilde mir ein, Nala unter ihnen erkannt zu haben."
Sonnenblümchen rieb sich die Stirn. "Das kann man kaum glauben. Warum ist Smokey so abweisend drauf? Mir war schon bewusst, dass sie und ich zwei Seiten eines Blattes sind, wir beide ganz unterschiedlich sind. Aber jemanden einfach so anzugreifen und dann auch noch zu lügen? Ich fasse es nicht."

Auch Cooper war ehrlich verwirrt. Hai war ein Pusteblumenhirn... Aber sowas hatte er von den Kater nicht erwartet. Eigentlich hatte Hai doch immer ein großes Maul und nichts dahinter. Warum war er als plötzlich so drauf, genauso wie die anderen? Vielleicht... Sollte ihre getrennte Gruppe mal miteinander reden...

KAPITEL 18 - Die Klauen des Wiesels

SEIT FEDERS UND Kürbis' Besuch auf der anderen Seite des Flusses waren nun ein paar Tage vergangen. Bienenstich hatte natürlich davon erfahren, sobald sie von einem Ausflug wieder zurückgekehrt war, gerade saß sie neben Cooper, wirkte gedankenversunken. Man konnte an Bienenstichs Flanke Rippen erkennen; zwar war ihr Fell geputzt, wirkte aber matt. Gerade eben lag eine Maus vor ihren Pfoten, die sie sich mit Cooper teilte. Der Kater war besorgt und hatte sie deshalb dazu gebracht... Besonders, da Cooper nun wieder gesund geworden war und als Ausrede nahm, dass er besser mit jemanden zusammen essen konnte und Gesellschaft ihm helfen würde, nicht wieder zu erkranken. Nur deshalb hatte Bienenstich die Maus angenommen. Trotzdem aß die Heilerin nur sehr langsam; nahm nur wenige Bissen von den Stück Beute.
Das alles belastete Cooper sehr. Es war so unangenehm zu sehen, wie Bienenstich unter der Situation litt. Aber wenn das nur das einzige wäre, dann wäre das ja aushaltbar... In letzter Zeit hatte Cooper immer wieder über seinen Traum nachgedacht.
Bisher hatte er noch keinem davon erzählt. Cooper war erst seit gestern wieder halbwegs gesund, deshalb hatte er bisher nicht gemeinsam mit Sonnenblümchen jagen können und es ihn da erzählen können.
Nun, und Bienenstich... Apathisch nahm die Heilerin einen weiteren bis von der Beute, starrte wortlos in die Ferne. Warum war sie denn noch so fertig, obwohl sie wusste, das Nala lebte?
Cooper war der Hunger vergangen, weshalb er sich erhob, zu ihr sah. "Ich gehe mir ein wenig die Pfoten vertreten. Ich bin bald wieder da."
Bienenstich reagiere kaum darauf, nur ein kleines Nicken kam von ihr, weshalb Cooper sich entschied, den Steintitan erst einmal zu verlassen. Vielleicht half es, durch die Natur zu gehen und einen kleinen Spaziergang zu machen. Immerhin war swine Energie erst seit heute wieder zurückgekehrt. Ein wenig helfen könnte das da sicherlich.

Draußen angekommen hatte Cooper seine fünf Minuten. Er wusste nicht, was ihn überkam, aber er rannte mit einem unglaublichen Tempo durch die Gegend, sprang über Felsen und Gräben. Grashalme wurden von seinen schnellen Pfoten zerdrückt: selbst gegen einen Baum war Cooper gesprungen, ließ so seine Energie ohne wirkliche Gedanken einfach aus. Nach dem tagelangen Liegen war das einfach nötig. Cooper wirkte wohl auf Fremde wie ganz wildgeworden. Aber es machte Spaß, so ungebremst seine Energie auszulassen. Schon seit er klein war tat er das regelmäßig. Und bei Holly hatte er das auch schon mal gesehen. War wohl was ganz normales. Außerdem lockerte es seinen Körper, half ihm, wieder richtig in Schwung zu kommen.

Erst, als Cooper am Ufer der Überschwemmung angekommen war, nahm sein Zustand langsam ab. Die Energie, die zuvor durch seinem Körper geflossen war verschwand langsam, hinterließ ein angenehmes Kribbeln. Das war wirklich gut gewesen.
Neugierig blickte Cooper auf die Wasseroberfläche hinaus, sah zwei leere Flaschen über das Wasser treiben. Im Wasser blitzten sogar die Schuppen eines Fisches auf. Wie es wohl für dieses Tierchen war, an solch einem unbekannten Ort zu schwimmen?
Andererseits sahen Fische so... Hirnlos aus. Ob die das überhaupt verstanden??
Aber das war garnicht so spannend. Stattdessen lief er nun am Monster vorbei, oder auch Auto, wie es die Menschen nannten. Es sah wirklich interessant aus... Überlegte dieses zu untersuchen, besonders, da er einen Geruch vernahm, den er gerade nicht ganz festlegen konnte...
Nur hatte er das Gefühl, in der Ferne ein Geräusch hören zu können. Ein Miauen... So recht wusste Cooper nicht, von wem es stammte, und als er schnupperte, konnte er auch keinen Geruch aus der Richtung aufnehmen... Vielleicht müsste er ein wenig weitergehen, um die Katze zu entdecken.
Ob sie Hilfe bräuchte? Es war sowieso schon Überraschung genug, dass sie bisher keine Katze gefunden hatten, die sie retten mussten... Beim Hochwasser hatte doch sicher die ein oder andere Katze sich verletzt. Andererseits wussten sie nicht, wo Lola, Leo, Donner und Engel sich momentan aufhielten. Vielleicht waren sie bei den anderen, vielleicht aber auch verletzt. Auch deshalb wollte der junge Kater wissen, welchen tif er dort vernahm.

Cooper rannte nur am Rand der Wasserfläche entlang, bis er an einer Ansammlung von Felsen am Fluss angekommen war. Unglaublich komisch, noch nie war Cooper so weit gerannt. Allerdings erkannte man deutlich, dass auch hier die Flut Einhalt gefunden hat. Darunter auch diese Felsen, die da am Fluss zu sehen waren. Nur wenige von ihnen lugten aus dem Hochwasser hervor. Unter normalen Umständen könnte man sich dort bestimmt schön sonnen... Schade, aber konnte man nichts machen.
Cooper seufzte etwas. Das erinnerte ihn an Rosemaries Haus. Wenn die Sonnenstrahlen dort auf den Boden getroffen waren, hatten sich diese dunklen Steine dort auch immer so schön aufgewärmt und man hatte darauf angenehm liegen können...
Nur wurde Cooper aus seinen Gedanken gerissen, hörte wieder dieses Geräusch. Das war eine Katze, definitiv. Nur gab es da ein Problem. Das Ufer auf dieser Seite des Flusses war recht flach und überschwemmt. Auf der anderen Seite hingegen war das Ufer nicht vorhanden, eher eine Art Klippe oder Überhang. Zwar lagen am Fuß dieser einige Felsen, ganz so wie hier, aber diese Felsen wurden zu einer Art steilen Wand, die einige Schwanzlängen nach oben reichte. Von hier war es unmöglich dort einfach hinaufzuklettern. Am besten wäre es aber wohl, wenn Cooper erst einmal einen Überblick bekam. Ein paar Katzenlängen entfernt konnte er im Wasser eine Eiche erkennen, die recht stabil wirkte.
Zwar war Cooper noch nie einen Baum hinaufgeklettert, aber das konnte doch nicht viel anders als ein Kratzbaum sein. Deshalb watete er durch das flache Wasser und zog sich an einer Wurzel hoch, die aus dem Wasser ragte, begann sich dann langsam nach oben zu ziehen.
Ja, der Baum war deutlich breiter als ein Kratzbaum. Dafür, dass Cooper das aber zum ersten Mal machte, ging es unerwartet leicht... An der großen Astgabelung angekommen, schüttelte er sich kurz die Pfoten. Er würde gleich einen etwas dickeren Ast noch hinaufklettern. Dort sollte er es dann schaffen, seinen Kopf durch die vielen Blätter zu quetschen und einen Blick auf die Oberfläche der Klippe zu bekommen.

Nachdem er sich noch einmal selbst versicherte, dass er das schaffen würde, erklomm Cooper dann vorsichtig diesen Ast. Er hatte sich fest in das Holz gekrallt und machte langsame Schritte, besonders, da der Ast langsam immer dünner wurde. Aber Cooper

war neugierig und besorgt. Er musste wissen, von wem dieses Miauen gekommen war! Es brauchte zwar etwas, aber mit pochenden Herzen hatte Cooper es geschafft, seinen Kopf leicht durch die Blätter zu schieben. Zwar zitterten seine Pfoten heftig, er hatte sich so dicht wie es geht an den Ast gepresst, aber trotz allem konnte er nun endlich etwas erkennen... Und staunte nicht schlecht.

Die Gestalt dort hoch oben auf der anderen Seite war ihm bekannt. Es war niemand geringeres als Smokey. Die Siamkatze wirkte höchst erschöpft. Um ihren Hals war etwas ungewöhnliches gewickelt. Eine Tüte hatte sich um ihr Fell geschnürt und ließ sie hörbar schnappend atmen. Auch hatte sich ihre Pfote irgendwie im Müll verfangen, sie stand ganz wackelig da. Und als wenn das nicht genug wäre, war sie scheinbar an einem Dornenbusch hängen geblieben. Jedes Mal, wenn sie versuchte, sich zu befreien kam ein erstickendes Geräusch von ihr... Hörbar schluckte Cooper.
Aber was noch viel unangenehmer war... Ein stinkender Geruch wehte dem Kater entgegen. Natürlich konnte man nicht sagen, wie sehr es eine Gefahr war... Aber ein kleiner, weißer Hund, ungefähr so groß wie eine ausgewachsene Katze, kam immer näher. Er schliff eine Leine hinter sich her und war klitschnass. Hielten die Menschen die Hunde sonst nicht immer fest? Der musste ja vor seinem Besitzer geflohen sein, wenn er so aussah! Aber der Hund kam Smokey immer näher. Scheinbar hatte er sie noch nicht entdeckt, aber die Schnauze dicht an den Boden gepresst kam das Tier immer näher.
Cooper Pfoten zitterten. Er wusste von seiner Mama damals, dass Hunde harmlos sein konnten. Einige von ihnen aber sahen Katzen als Beute und würden sie angreifen, wenn es die Möglichkeit gab! Verstört zuckten seine Schnurrhaare.
Wie sollte Cooper zu Smokey?! Von hier konnte er nicht springen, er würde auf den wasserbedeckten Steinen landen. Die Klippe aber konnte er nicht erklimmen, da sie viel zu steil war und aus Stein bestand. Nur war dieser Hund dort! Was, wenn er Smokey gleich angreifen würde! Irgendwas musste er doch tun! Sollte er vielleicht einen Umweg rennen? Aber wer weiß, wie einfach der Weg durchs Wasser war!
Panik machte sich in seinem kleinen Herz breit. Wäre doch nur ein Mensch hier! Er wusste, dass diese schlauer als Cooper waren. Auf die würde der Hund sicher hören. Und außerdem würden die

Menschen es doch sicher auch schaffen, den Müll von Smokey zu lösen. Jetzt... Musste Cooper mit ansehen, wie Smokey verletzt wurde... Die Siamkatze wurde sichtbar panisch, besonders, als der Hund sie bemerkte. Sie versuchte durch heftiges Zerren sich vom Busch zu lösen, aber die Tüte war wirklich fest. Sie gab kaum nach. Der Hund gab nur ein erfreutes Bellen von sich, als er die Katze entdeckte. Für einige Momente war Cooper erleichtert, dachte, dass der Hund nur spielen wollte... Aber aus dem nichts sprang das Tier hervor und verbiss sich heftig in Smokeys Bein. Vor Panik wandte sich die Katze hin und her, schnürte die Luft durch die Tüte ab. Und der Hund ließ nicht nach. Selbst, wenn Smokey versuchte ihn zu schlagen, ließ der Hund nur für wenige Momente los. Nun hatte er sich in ihrem Schweif verbissen, Blut spritzte sichtbar zu Boden. Aber nicht einmal mehr schreien konnte Smokey. Ihre Angriffe wurden sichtbar schwächer.

Gerade, als der Hund sich ein weiteres Mal festbeißen wollte, wurde dieser mit einem heftigen Schwung zurückgezerrt, verlor das Gleichgewicht und kippte um. Das Tier schien von dieser Störung rasend vor Wut zu sein, drehte sich um, um zu sehen, wer ihn an der Leine zurückgezerrt hatte. Es war kein Mensch. Ein fremder Kater mit braunschwarzen Fell hielt in seiner Schnauze das Ende der Leine, grinste nur. Der weiße Hund hatte sich sofort auf den neuen Gegner fixiert. Wie von einer Biene gestochen sprintete er auf den Fremden zu. Der aber sprang wenige Herzschläge bevor der Hund ihn erreicht hätte nach oben; der Hund rannte dadurch etwas weiter, während der Kater heftigst an der Leine zog, um das Tier ein weiteres Mal zu Fall zu bringen.
Dieser war ganz außer sich. Nun fletschte der sogar die Zähne und knurrte. Der Kater aber zögerte keine Sekunde: die nächsten Kampfzüge waren für Cooper schon fast zu schnell, um sie mit den Augen zu verfolgen. Irgendwie hatte der Fremde durch viele Sprünge und einem Ducken unter dem Hund es geschafft, die Leine mehrfach um das Tier zu wickeln. Und nun hang der Hund da... Der Kater hatte das Ende der Leine um eine Wurzel am Rand der Klippe gewickelt, den Hund nach unten geschubst. Ohne sich überhaupt noch bewegen zu können baumelte der Hund im Freien, über dem Fluss, winselte vor Panik.

Faszination hatte sich in ihm breit gemacht. Wie... Krass war das

denn?! Es war das eine, Katzen kämpfen zu sehen. Auch Nala war ein Naturtalent darin. Der Kater dort aber hatte die Leine des Hundes genutzt, um ihn bewegungsunfähig zu machen und es sogar geschafft, ihn nun direkt über den Fluss zu hängen! Sein Mund stand offen, das Herz des jungen Katers schlug unglaublich schnell. Das war... Wie ein Traum gewesen. So überkatzlich gut konnte doch niemand kämpfen!
Schon fast hatte Cooper verpasst, wie der Kater Smokey aus der Tüte befreite, mit seinen Krallen und Zähnen den Müll zerstörte und die schwach atmende Kätzin befreite.
"Warum... Hast du mir geholfen...? Wer bist... Du?" Smokey schien sichtlich angeschlagen zu sein, hatte selbst jetzt noch Probleme zu atmen. Hörbar hustete sie und leckte über die Wunden, die sie erreichte. Man sah Smokey aber an, wie schwer es ihr fiel. Ständig fielen ihr die Augen zu und ihre Zungenbewegungen waren langsam, schwach.
Der Kater hielt sie mit einer Pfotenbewegung davon ab, zu lecken. "Hey... Du solltest erst einmal zu Atem kommen. Ich bin Wieselbiss." Der Kater hatte Smokey dazu gezwungen sich zu legen, während er Hund in der Ferne noch leise winselte.
Die Siamkätzin hatte sich sofort gelegt, die Augen nur still geschlossen. Ihr Schweif zuckte gestresst hin und her, berührte immer wieder ein paar Grashalme.
Wieselbiss aber begann nun ihre Wunden zu lecken. "Ich war ganz in der Nähe unterwegs. Zum jagen. Habe nicht erwartet, eine andere Katze hier so zu treffen."
Smokey aber schien nicht mehr zu hören. Ruhig hob und senkte sich ihre Brust, ihr Schweif war ganz still geworden. Der Kater hatte wohl bemerkt, dass Smokey ihr Bewusstsein verloren hatte, leckte die Wunden aber noch weiter.
Cooper war hin und weg. Obwohl Wieselbiss Smokey nicht einmal kannte, hatte er sein Leben aufs Spiel gesetzt, um sie zu retten. Und das mit vollem Erfolg. Dem Kater konnte Cooper vertrauen.
Am besten würde er zurück zum Steintitan gehen und den anderen davon erzählen!

KAPITEL 19 - Zweifel?

"WIR KÖNNEN NICHT noch länger warten. Wir müssen mit ihnen reden!" Als Cooper das Lager betrat, konnte er Bienenstichs gereizte Stimme vernehmen. Verwirrt kam der Kater näher um zu sehen, um was es überhaupt ging. Bienenstich hatte sichtbar ihr Fell gesträubt, wirkte gestresst. Selbst ihre Schnurrhaare bebten pausenlos, während sie Sonnenblümchen und Feder entgegen saß. Kürbis war gerade nirgendwo zu sehen. Aber auch Günther schien nicht hier zu sein.
"Dir ist schon bewusst, wie angreifbar wir gerade sind?", erinnerte Feder dann aber, deutete etwas hinter sich, Richtung Kinderstube. "Ich verstehe doch, dass du deine Gefährtin sehen möchtest, aber wir haben eine Mutter mit vier Jungen. Und eines von ihnen ist schon seit Geburt erkrankt."
Bei Feders Worten zuckte Bienenstichs Schweif unruhig, sie hatte ihren Kopf gesenkt. "Dann lassen wir eben jemanden hier, der auf Indigo achtet! Was ist daran so schwer?"
"Bienenstich..." Sonnenblümchen sprach deutlich sanfter als Feder. "Du hast schon recht, aber... Wir müssen uns auch um Günther und Cooper Gedanken machen. Die beiden sind recht jung. Und der Weg zur anderen Seite des Waldes ist nicht leicht." Bienenstich hatte minimal ihren Rücken gekrümmt, den Kopf beiseite gedreht. "Und dann? Wir bringen sie alle an einen sicheren Ort, fertig. Im Steintitan gibt es auch weiter oben ein paar Räume, die wir nutzen könnten. Dort sind sie noch schwerer dann zu finden."
"Das könnte man machen", stimmte Feder zu, sie legte ihren Schweif um ihren Körper. Die Ohren der grauen Kätzin waren aber etwas nach hinten gedreht, während diese ihren Blick über die Heilerin wandern ließ. "Allerdings sollten wir nichts überstürzen und einen Plan machen. Am besten warten wir auf Kürbis. Er ist gut in sowas. Er denkt an die Kleinigkeiten, die ich meist verge-"
"Ich möchte aber *jetzt* zu ihr! Wir haben schon lange genug gewartet! In den paar Tagen ist nichts vorangegangen. Dann gehe ich eben alleine. Versucht erst garnicht, mich aufzuhalten!"

Cooper wich etwas ängstlich zurück und hielt sich am Rand des

Lagers, um nicht in die Nähe der Heilerin zu kommen. Noch nie hatte er sie so außer sich gesehen. Sonst war Bienenstich immer solch eine sanfte und liebevolle Katze gesehen... Gerade wirkte sie so ungeduldig und... Bedrohlich!
Sonnenblümchen hatte nun sogar die Ohren angelegt. "Bienenstich. Du bist die Heilerin unsere Gruppe. Ohne dir wären die Jungen in Gefahr! Mondjunges ist krank. Denk bitte auch an sie!" Aber die Heilerin blickte Sonnenblümchen nur kühl an, war sichtbar gestresst aufgestanden. "Braucht ihr mich nur deshalb? Um Katzen zu heilen? Soll ich meine Sorgen zurückstecken, nur damit ich alle anderen glücklich mache? Ich habe auch Gefühle! Lasst mich also zu Nala! Und außerdem... Habt ihr auch Cooper. Zweifelt ihr daran, dass ich ihm etwas Gutes beigebracht habe?" Die Heilerin wirbelte herum und wollte gerade aus dem Steintitan stürzen, wurde aber aufgehalten.

Indigo war aus der Kinderstube gekommen und hatte sich direkt in Bienenstichs Weg gestellt. Die Heilerin wirkte verwirrt, hatte ihren Rücken ein wenig gebuckelt, ihr Fell stand in alle Richtungen ab. Bei jedem Atemzug erkannte man Bienenstichs Knochen.
Es war ein Gegensatz zu Indigo, die entspannt vor der Heilerin stand, ihr weißes Fell angelegt hatte und die Ohren aufmerksam nach vorne gedreht hatte. Indigo sah leicht auf Bienenstich nieder... Neigte sich dann aber herunter, um ihr über die Stirn zu lecken. Bienenstich war wie erstarrt, wusste nicht wohin mit ihren Gefühlen. Aber Indigo hörte nicht auf. Als wenn vor ihren Pfoten nicht Bienenstich, sondern ein Junges wäre leckte sie der Heilerin immer wieder über den Kopf... Bis diese nach einer langen Stille nur zusammensank, kraftlos den Kopf auf den Boden gelegt hatte. Augenblicklich umrundete Indigo Bienenstichs Körper, um sich wenig später schon sanft an die Kätzin zu kuscheln. Die Weiße aber hörte nicht auf, ihrer Freundin über den Kopf zu lecken.
"Bienenstich... Ich weiß, es muss schwer für dich sein, von Nala getrennt zu sein. Immerhin liebst du sie ja. Aber... Du hast schon seit Tagen so schlecht gegessen und kaum geschlafen. Und das weißt du auch selbst. In deinem Zustand würdest du vielleicht noch ertrinken." Indigo hatte eine ihrer Pfoten auf Bienenstichs Rücken gelegt und leckte zärtlich weiter. "Ihr werdet bald mit den anderen reden gehen, ja? Aber... Ein Plan ist wirklich wichtig. Sonst geschieht uns... Oder dir noch etwas. Denkst du, Nala würde das

gefallen?"
"Nein...", murmelte Bienenstich leise, als wenn sie ertappt worden wäre. Die Heilerin begann nun leise zu schmurren... Indigos Anwesenheit half ihr sichtbar, das erleichterte Cooper wirklich sehr.

Wenig später schon spürte er neben sich Sonnenblümchen, der still andeutete, mit Cooper den Steintitan zu verlassen. Dagegen wandt er nichts ein, folgte dem sandfarbigen Kater vorsichtig nach draußen. Erst hier angekommen traute sich Cooper zu sprechen.
"Bienenstich..."
"Ja... Es tut weh zu sehen, wie sehr es ihr wehtut. Aber Feder hat recht. Genauso wie Indigo. Sie kann sich nicht einfach stur nach vorne stürzen und auf eigene Pfoten Nala besuchen. Nicht, wenn sie so kraftlos ist." Sonnenblümchen lief langsam los, Richtung Nadelwald, wobei sein Schweif minimal zuckte. Cooper folgte ihm.
"Was glaubst du, wann können wir mit den anderen reden?", fragte Cooper gespannt.
Sonnenblümchen lächelte. "Ich denke, dass wir spätestens in zwei Tagen mit ihnen reden können."
"Dann können wir wieder beisammen leben! Glaubst du, dass sie zum Steintitan kommen werden?" Cooper wirkte ganz aufgeregt... Als er aber sah, wie Sonnenblümchens Mundwinkel fielen, war der junge Kater verwirrt. "Hm??"
"Cooper. Ich bezweifle, dass wir je wieder eine Gruppe sein werden." Sonnenblümchen war auf einen umgekippten Nadelbaum gesprungen, hatte seinen Blick zu Cooper gerichtet.
"Aber warum??"
"Hast du es nicht schon vorher bemerkt? Als wir alle beisammen gelebt haben?"
"Was denn?" Cooper war ganz verwirrt.
"Manche Katzen verstehen sich nicht so gut miteinander. Du mit Smokey zum Beispiel... Aber allgemein gibt es ein paar Katzen, die nicht so gut mit Smokey klarkommen. Indigo zum Beispiel mag sie nicht zu sehr. Und auch ich habe meine Probleme mit ihr. Smokey und ich... Wir beide haben auch versucht, die Gruppe zu führen, in gewisser Art."
Das hatte Cooper schon eher bemerkt. Smokey und Sonnenblümchen wirkten schon damals immer wie Katzen, die am ehesten Kommandos geben. Aber er hatte nie so recht bemerkt, dass sie darin konkurrierten.

"Und nach der Sache mit dem Angriff auf Kürbis und Feder ist mir Smokey nur noch mehr suspekt. Hat mit Hai und Schwarzkralle einfach angegriffen, ohne zu fragen, was los ist. Ich weiß nicht. Mir gefällt das nicht. Will sie in Zukunft so mit jeder fremden Katze umgehen?" Sonnenblümchen schüttelte nur seufzend den Kopf, sein Nackenfell war ein wenig aufgerichtet. Vorsichtig kletterte Cooper ebenso auf das Holz hinauf, sah leicht zu Sonnenblümchen.
"Aber... Ich dachte, wir werden für immer als große Gruppe zusammen leben. Immerhin sind wir doch alle aus dem Tierheim geflohen..." Enttäuscht atmete Cooper durch. Ja, natürlich gab es manchmal Streit oder Stress. Aber wie hatten doch alle die gleiche Herkunft... Warum also mussten sie sich denn trennen? Smokey und Sonnenblümchen mussten sich doch auch nicht um den Anführerposten steiten. Man brauchte doch keinen Anführer!
"Und... Und wenn du und Smokey einfach auch normale Katzen sind und keiner anführt?"
Sonnenblümchen wirkte schon etwas belustigt. "Es liegt nicht nur daran, Cooper. Also ja... Erstens einmal brauchen besonders große Gruppen meist einen Anführer oder eben mehrere Katzen, die führen, da sonst alles durcheinander geht. Aber ich denke auch einfach, dass Smokeys Ansichten sich von meinen unterscheiden. Manche stimmen ihr zu... Schwarzkralle und Hai vermutlich. Andere hingegen sind eben lieber hier, bei uns."

Cooper musste ehrlich zugeben, dass ihn das ein wenig enttäuschte.
"Aber... Sind wir dann Feinde?"
"Das denke ich nicht. Sicher können wir uns einfach mal besuchen, immer wieder. Dagegen wird wohl selbst Smokey nichts haben." Das erleichterte Cooper ehrlich gesagt. Zwar war er noch immer nicht damit zufrieden, dass sie wohl geteilt bleiben würden, aber zumindest könnten sie sich besuchen. Wobei... Cooper starrte auf seine Pfoten. Warum machte er sich überhaupt solche Gedanken? Er würde doch bestimmt bald zu Rosemarie zurückkehren... Immerhin vermisste er seine Besitzerin sehr. Also sollte er sich vielleicht allgemein keine Gedanken darüber machen. Warum störte es ihn dann aber trotzdem?
"Sonnenblümchen... Kann ich dir aber was anderes erzählen?"
"Hm, was denn?" Der sandfarbene Kater lief zwar weiter, sah dabei aber immer wieder interessiert zu Cooper. Kurz zögerte dieser... Sprach dann aber.

"Du kannst dich doch sicher noch an das eine Mal erinnern, wo ich vom Hochwasser geträumt habe und das auch wirklich passiert ist dann", begann Cooper zu sprechen, Sonnenblümchen nickte daraufhin.
"Das war aber nicht das einzige, was ich bisher hatte. Ich habe auch schon einmal vorher etwas Gruseliges gehabt. Ich dachte, ich hätte Holly durch den Wald rennen gesehen, bin ihr natürlich gefolgt. Als ich aber am Ende dadurch Feder gefunden habe war 'Holly' wie verschwunden... Denn eigentlich war es auch garnicht Holly gewesen."
Nun wirkte Sonnenblümchen verwirrt. "Wie meinst du das...?"
"Ich habe Mollys Geist gesehen."
Cooper hatte das Gefühl, im Boden zu versinken, als Sonnenblümchen ihn ganz komisch musterte. Sicher... Glaubte das der sandfarbige Kater ihm nicht. Wie aber auch? Cooper glaubte es doch selbst kaum! "Ich meine das ernst! Ich habe auch noch einen Traum gehabt, wo ich mit ihr reden konnte. Sie meinte, dass ich der einzige mit genügend spiritueller Energie bin, weshalb sie mit mir reden kann. Und hat mir auch noch komische Worte gesagt: Schatten und Dunkelheit bedeutet nicht nur Nacht, sondern so viel mehr. Sie hält die Weisheit. Schatten wird deine Augen öffnen."

Nervös zuckten Coopers Schnurrhaare, denn Sonnenblümchen... Er wirkte schon fast enttäuscht. Noch nie hatte Cooper solch einen Ausdruck auf dessen Gesicht gesehen. Er konnte es nicht beschreiben, aber der ältere Kater wirkte... Richtig verwirrt.
"Cooper... Es mag sein, dass du vom Hochwasser geträumt hast, aber... Ich denke nicht, dass das, was du da erzählst... Wirklich echt ist. Es gibt keine Geister. Vielleicht... Hilft es, wenn du ein wenig mehr isst und schläfst?" Cooper schämte sich richtig dafür, etwas gesagt zu haben. Sonnenblümchen dachte... Dass Cooper krank war, oder? Dass er halluzinierte? Lange Zeit war der jüngere still, nickte dann aber minimal.
"Vielleicht... Wird mir das helfen. Ich kann es... Mal versuchen."
Cooper traute sich nicht mehr in Sonnenblümchens Augen zu schauen. Er... Hatte es gerade absolut versagt.
Sonnenblümchen nahm ihn nicht ernst? Aber wie auch? Cooper versuchte zwar sich zusammenzureißen, ein wenig schnippte sein Schweif aber hin und her.
Hätte ihm das jemand gesagt, hätte er genauso reagiert! Aber...

Cooper wusste, dass es real war! Der Schnee, der auf seinen Pfoten gewesen war, war Beweis genug gewesen! Sonnenblümchen hatte den Schnee aber nicht gesehen. Wenn Cooper *das* jetzt noch erwähnen würde, würde Sonnenblümchen denken, dass Cooper wirklich nur Pusteblumen im Hirn hatte.

"Lass... Uns lieber aufs jagen konzentrieren. Hier im Nadelwald... Ist das noch einmal ganz anders", unterbrach Sonnenblümchen die Stille.
Cooper hatte kaum bemerkt, dass sie hier angekommen waren, aber das leise Knistern der Nadeln unter seinen Pfoten war ganz ungewohnt. Er konnte es sich nicht erklären... Aber der Anblick der Nadelbäume war für ihn ein wenig komisch, jedes Mal. Die wirkten so kahl im Gegensatz zu Laubbäumen.
"Hier ist alles recht offen, deshalb ist es garnicht so leicht, Beute zu fangen. Hier musst du entweder sehr gut schleichen können oder unglaublich schnell sein. Natürlich kannst du auch die Bäume und Schatten zu deinem Vorteil nutzen", erklärte Sonnenblümchen ausführlichst, während Cooper halbherzig zuhörte. Wenn schon Sonnenblümchen dachte, dass Cooper nur Vorstellungen hatte, wie sollte das dann bei Bienenstich sein?
Er versuchte zu hören, ob ein Beutetier in der Nähe war... Hörte aber so ein komisches Geräusch... Cooper verzerrte etwas das Gesicht, aber Sonnenblümchen schien es auch zu hören. Der sandfarbige brummte: "Was ist das...?"
Auch Cooper hatte keine Ahnung, zuckte mit seinem Ohr. "Wir... Könnten doch nachsehen gehen. Vielleicht finden wir es heraus..."
Sonnenblümchen zögerte zwar kurz, schien zu überlegen, nickte dann aber und miaute: "Bleib aber nah bei mir. Wir wissen nicht, was uns erwarten wird."

Und Cooper hielt sich natürlich auch am diese Worte. So etwas wie mit dem Fuchs wollte er nie wieder erleben. Außerdem erhoffte er sich so Sonnenblümchen denken zu lassen, dass er keine Pusteblumen im Hirn hatte... Wollte dich etwas beweisen. Dieses Geräusch war etwas kratzend... Und auch eine Art Knurren konnte man hören... Das machte Cooper Angst. Ob das ein Tier war? Nur Schien Sonnenblümchen ohne Probleme immer tiefer in den Wald zu laufen, voller Mut. Da durfte Cooper nicht den Schwanz einziehen... Folgte dem sandfarbigen Kater etwas nervös. Aber...

Plötzlich blieb Sonnenblümchen stehen. Und Cooper sah auch weshalb. Vor ihnen hatte sich eine Art kleine Schlucht geöffnet, vielleicht eine Schwanzlänge breit, dafür eine Baumlänge lang. Sie schien mit Wasser gefüllt zu sein, bis zur Hälfte... Nur konnte Cooper seinen Augen kaum glauben, was er da sah. Auf einem abstehenden Felsen, der gerade mal breit genug für drei Katzen wäre, entdeckte er zwei Gestalten, die ihm ganz bekannt waren. Lola und Leo! Die beiden Katzen waren in dieser überfluteten Schlucht gefangen!